Katechetische Betrachtungen,

in denen der Inhalt
des heiligen
römischen katholischen Glaubens
dergestalt vorgetragen wird,
daß Personen, welche in der Jugend schlecht unterrichtet worden, oder die den erhaltenen Unterricht vergeßen haben, die Glaubenswahrheiten und Lebenspflichten dieser heiligen Religion sich leicht und rührend bekannt machen können.

Cum licentia Superiorum.

Bamberg und Würzburg,
Zu finden in der Göbhardtischen Buchhandlung,
1768.

Td 70 / 261

Approbatio.

Iussu Reverendissimi ac Illustrissimi Domini Episcopi Tyberiadensis & Vicarii apostolici Episcopatus Wratislaviensis, attente perlegi librum cui titulus Katechetische Betrachtungen, tantumque abest ut aliquid alienum a catholica doctrina vel a bonis moribus aberrans offenderim, quod potius ad perfectionem christianam virtutemque consequendam accurate digestas regulas repererim omni hominum statui utiles, ita censeo

Wratislaviæ
ad St. Nicolaum in suburbio
die 10. Ian. 1767.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Franciscus Laube,
Archipresbyter & Parochus ad
St. Nicolaum Wratislaviæ.

Vorrede des Verlegers.

Die geistreichen Schriften des berühmten Fenelon, Erzbischofs von Camerich, sind so rührend, daß das Lesen derselben bey sehr vielen gar ungemein großen Nutzen geschaffet hat, sie klären nicht allein den Verstand über die wichtigsten Gegenstände der christlichen Sittenlehre auf, und stellen sie aus einem sehr ge-

fälligen Gesichtspuncte vor; sondern, was das vornehmste und schätzbareste ist, sie bewegen den Willen, und machen ihn geneigt zur Befolgung des Guten.

Die Art, wie dieser verehrungswürdige Verfasser seinen Gegenstand vorträgt, ist es, wodurch er die Sache selbst beliebt macht, und seine Leser dafür einnimmt. Wenn ja dabey noch etwas zu wünschen ist, so wäre es dieses, daß er sich auf alle Gegenstände der christlichen Glaubens- und Sittenlehre hätte ausdehnen, und ein ganzes System der Wissenschaft des Heils liefern mögen.

Ein Freund der Schriften dieses großen Mannes, hielte dafür, es könnte sehr nützlich seyn, wenn man das vornehmste von dem Inhalt der Glaubenswahrheiten und Lebenspflichten des Christenthums eben auf die Art abhandelte, wie jener in erwähnten geistlichen Schriften es mit vielen in dieses Fach gehörigen Gegenständen gethan hätte. Personen, die bey

ih-

ihrer Unwissenheit in Glaubenssachen nicht demüthig gnug sind, um aus einem Katechismo das nachzulesen, was sie entweder in der Jugend zu erlernen versäumet, oder bey reiferen Jahren vergessen haben, würden vielleicht nicht abgeneigt seyn, aus so einem Buche die Wissenschaft des Heils, oder die aus ihrem Gedächtniß verschwundene Begriffe davon wieder herzustellen, besonders möchten dazu Personen geneigt seyn, bey denen das Feuer der Leidenschaften verlodert ist. Die vom weiblichen Geschlechte treten doch wenigstens in dieser Zeit auf die Seite der Frömmigkeit; Haben sie nun in ihrer Jugend Geschmack an Büchern gefunden, und die edle Zeit mit Lesung derjenigen verdorben, die allerley Liebeshändel und tausend andere Eitelkeiten enthalten, so werden sie vielleicht bey herannahenden Jahren, da sie an das Ende ihrer Täge zu denken sehr oft veranlaßet werden, eine Gattung von Büchern gerne in die Hände nehmen, die in Ansehung des angenehmen Ausdrucks und des Vortrags der Sachen mit jenen einige Aehnlichkeit, darinn aber einen unendlichen Vorzug haben, daß sie wichtigere

und dem dermaligen Zustande der Lesenden gemäßere Gegenstände vortragen.

Der Verfasser hat dahero alle Mühe angewendet sich in einer Schreibart auszudrücken, die vor sich selbst schon gefallen und die Mühe des Lesens versüssen kann, er hat sich so gar erlaubet manchmal recht lebhafte Ausdrücke zu brauchen, und seiner Einbildung den Zügel schiesen zu laßen; Da er zu entzünden wünschet, so kann man ihn es nicht übel nehmen, wenn er öfters in Hitze geräth und feurig wird. Eben dadurch ist er seinem Original ziemlich ähnlich geworden, denn die lebhaften Stellen sind es vornämlich, dadurch die geistreichen Schriften des großen Fenelons rühren, und die Leser nicht so wohl entzücken als entzünden.

Unser Verfasser hat unter seine Betrachtungen Gebethe gemischet, nicht so wohl, weil er wünschet, daß diese Betrachtungen zu weilen (als etwann, wenn andächtige Personen der Vesper beywohnen, oder einige Zeit in der Kir-

che auf den Anfang des Gottesdienstes warten) die Stelle der gemeinen Gebetbücher vertreten, und an deren Statt gebrauchet werden möchten; sondern weil es natürlich ist, daß der Mund davon übergehet, davon das Herze voll ist. Da er seine Leser mit Wahrheiten unterhält, die entweder GOtt, deßen Werke, die uns erwiesene Wohlthaten, oder sonst Dinge betreffen, die er geoffenbaret hat, oder auch solche, dadurch Menschen, wenn sie solche erkennen und darnach handeln, dem Höchsten angenehm werden, so war der Sache wohl nichts gemäßer als seine und der Leser Gedanken zu dem Höchsten zu erheben, welcher der Hauptgegenstand und derjenige ist, der so wohl das Innerste unserer Gedanken prüfet, als jede Handlungen entweder belohnen, oder bestrafen wird.

Vielleicht entstehet für Leser noch dieser besondere Nutzen, daß sie aus diesem Buche selbst vorerst bethen, das ist, ihr Gemüthe zu GOtt erheben, ihr Innerstes und die Empfindungen

ihres Herzens mit demüthigen Worten ausdrücken lernen, ohne eben gewiße in den gemeinen Gebetbüchern befindliche Formeln zu brauchen, darinne manche übel unterrichtete das Wesen des Gebeths zu bestehen vermeynen.

Man wundere sich nicht, daß diese Betrachtungen in eben der Ordnung auf einander folgen, wie die Hauptstücke des für die katholische Schulen in Schlesien bekannt gemachten Katechismi; sie sind von eben dem Verfasser, der dieses schöne Buch so wohl, als den kurzen Auszug gemacht hat, der unter dem Namen Katechismus für die zweyte Claße der Kinder gedruckt ist. Da wir diesen Umstand, und was wir von der Absicht dieser Betrachtungen hier erwähnet haben, aus dem an uns erlaßenen Schreiben des Saganischen Prälaten wissen, so wollen wir auch das übrige unsern Lesern nicht verhalten, was wir von dem Verfaßer sonst noch erfahren haben.

Er ist jezo Prior des Saganischen Stifts Can. Regul. Ord. St. Augustini, heißt Benedictus Strauch, von Frankenstein aus Schlesien gebürtig, fast zu gleicher Zeit, als sein itziger Abt, ist er in den Orden getreten, und hat nur einige Monathe später, doch in eben dem Jahre, als dieser, nämlich im Jahr 1747. die Ordensgelübde abgeleget. Nun erwähnter Umstand, noch mehr aber die beyden gemeine Liebe zu guten Büchern, und das gemeinschaftliche Lesen solcher, die entweder in Französischer Sprache zum Vorschein gekommen, oder daraus übersetzet worden, hat unter ihnen eine Freundschaft gestiftet, welche mit der Zeit alles veranlaßet, was man von der Verbesserung in den katholischen Trivialschulen erstlich in Sagan, denn auch in ganz Schlesien gehöret hat. Unser Verfaßer wurde zwar beynahe ein Jahr lang als Küchen- und Kellermeister gebraucht, er ward aber auch aufs Land geschicket, und da er in Dittersbach eine geraume Zeit als Caplan gestanden, nachhero aber in der Stadt Sagan ebenfalls zur Seelsorge gebraucht worden, so hatte er alle Gelegenheit sich dasjenige bekannt

zu machen, was zur Führung eines so wichtigen Amtes gehöret, als die Seelsorge ist. Diese Gelegenheit fehlte seinem nunmehrigen Abte völlig; er ward zur Besorgung der Angelegenheiten seines Stifts gleich von der Zeit an gebrauchet, als er die priesterliche Weihung empfangen hatte, damit brachte er alle seine Zeit zu, bis er zum Abten erwählet und bestätiget ward; da derselbe weder selbst in einer öffentlichen Trivialschule während seiner Jugend unterrichtet worden, zuvor auch niemals mit Schulen etwas zu thun gehabt; ja wohl nicht ein einzigesmal dem Unterricht eines Schulmeisters beygewohnet, und bey Besorgung anderer Geschäfte sich darum niemals bekümmert haben mag; so ist schon hieraus gewiß, daß der Herr Abt von selbst auf die Schulverbesserung nicht verfallen seyn werde. Der Verfasser unserer Betrachtungen ist eigentlich davon die Triebfeder. So wie aber die Feder in einem Uhrwerk verdeckt ist, und von dem größten Theil derjenigen, die den ordentlichen Gang einer Uhre bewundern, vielleicht weder gekannt, wenigsten nicht gesehen wird, so können auch die allerwenig-

nigsten diese Triebfeder der unternommenen und zum Theil bewerkstelligten Schulverbesserung in Schlesien. Die Demuth dieses Mannes ist daran wohl größtentheils Schuld, denn über nichts bezeigt er mehr mehr Mißfallen, als wenn dasjenige bekannt wird, was zu seinem Ruhme gereicht. Wir wissen gewiß, daß wir ihn durch diese Nachricht unwillig machen, wir halten es aber für unsere Pflicht, den Verdiensten dieses würdigen Geistlichen Gerechtigkeit wiederfahren zu laßen, und bey Bekanntmachung dieses seines Werkes den Antheil der Welt vor Augen zu legen, den er an diesem Unternehmen hat. Wir sehen seinen Herrn Abt nicht für so unbillig an, daß wir befürchten könnten ihn durch diese Nachricht zu beleidigen; da er uns selbst die wesentlichsten Umstände nachfolgender Erzählung, ohne Bedingniß sie geheim zu halten, bekannt gemacht hat, so kann er uns nicht verargen, wenn wir davon unsern Lesern das Vornehmste melden, diese werden gewiß den Verfasser dieser Betrachtungen zu kennen neugierig seyn.

Das Alter des vorigen Priors des Saganischen Stifts machte es nothwendig, ihm einen Mann an die Seite zu setzen, der unter dem Namen eines Curati die Seelsorge in der Stadt Sagan, und zugleich das Predigtamt an allen Sonntägen des Jahrs in der Saganischen Stifts- und Pfarrkirche auf sich nähme; der Herr Abt, welcher die Fähigkeit seines Freundes und besonders deßen geläuterten Geschmack in Dingen, welche die geistliche Beredsamkeit betreffen *), wohl kannte, brauchte hiezu den Verfasser unserer Betrachtungen, da dieser alle Pflichten seines Amtes mit dem gehörigen Eifer erfüllte, so blieben ihm die Mängel der Saganischen Schule nicht verborgen; er hielte sich verbunden, sie seinem Abte anzuzeigen,

*) Damit wir auch unsern Lesern hievon eine Probe geben, so haben wir diesen Betrachtungen eine Predigt angehangen, welche er am Dankfest des vor 800 Jahren in Schlesien eingeführten Christenthums gehalten. Die darinn abge-

gen, und ihn zu ersuchen auf deren Abstellung mit Ernst bedacht zu seyn. Dieser war hiezu wohl geneigt, aber wegen ermanglender Einsichten nicht im Stand den Gebrechen abzuhelfen, er glaubte alles gethan zu haben, wenn er Befehl ertheilte, die Schulbedienten sollten sich fleißiger bezeigen, dieß half nichts, er verlangte, unser Verfasser möchte nur Vorschläge thun, wie dem Uebel abzuhelfen sey, es geschah, daraus ward ein Reglement gemacht, die Stunden wurden darnach gehalten, deßhalben aber lernten die Kinder doch nichts mehr, und nicht besser als zuvor, es veroffenbarte sich, daß die Lehrer weder Geschicke gnug hatten zu unterrichten. Die Aeltern sahen an dem schlechten Fortgange, den ihre Kinder in der Schule machten, daß nur

---

abgehandelte Materie hat mit dem Inhalt dieser Betrachtung so große Verbindung, daß man es uns nicht übel nehmen könnte, wenn wir sie so gar als eine Einleitung diesen Betrachtungen vorgesetzt hätten.

nur die Zeit unnütze verzehret, und Kindern nichts beygebracht würde, sie schickten sie also gar nicht in die Pfarrschule, einige der angesehnsten ließen die ihrigen in die lutherische Schule gehen.

Unser Verfasser ward dadurch bewogen seinem Abte neue Vorstellungen zu machen, dieser ließ sich zwey der vornehmsten Personen kommen, die ihre Kinder in die lutherische Schulen schickten, er ermahnte sie ihre Kinder in die Schule zu schicken, wohin sie gehörten; jene entschuldigten sich damit, daß sie vorgaben, die Schule der Lutherischen wäre weit besser eingerichtet, die Kinder lernten mehr, der Unterricht würde weit besser ertheilet, sie hätten unläugbar Vorzüge für den katholischen Schulen; als der Abt ihnen alle nöthige Verbesserung zu machen versprach, fand er so wenig Glauben und Zutrauen, daß einer dieser Herrn ihm auf eine sehr kränkende Art zu verstehen gab; daß er glaube, alle seine Verbesserungen würden nicht viel zu sagen haben.

Durch diese Aeuserungen wurde der Abt bemüßiget auf kräftigere Mittel zu denken, und solche zu wählen, die geschickt waren durch Erfüllung seines Versprechens den Vertheidiger der lutherischen Schulen zu beschämen. Seine Neigung zum Lesen, und der Zuspruch eines dieser Religion zugethanen Buchführers gaben ihm hiezu noch an eben dem Tage Gelegenheit; wie dieser sich erkundigte, ob er nichts, und was er aus seinem Laden zum Lesen zuschicken sollte, so verlangte jener Schriften, die den Zustand der lutherischen Schulen, und die daselbst gewöhnliche Lehrart betreffen.

Wer die Bereitwilligkeit der Herrn Buchhändler kennet, wird nicht zweifeln, daß der Abt von dem seinigen eine gute Anzahl Schriften dieser Art werde erhalten haben, uns ist bekannt, daß er jemanden erzählet; er hätte auf dieß Verlangen so viel dergleichen Schriften empfangen, daß er einen ganzen Monath solche durchzuschlagen, und die vornehmsten zu lesen nöthig gehabt habe, der dritte Theil des Schul-

buchs

buchs der Berliner Realschule, und das Schulreglement für die braunschweigischen Lande, haben seiner Versicherungen zufolge, ihm am meisten aufgekläret, und von der guten Beschaffenheit der Trivialschulen einige Begriffe gemacht. Besonders gefiel ihm das, was er im vorerwähnten Theile des Berliner Schulbuches gelesen hatte. Er argwohnte dabey nur, daß vielleicht nur die Ausführung dem Plane nicht gemäß seyn möchte. Daher entstand in ihm die Begierde selbst zu sehen, in wie weit man die schönen Vorschriften dieses Buches wirklich befolge. Er unternahm in dieser Absicht die Reise nach Berlin, unter dem Namen eines schlesischen Edelmannes, besahe nicht nur etwann was die Realschule glänzendes an sich hat, sondern er suchte, und fand Gelegenheit die innere Beschaffenheit dieser berühmten Schule in Augenschein zu nehmen, er hielte sich in jeder Claße, die seinen Absichten gemäß war, so lange auf, bis er das Verfahren hinlänglich beobachtet, er hatte sich durch fleißiges Lesen mehrgedachten Buches in Stand gesetzet, davon zu urtheilen, und er wurde dabey von den Vorzügen der daselbst üb-

lichen

lichen Lehrart überwiesen. Als er aus einer dieser Claßen in eine andere sich begeben wollte, so erfuhre er, daß bey diesen Anstalten auch ein Schulmeister Seminarien vorhanden sey. Dieß erregte in ihm das Verlangen, die Verfaßung desselben nicht allein sich bekannt zu machen, sondern auch zu erforschen, ob des Unterschieds der Religion ungeachtet, der Herr Director nicht einen oder zwey Personen dahin in Unterricht nehmen wollte; derselbe war hiezu bereit, ohnerachtet er nicht wußte, wer derjenige sey, dem er dieß Ansuchen bewilligte.

Besondere Zufälle, von denen der Herr Abt nach seiner Rückkunft Gebrauch zu machen wußte, verschaften ihn 2. Personen, die bereit waren sich in Berlin unterrichten zu laßen, da sie zuvor an entfernten Orten gelebet hatten, so wurde man in Sagan nicht einmal gewahr, daß sie in das Schulmeister Seminarium nach Berlin abgeschickt waren. Sie blieben 11. volle Monathe in der Unterweisung, und wurden bald hierauf und zwar um allerley Hinderniße

)()(zu

zu vermeiden, ganz plötzlich an die Stelle der alten Lehrer gesetzet, die von Schulverrichtungen entlaßen, dennoch aber in Brod und Solde erhalten wurden.

Unser Verfasser übernahm, nachdem der Unterricht den neuen Lehrern in der Saganischen Schule anvertrauet worden, die Oberaufsicht dieser Schule, die er bis auf den heutigen Tag mit aller Sorgfalt fortsetzet. Er wurde gar bald inne, wie nützlich es sey, wenn Schüler zusammen lesen, wie viel sie in kurzer Zeit nicht nur vollenden, sondern auch durch achtsames Lesen ins Gedächtniß faßen, diese Entdeckung erregte in ihm ein Verlangen nach einen Lesebuche, welches weitläuftig gnug zu dieser Uebung, und der Jugend zugleich recht nützlich seyn möchte, er fand hiezu nichts bequemer als jene heilige Bücher, in denen die Evangelisten die Lebens- und Leidensgeschichte unsers Heylandes beschrieben haben. Die ausgesonderte Stücke, welche an Sonn- und Festtägen gelesen werden, schienen ihm nicht weitläuftig gnug, daher sahe

er

er für gut an, die Evangelien unzertrennet drucken zu laßen. Er that aber dieß nicht etwann nur nach den gewöhnlichen Uebersetzungen, die wegen der schlechten Beschaffenheit der deutschen Sprache ihm hiezu nicht dienlich schienen, er machte, wo nicht eine ganz neue Uebersetzung, doch so ansehnliche Verbesserungen, (Siehe hievon die Vorrede zu den Evangelien) daß man sein Werk deßhalben gar wohl für eine neue Uebersetzung annehmen kann. Er setzte noch eine Einleitung vor, um der Jugend einigen Begriff von dem Inhalt der heil. Schrift beyder Testamente zu machen. Kaum war er damit fertig, als er zwey Katechismusse, einen sehr kurzen, und einen ganz ausführlichen zum Gebrauch der Saganischen Schüler ausarbeitete. Beyde Stücke sind nachher unter dem Namen des schlesischen Katechismi für die zweyte und dritte Claße wieder aufgeleget, und so gar von dem Hochwürdigsten Herrn Weihbischoff und Officiali der Prager Diöces, mit besondern Lobsprüchen der Geistlichkeit in der Grafschaft Glatz zu brauchen empfohlen worden. Eine

zusammenhängende Geschichte des alten Testaments hat er hierauf ausgearbeitet, und unter dem Namen des Kerns der Geschichte alten Testaments, auf 6. Bogen so viel Gutes, und dieß mit so vortreflicher Wahl gesagt, daß dieß Buch vor vielen andern dieser Art sich merklich unterscheidet. Wir erwarten mit Ungedult eben so einen Kern der Geschichte des neuen Testaments, den er in der Vorrede zu liefern versprochen hat, dieser würdige Prior aber hat, nicht allein durch seine Oberaufsicht und verfaßte Schriften der saganischen Schule, die von den spätesten Nachkommen mit vorzüglichen Dank zu preisende erspießlichsten Dienste geleistet, sondern er ist es auch, der die Gelder hergegeben, dafür noch eine dritte Person auf Berlin geschickt, daselbst unterhalten und unterwiesen worden, um in der saganischen Schule auch der Jugend mit Vortheil die Anfangsgründe der lateinischen und französischen Sprache, der Erdbeschreibung und des Briefschreibens beyzubringen.

Wir sind nicht gnugsam unterrichtet, um auch hier zu melden, wie viel Antheil er an der, nach dem saganischen Muster für alle Schulen der katholischen Schlesier auf Landes- herrlichen Befehl unternommenen Verbesserung haben mag. Es ist indeßen sehr zuverläßig zu glauben, daß er dabey großen Einfluß haben werde, sollte er auch nicht davon die Triebfeder seyn, so ist doch unstreitig, daß er dazu, wo nicht Anlaß gegeben, dennoch aber diejenigen, die damit beschäftiget sind, in Stand gesetzet und angefeuert habe, so ein mühsames Werk zu unternehmen, vielleicht ist auch von ihm mit Wahrheit zu sagen, was einstens ein Dichter sagte:

Hos ego versiculos feci, tulit alter honores.

Jeder Schulfreund wird gewiß mit uns wünschen, daß der Belohner alles Guten die preißwür-

würdige Bemühungen dieses alle Hochachtung verdienenden Verfassers, mit vielen Seegen krönen, und ihn zum besten der Jugend noch sehr lange Jahre erhalten möge. Geschrieben zu Bamberg den 12. Septembris 1767.

Tobias Göbhardt,

Buchhändler zu Bamberg und Würzburg.

Innhalt.

Seite.

1. Vom Zeichen des heiligen Kreuzes . 1
2. Das apostolische Glaubensbekenntniß 4
3. Das Gebeth des HErrn . . 23
4. Das Gegrüßet seyst du Maria . . 29
5. Die zwey Gebote der Liebe 32 und 34
6. Die zwey Gebote der Natur . 36
7. Die zehn Gebote 38
8. Die fünf Gebote der Kirche . 62
9. Die Hauptpflichten eines Christen 67
10. Die sieben heiligen Sacramenten 80
11. Die sieben Hauptsünden . 103
12. Die neun fremden Sünden . 116

13. Sechs

13. Sechs Sünden in den heil. Geist 118

14. Von den vier himmelschreyenden Sünden . . . 123

15. Die drey göttlichen Tugenden . 127

16. Die vier Haupttugenden . 132

17. Die sieben Tugenden, welche den sieben Hauptsünden entgegen sind 139

18. Die acht Seligkeiten. . . 154

19. Die fürnehmsten guten Werke . 170

20. Die leiblichen Werke der Barmherzigkeit . . .

Die geistlichen Werke der Barmherzigkeit 180

21. Die evangelischen Rathschläge 184

22. Die vier letzten Dinge . 192

Gedan=

Rede

an dem Sonntag Lätare 1765.
dem

Gedächtnißtage

des in

Schlesien

vor acht hundert Jahren eingeführten

Christenthums

gehalten,
in der Stifts- und Pfarrkirche zu Sagan
von

Benedicto Strauch,
des Fürstlichen Stifts Canon. Reg. Lat. Ord. St. Augustini daselbst, Priore und Proparocho.

Cum licentia Superiorum.

Bamberg und Würzburg,
Zu finden in der Göbhardtischen Buchhandlung,
1768.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorerinnerung.

Da man diese Predigt öffentlich bekannt werden läßt, so ist es nöthig, um allerley Urtheilen zu begegnen, die Ursachen anzuzeigen, welche dazu bewogen haben. In den Vorlesungen, die man hier den Herrn Candidaten zu Pfarrtheyen, und dem geistlichen Stand über die Methode hält, darnach künftig in catholischen Trivial-Schulen Unterricht gegeben werden soll, hat man einstens erwähnet: Das bey sothaner Lehrart vorkommende Tabellarisiren seye von sehr ausgebreiteten Nutzen, und könne unter andern sehr vortheilhaft bey Predigten gebraucht werden. Man hat davon gerühmet, daß wenn man sich des Tabellarisirens beym Verfaßen der Predigten bedienet, die Disposition allemal ordentlich, folglich der Vortrag auch deutlich, und den Zuhörern sehr faßlich; das Memoriren aber, oder wie man es insgemein nennet, das Auswendiglernen, dem Prediger selbst sehr leicht werden müße.

Die Zuhörer des erwähnten Collegii methodologici zeigten Verlangen an einer Predigt zu sehen, wie dies zu machen seye, und wie so wichtige Vortheile zu erhalten wären. Man wies es ihnen; als sie darauf einer Predigt in hiesiger Kirche beywohnten, welche der Verfasser gegenwärtiger Rede tabellarisch disponiret hatte, so bemerkten sie sothane Einrichtung alsobald; einer brachte sie zu Papier, und kam damit recht wohl zu Stande, andere wurden dadurch so gleich überzeuget, daß dieses Mittel auch diene gehörte Predigten leicht zu wiederholen, und den Inhalt davon nach den haupsächlichsten Stücken aufzusetzen, recht tief ins Gedächtniß zu drücken, und leicht sich wieder vorzustellen. Einige verlangten ein Muster zur Nachahmung, man glaubte schuldig zu seyn ihnen zu willfahren, man wählte dazu nachstehende Rede vor andern um so mehr, weil ihr jedermann so gleich ansiehet, daß sie keine Copie von irgend einer andern seyn kann, und folglich ohne allen Zweifel von dem Prediger selbst verfasset seyn müße.

Der

Der Styl derselben ist plan, das ist, ohne rednerischen Schmuck, doch ist er nicht nachläßig, oder den Regeln der Sprachkunst zuwider, er ist nach der Fähigkeit des großen Hauffens, das ist, nach der Regel eingerichtet, welche man vornehmlich in Abfaßung der Predigten zu beobachten hat.

Diese Predigt ist unterrichtend, sie ist rührend, die Vorzüge der christlichen Religion sind zwar darinn nur überhaupt angeführet, für die Zuhörer aber, welche schon seit vielen Jahren meist eben dieselben sind, die folglich über sämtliche Pflichten unserer heiligen Religion, und über die Vortheile ihrer Erfüllung von eben dem Prediger vielmal ausführlich unterrichtet worden sind, könnte es genug seyn, so allgemein sich auszudrücken, so oft gehörte Sachen (konnte der Prediger hoffen) würden durch eine, ob gleich kurze Erinnerung dem Gedächtniß der Zuhörer sich wieder vorstellen.

Aus der Kirchen-Geschichte ist bekannt, daß zur Zeit, als Schlesien den christlichen Glauben

annahm, die christliche Religion nur in zwo Partheyen getheilet gewesen seye, alles was christlich war, bekannte sich entweder zur lateinischen, oder zur griechischen Kirche, die ihre Benennung von den Sprachen führen, deren sie sich beym Gottesdienst bedienen. Die Arianische Parthey, welche im vierten Jahrhundert entstanden, hatte bey nahe zu seyn schon aufgehöret, und die nordischen Länder ihr Gift niemals verbreitet. Die griechische Kirche hatte sich gegen Abend so weit niemals erstrecket. Die Böhmen, zu denen die Prinzeßin gehörte, welche zur Bekehrung Schlesiens und Pohlens so viel beygetragen, bekannten sich zur lateinischen, das ist zu der römisch catholischen Kirche; diese Kirche hat zu dem der Kirche Christi von je her eigenen Namen der catholischen noch die Benennung römisch beygefüget, und sich römisch catholisch zu nennen angefangen, um sich von der griechischen zu unterscheiden, welche den Namen catholisch auch nach der Trennung zu führen fortgefahren. Der Beyname Römisch kommt von dem Sitz oder Wohnort des Oberhaupts der Kirche des Pabsts her, dieser hat seinen Sitz

und

und ist Bischoff zu Rom. Ein römischer Pabst, und zwar Joannes XIII. hat den bekehrten Schlesiern die ersten Lehrer zugeschickt, davon einer Godefridus Namens, das erste Jahr nach der Taufe Mieceslai, zum ersten schlesischen Bischoff verordnet wurde. Niemand kann also wohl zweifeln, daß die römisch catholische Religion diejenige seye, die vor 800. Jahren in Schlesien eingeführet worden. Der Verfasser dieser Rede konnte nicht vorsehen, daß jemand unter dem in Schlesien eingeführten Christenthum etwas anders als die römisch catholische Religion verstehen könnte, da aber einigen das in dieser Rede beständig gebrauchte Wort Christenthum zu unbestimmt vorgekommen, so hat man vorstehende Erläuterung beyzufügen vor nöthig erachtet.

Bey Erzählung der Greule der Abgötterey, hat sich der Redner ganz kurz und nicht sehr ausführlich ausgedrücket, da die Geschichte nicht umständliche Nachricht uns hinterlaßen hat, worinn der Götzendienst unserer Vorältern bestanden, so wäre es unrecht und beleidigend ge-

wesen, ohne rechtschaffene Gründe unsern Voraltern alle Laster anderer abgöttischen Völker aufzubürden.

Man füget diese Erinnerung bey, um die Ehre des Verfassers zu retten, den man vielleicht ohne Kenntniß dieser Umstände übel zu beurtheilen Anlaß nehmen möchte. Es ist wahr, diese Rede glänzet nicht durch die sorgfältig zusammengesuchte Zierrathen der Beredsamkeit, sie ist aber gewißlich dem Endzweck einer geistlichen Rede nicht ungemäß. Redner, die JEsum Christum, und nicht sich selbst predigen; so wie auch verständige Zuhörer der Predigten, schätzen nicht den Werth einer geistlichen Rede nach den angebrachten Blumen der Redekunst; die zur Sache sich schickende Wahl der Materie; die Deutlichkeit des Vortrags; die Richtigkeit der Beweise; die Bewegung der Zuhörer sind das Wesentliche, darauf man bey der Ausarbeitung, und bey billiger Beurtheilung einer Predigt sehen muß, alles dies wird wohl niemand in nachstehender Predigt vermissen.

Tabellarischer Inhalt,

der am Sonntag Lätare 1765.

in der

Saganischen Stadt- und Pfarrkirche

gehaltenen

Dankpredigt,

wegen des in Schlesien eingeführten Christenthums.

I Vorspruch oder Text Isaiæ 66. c. 10. v.

II Eingang.

1 Woher dieser Sonntag den Namen habe.

2 Erklärung des Texts.

3 Anwendung desselben auf die Ermunterung zur

a Freude über die große Wohlthat der Bekehrung des Vaterlandes, und

b Ermahnung zur Dankbarkeit gegen GOtt.

III Eintheilung oder Vortrag.

1 Unterschied der christlichen und heydnischen Religion *).

a Die heydnische machte
thorecht, und
unglücklich.

b Die christliche macht
weis und
glücklich.

2 Geschichte von Schlesiens Bekehrung.

IV Ab-

---

*) Das Wort Religion wird hier nicht im strengsten, sondern in weitläuftigeren Verstand genommen, und darunter der Dienst verstanden, damit Geschöpfe GOtt verehrten, obwohlen die Heyden den wahren GOtt nicht kannten, so hielten sie doch gewisse Geschöpfe vor Gott, verehrten sie, und opferten ihnen, man kann also den Dienst und die Verehrung, welche Abgötter ihren Götzen erzeigten, Religion, oder Gottesdienst nennen, nach ihrer Meynung nemlich, nach der sie Götzen vor Gott hielten. Es ist diese Benennung so gar gewöhnlich, und bey hundert Schriftstellern zu sehen. Der heilige Augustinus lib. de vera religione c. 55. sagt: non sit nobis religio in phantasmatis nostris. --- non sit nobis religio humanorum operum cultus.

IV Abhandlung.

A Die Geschichte der Bekehrung.

1 GOtt würket meist durch natürliche Mittel;

2 Er bereitete durch mancherley Begebenheiten gleichsam von weiten die Bekehrung Schlesiens, durch

a Die Blindheit Mieceslai, und dessen unvermuthete Genesung;

b Der Gneßinschen Christen Vermuthung;

c Miesco hat keine Kinder, kann sie weder durch Beten, noch durch Opfer von seinen Götter erlangen;

d Rathschläge der Christen in diesen Umständen;

e Forderungen und Bedingniße des böhmischen Herzogs Boleslai.

B Die heydnische Religion.

1 überhaupt machte Menschen thorecht durch die

A Unwissenheit und falsche Begriffe von göttlichen Dingen.

a Die Heyden kannten und verehrten den wahren GOtt nicht;

b sie

b sie hielten Elemente, Gestirne, Menschen, Thiere, Gewächse, so gar die schändlichsten Leidenschaften für Götter;

c Der Götzendienst selbst war
schändlich,
grausam.

B Unwissend waren auch die Heyden in Dingen, daran Menschen am meisten gelegen, von

a ihren Bestimmungen und Strafen in jenem Leben wusten sie nichts gewißes;

b Die Pflichten gegen den Nächsten, sich selbst, kannten sie fast gar nicht;

c ihre Sitten waren noch roh und wilde.

2 Besondere Beschaffenheit der Religion, und des Götzendienstes der alten Schlesier ist nicht genau bekannt, wahrscheinlich ist es, daß

a ihre Begriffe und gottesdienstliche Handlungen wohl nicht beßer, sondern vielleicht noch schlimmer als andere Heyden gewesen, man weiß

b Daß sie

die Erde, und einen Götzen Namens

c Czernibog göttlich verehret.

C Die christliche Religion macht ihre Bekenner weise, und ihnen richtige Begriffe.

a Von GOtt, und dem ihm schuldigen Dienst,

b Von Ursprung, Wesen, Bestimmung, und Schicksal der Menschen nach dem Tode,

c Von dem Verhalten gegen den Nächsten.

D Die heydnische Religion macht ihre Bekenner

1 zeitlich unglücklich; denn Heyden setzten die zeitliche Glückseligkeit (welche in der Zufriedenheit des Herzens und der Ruhe der Seele bestehet) in

a) Reichthümer,

b) Ehren,

c) fleischliche Lüsten,

d) eitle Tugenden.

2 ewig unglücklich wurden die Heyden durch den Götzendienst, weil sie

a den wahren GOtt nicht kannten,

b ihn weder ehrten, noch ihm gehorsamten.

c strafwürdige Laster begiengen.

E Die christliche Religion macht

1 zeitlich glücklich.

A einzle Personen macht sie glücklich, weil sie die Seele beruhiget, uns wahre Zufriedenheit giebt und lehret,

a Daß GOtt die Welt und alle Begebenheiten in derselben regiere,

b Daß nichts ohne deßen Willen geschehe, seine Güte alles zu unserm besten leite,

c Daß man sanftmüthig, und von Herzen demüthig seyn, die bösen Begierden verläugnen solle,

d Sie lehret verlohrne Glückseligkeit wieder finden,

e Sie versichert durch ihre Gebothe jedem Menschen

Die Ruhe.

Das Leben.

Die Ehre.

Die Güter.

B ganze Gesellschaften, Länder und Staaten macht sie glücklich durch Gesetze und Gebothe, welche auf gemeinschäftliche Glückseligkeit abzielen;

2 ewig macht die christliche Religion glücklich, da sie uns

a den wahren GOtt und seinen Sohn,

b deßen Willen und Forderungen bekannt macht,

c in den heiligen Sacramenten die Mittel und Kräfte darbietet, unsere Pflichten zu erfüllen.

V Beschluß.

A Erinnerung zur thätigen Dankbarkeit, diese soll bestehen in

1 Anbetung und Verehrung GOttes, durch einen Wandel, der den Gesetzen der

christ-

christlichen Religion gemäß ist, vornemlich im

a Vermeiden sündlicher Lüste, besonders derer, davon einige in der Schrift Abgötterey genennet werden, als:

a Geilheit,

b Geiz,

c Fraß und Füllerey.

B Danksagung.

Lætamini cum Jeruſalem, & 1
exultate in ea omnes, qui
diligitis eam. Iſa. 66. C. 10. v.

Freuet euch mit Jeruſalem, und
frolocket in ihr, alle die ihr
ſie lieb habet.

Eingang.

Der heutige Sonntag wird der Sonntag II. 2
Lätare genennet, weil die Kirche an dem
heutigen Tag das Amt der heiligen Meße mit
einer Stelle aus den Propheten Iſaias anfängt,
deren erſtes Wort Lätare iſt:

Ich habe mir eben dieſe Stelle aus dem
Propheten Iſaias zum Vorſpruche meiner heu-

tigen Predigt erwählet, in der ich sie ermahnen
soll, dem GOtt der Erbarmniße, dem Vater
der Lichter mit freudigen und frolockenden Her-
zen zu danken, daß er heute vor acht hundert
Jahren das Licht des Evangelii unserm Vater-
lande aufgehen, und das Christenthum einfüh-
ren laßen. Freuet euch mit Jerusalem, und
frolocket in derselbigen alle, die ihr sie lieb ha-
2 bet. 2 Unter dem Worte Jerusalem verstehet
man nicht allein die Stadt in Palästina, diese
ehedem so prächtige und berühmte Residenz der
jüdischen Könige, den Hauptsitz der wahren Re-
ligion im alten Testamente, sondern auch sehr
oft und besonders an diesem Orte, wie alle
Ausleger der Schrift mit guten Gründen dar-
thun, verstehet man unter diesem Worte die Kir-
3 che Christi. 3 Ich fürchte nicht, daß ich die-
sen Worten des Propheten, welche auf die all-
gemeine christliche Kirche sich beziehen, Gewalt
anthun werde, wenn ich sie auf eine besondere, *)
und

---

*) Es ist nicht ungewöhnlich einen Unterschied unter der allgemeinen und unter besondern Kirchen zu ma-

und zwar auf unsere schlesische Kirche, die ein Theil der allgemeinen, und mit ihr durch das Band des Glaubens und der Gemeinschaft vereiniget ist, anwende, und sage: Freuet euch mit der schlesischen Kirche, und frolocket in derselbigen alle, die ihr sie lieb habet, denn sie feyret heute ihren acht hunderten Geburtstag.

---

machen, die allgemeine Kirche bestehet aus so viel besondern, oder einzelen Kirchen als Bischöffe sind, die Kirchen regieren, jeder Bischoff regieret die seinige. Bischöffe sind nach den Worten Pauli Actorum 20. 28. v. vom heiligen Geist gesetzet, die Kirche GOttes zu regieren, es ist nicht zu behaupten, daß jeder Bischoff die allgemeine Kirche, wohl aber die ihm eigene regiere, es kommt demnach der Name der Kirche auch besondern christlichen Gemeinen zu, in den Schriften des neuen Testaments sind hievon eine Menge Beyspiele anzutreffen, wir finden in den Briefen Pauli Kirchen, die von Städten; und Kirchen, die von Ländern den Namen haben, wo sie sich befinden. Act. C. 11. v. 21. wird der Kirche zu Jerusalem gedacht. Act. C. 13. v. 1. der Antiochenischen. Act. C. 20. v. 17. der Ephe-

An dem heutigen Tage, an dem Sonntag Lätare Anno 965. ist der Grund der schlesischen Kirche geleget worden, da Mieceslaus regierender Herzog von Pohlen und Schlesien sich
II 3 hat tauffen laßen, und befohlen, daß alle seine Un-
a terthanen seinem Beyspiele folgen sollen. a Freuet euch mit unserm schlesischen Jerusalem, und frolocket in derselbigen, alle die ihr sie lieb habet.
b b Danket mit freudigen Herzen, mit frolockenden Lefzen GOtt für diese Gnade, daß er auch unser

---

finischen. Röm. 16. 4. der Kirche der Heyden von der Haußkirche Priscæ und Aquilæ. 1. Cor. 1. v. 2. der Corinthischen, endlich 1. Cor. 6. v. 1. der Galatischen. v. 19. der Asiatischen Kirche, diejenige 7 Kirchen zu geschweigen, von denen im ersten Capitel der geheimen Offenbarung die Rede ist. Man kann also auch die schlesische Kirche als eine besondere betrachten, indem sie ihren eignen Bischof hat. Diese Benennung aber bedeutet gar nicht etwann eine Absonderung von der allgemeinen Kirche Christi, eine besondere Kirche in diesem Verstand, ist ein Theil der allgemeinen Kirche besonders betrachtet in so fern er nämlich durch einen besonderen Bischoff regieret wird.

unser Vaterland seiner Kirche hat einverleiben
wollen.

Eintheilung.

Wenn ich sie, Andächtige, zu einer recht in- III
nigen Dankbarkeit gegen GOtt für diese
unserm Vaterlande erzeigte höchste Gnade er-
muntern soll, so weis ich es nicht besser ins
Werk zu stellen, als wenn ich ihnen die Wich-
tigkeit dieser Gnade, so viel als in meinen Kräf-
ten stehet, zu Gemüthe führe, 1 ich kann sie 1
aber auch die Wichtigkeit dieser Gnade nicht
deutlicher einsehen lassen, als wenn ich sie auf
den Unterschied aufmerksam mache, der zwischen 2
der christlichen Religion und dem Götzendienste
anzutreffen ist.

Dieser Unterschied bestehet kürzlich darinn:
a Der Götzendienst machte die Leute thöricht a
und unglücklich, b die christliche Religion ma- b
chet die Menschen weis und glücklich. c Dies c
werde ich in meiner heutigen Predigt weiter aus-
führen und erweisen, nachdem ich nur erst zu-

vor denen zu gefallen, welche in der Geschichte unsers Vaterlandes unbekannt sind, die Begebenheiten werde erzählet haben, derer sich GOtt zu bedienen für gut befunden hat, dies Werk seiner Gnade auszuführen.

Abhandlung.

IV Es mag GOtt als Urheber der Natur, oder als
A 1 Urheber der Gnade würken, so würket er nur selten unmittelbar, meistens aber mittelbar, das heißt: Er bedienet sich gemeiniglich natürlicher Mittel, seine allzeit heilige Absichten in Erfüllung
2 zu bringen; 2 er bereitet seine Werke von weiten vor; eine Menge von Begebenheiten verschiedener oft sehr entfernter Zeiten wendet er mit bewundernswürdiger Weisheit an, seine Entzwecke zu erreichen. Selten siehet wohl der eingeschrenkte Verstand der Menschen die Ursachen dergleichen Begebenheiten, und deren Verbindungen mit den Würkungen ein. Wenn manche Menschen nicht GOtt Wunder seiner Allmacht würken, das ist, die Gesetze der Natur

offenbar unterbrechen sehen, so halten sie es vor ungefähre Zufälle, besonders wenn geringe und nichts zu bedeuten scheinende Begebenheiten mit der Zeit erstaunende Veränderungen verursachen.

Ich will nicht hoffen, daß einige meiner Zuhörer von der Bekehrung unsers Vaterlandes so schlecht urtheilen werden, überzeugt von der großen Wahrheit, daß GOtt die Welt regiere, und alle Dinge in derselben, werden sie hoffentlich dieses für unser ewiges und zeitliches Heyl so wichtige Werk der Bekehrung Schlesiens keinem blinden Zufall, oder einem Ungefähr, sondern der erbarmenden Güte des Vaters der Lichter beymeßen, der mit unendlicher Weisheit sich vieler natürlichen Begebenheiten ziemlich entfernter Zeiten bediente, und so zu sagen ganz von weiten die Bekehrung von Schlesien und Pohlen von dem Götzendienst zum Christenthum vorbereitete.

IV A 2 a Im zehnten Jahrhunderte nach Christi Geburt herrschte über Pohlen und Schlesien ein Prinz mit Namen Semomislaus, dem ward ein Sohn gebohren, er kam aber blind zur Welt, vielleicht sollte er mit seiner leiblichen Blindheit zeigen, in was für unglücklicher Blindheit der Hof seines Vaters, und sein ganzes Volk der Seele nach lebte. Es war bey den heydnischen Pohlen die Gewohnheit jungen Prinzen im siebenten Jahre ihres Alters die Haare mit einer aberglaubischen Ceremonie abzuschneiden, und zugleich ihnen einen Namen beyzulegen. Semomislaus verrichtete an seinem blinden Sohne diese Ceremonie mit vielem Gepränge, er hatte dazu die vornehmsten Herrn seines Reichs eingeladen, und nannte ihn Miesco. Als nach vollzogener Ceremonie Semomislaus sich mit den andern großen Herren zur Tafel setzte, ward auch Miesco in den Speisesaal geholet, er trat zu jedermanns Verwunderung sehend in den Saal.

b Dies erregte bey allen Leuten Nachdenken, und gab zu vielerley Muthmaßungen Anlaß. An dem Hofe Semomislai, der damals zu Gnesen sich aufhielt, befanden sich auch Christen, diese hielten die plötzliche Genesung des Prinzen von seiner Blindheit vor eine gute Ahndung, und vor eine Prophezeihung einer weit glücklicheren Erleuchtung, welche die Religion in der Seele dieses Prinzens bey reiferen Alter würken würde. Vielleicht hat auch diese Muthmaßung der Christen in Gnesen, welche sich bis an den Hof des Fürstens verbreitet haben kann, einigen Eindruck in das Gemüthe des Miesco gemacht, und so viel gewürket, daß er nach der Zeit geneigter worden ist, die Lehre Christi anzunehmen. b

Miesco folgte seinem Vater in der Regierung, er hatte sieben Frauen, aber keine Kinder, er wünschte nichts als einen Erben seiner weitläuftigen Ländern zu erhalten, er suchte ohne Erfolg seine falschen Götter durch häufige Opfer zu vermögen, ihm einen Sohn zu schenken. c

IV d Da er sich den Mangel eines Prinzen zu Gemüth zog, und darüber oft klagte, so riethen ihm einige vornehme Herrn, die durch den Umgang mit Christen entweder schon in geheim Christen geworden waren, oder es zu werden wünschten, er sollte nach der Gewohnheit und dem Gesetze der Christen sich nur mit einer einzigen christlichen Frauen vermählen, so würde ihm vielleicht der GOtt der Christen Kinder geben.

A 2 d

Miesco entschloß sich dazu, er verstieß seine heidnische Frauen, und verlangte von dem böhmischen Herzoge Boleslao seine Tochter Dambronicam zur Ehe, e sie ward ihm versprochen, aber mit der Bedingniß, daß er vorhero das Heydenthum verlaßen, die Götzenbilder aus seinen Ländern abschaffen, und die christliche Religion annehmen sollte. Miesco säumte nicht alle diese Bedingniße zu erfüllen; er gab also gleich Befehl, daß in seinen Ländern auf einem Tag alle Götzenbilder ins Waßer geworfen werden sollten; er ließ sich an eben dem

Ta-

Tage mit 300 Personen zu Gnesen öffentlich taufen, er nahm in der Taufe den Namen Mieslaus oder Mieczislaus an, und verordnete, daß alle seine Unterthanen die christliche Religion annehmen sollten. Dies geschahe Anno 965. an dem heutigen Sonntag, an dem Sonntage Lätare.

Nachdem ich ihnen die Begebenheiten erzählet habe, durch welche GOtt die Bekehrung Pohlens und Schlesiens zur christlichen Religion veranstaltet hat, so muß ich nun ihnen aus dem Unterscheide der christlichen und heydnischen Religion zeigen, wie hoch wir diese Gnade GOttes schätzen, wie sehr wir uns darüber erfreuen sollen, daß GOtt unser Vaterland durch die Predigt des Evangelii zu sich bekehret hat.

Der Götzendienst verblendete die Leute, daß sie thöricht und unglücklich wurden, die christliche Religion machet die Leute weis und glücklich. IV B

Der

IV B Der Götzendienst bethörte die Leute, daß
A sie in göttlichen und menschlichen Dingen un-
a wissend waren. a Die Leute waren in dem Heydenthum unwissend in göttlichen Dingen. Um diese Wahrheit zu bestätigen, darf ich die Beweise nicht weit her holen, ich darf ihnen nur die Heyden so beschreiben, wie selbige in den göttlichen Schriften, und von den weltlichen Schriftstellern geschildert werden. Sie wußten nichts von dem wahren GOtt, der Himmel
b und Erde erschaffen hat. b Anstatt diesen allmächtigen Schöpfer anzubethen, eigneten sie die ihm allein gebührende Ehre solchen Geschöpfen zu, die GOtt zu ihrem besten erschaffen hatte, als etwann der Sonne, dem Mond, dem Feuer, dem Waßer, der Erde. Die Menschen selber, die sich durch Wohlthun, oder durch außerordentliche Handlungen berühmt gemacht hatten, wurden vergöttert, und ihnen Tempel und Altäre aufgerichtet, Weyhrauch und Opfer dargebracht. Wohl gar Ochsen und Geiße wurden in die Zahl der Götter versetzet, und was noch abscheulicher ist, so wurden die schändlich-

ste

ste Leidenschaften und abscheulichste Ausschweifungen der Menschen für Gottheiten ausgegeben, so wurde die uneheliche Liebe unter dem Namen der ehebrecherischen Venus, und die Unmäßigkeit unter dem Namen des Bacchus von den Heyden angebethet.

Wie die Götter der Heyden beschaffen waren, so war auch ihr Gottesdienst beschaffen, der ehebrecherische Jupiter, die geile Venus, und hundert andere durch abscheuliche Laster berühmte Personen, die man zu Göttern gemacht, hatten in dem sonst artigen Griechenlande mehr denn einen Tempel. Die Heiligkeit dieses Ortes erlaubet es nicht, daß man sich in eine umständliche Erzählung der Schandthaten einläßt, mit welchen die heydnischen Feste gefeyert, und die falschen Gottheiten verehret wurden. Nicht nur die Tugend und Ehrbarkeit ward bey diesen Götzendienste durch schändliche Lieder, unkeusche Gebährden, Hurereyen und Ehebrüche verletzt, sondern die Menschlichkeit, und die ersten Gesetze der Natur wurden so gar geschändet. Wenn

wei-

b weiter nichts als nur Ochsen und Böcke die-
sen Götzen wären geopfert worden, so würde
dies noch zu verschmerzen gewesen seyn; so aber
wurden ihnen zu Ehren sehr oft Menschen ge-
schlachtet, und zwar vielmal unschuldige Kinder
von ihren eigenen Eltern. Welche unnatürli-
che und unmenschliche Thorheiten!

IV B. So unwissend die Heyden in göttlichen
B 1 Dingen waren, und so thörecht ihre Ausschwei-
fungen bey dem Götzendienste seyn mochten, so
unwissend waren sie auch in dem, was den Men-
a schen selber und unmittelbar angieng, a denn da
sie den wahren GOtt nicht kannten, der alles
erschaffen hat, so wußten sie auch nicht, wie es
zugegangen, als Menschen geschaffen worden,
und warum sie auf Erden sind, wie es mit den
Menschen nach ihrem Tode stehen würde; was
einige aus den Gelehrtesten von der Unsterblich-
keit der Seele behaupteten, das ward von an-
dern widerleget, und die Begriffe, die sie von
Strafen der Bösen und Belohnungen der Gu-
ten hatten, waren sehr verworren, und in die
abge-

abgeschmackteste Fabeln eingehüllet. b Da die IV B
Heyden weder von dem Ursprunge, weder von der B 1
Bestimmung, noch auch von dem künftigen b
Schicksale der Menschen nach diesem Leben etwas gewißes wußten, so fehlte es ihnen auch an der so nöthigen Erkenntniß dessen, was sie sich, was sie ihren Nebenmenschen schuldig sind. Es war ihnen nicht genau gnug bekannt, was für Pflichten sie so wohl gegen sich selbst, als auch gegen andern zu
beobachten und zu erfüllen hatten. c Hieraus c
kann man urtheilen, wie die Aufführung und die Sitten derselben mögen beschaffen gewesen seyn, gewißlich sie müßen nicht nur sehr roh und wilde, sondern auch sehr sündlich gewesen seyn.

Wir wissen zwar nicht so genau, was für B 2
eigene und besondere Begriffe von allen diesen Dingen unsere heydnische Voraltern gehabt, wie vielerley Götzen sie angebethet, noch auch wie sie selbige verehret haben mögen, denn die Unwissenheit und Dummheit, in welcher sie lebten, war so groß, daß sie weder schreiben noch lesen konnten, folglich können wir auch von ih-

IV.B ren Thorheiten keine schriftliche Nachrichten auf-
B 2 finden. a Indessen, da die artigsten Nationen,
a als Chaldäer, Aegyptier, Griechen und Römer, welche die Erfinder der Künste und Wissenschaften sind, von denen die andern Völker nur Barbaren genennet wurden; da diese in der Abgötterey so ausschweifende und unmenschliche Thorheiten begiengen, wie ich sie bereits angeführet habe, so kann man leicht erachten, daß die Unwissenheit und Thorheiten der Barbaren, unter welche unsere Voraltern nur gar zu sehr gehörten, wenigstens eben so groß und arg, wo nicht
b noch ärger gewesen seyn müste. b Indessen weiß man ziemlich gewiß, daß unsere heydnische Vorfahren die Erde vor andern Gottheiten ehrten, weil aus ihrem Schooße Bäumer und Pflanzen hervor kommen, wovon Menschen und Thiere leben; daß sie besondere Hochachtung gegen die großen Eichbäume hegten, und ihren Götzendienst in den dunkelsten Eichwäldern ver-
c richteten; c Sie hielten auch viel auf einen Götzen, den sie in ihrer Sprache Czernibog, das ist, den schwarzen Gott nennten, vermuthlich

hielten sie ihn für den Urheber des Unglücks, und denselben ehrten sie vielleicht, damit er ihnen nicht Schaden zufügen sollte.

Man vergleiche mit den thörechten Ein- IV C
fällen, mit der bejammernswürdigen Unwissenheit, und den abscheulichen gottesdienstlichen Handlungen der Heyden, dasjenige, was uns das Christenthum lehret, und den Dienst, dadurch wir den wahren GOtt verehren, so werden wir erkennen, wie weise uns das Christenthum mache, wir werden bey dieser Vergleichung desto beßer die Gnade schätzen lernen, welche uns GOtt durch die Bekehrung unserer Voráltern erwiesen hat.

Christen erkennen einen einzigen wahren a
GOtt, der alles, so gar die vermeynten Götter der Heyden, den Himmel mit seinen Sternen, die Erde, und alles was diese hervorbringet, erschaffen hat, sie wissen durch das Licht des Evangelii erleuchtet, daß drey göttliche Personen, diese aber nur ein einziger GOtt seyn, daß dieser

einzige GOTT, welcher der allervollkommneste
Geist ist, im Geiste und in der Wahrheit müße
angebethet, nicht mit fleischlichen Werken, oder
durch Laster und Grausamkeiten, sondern durch
gehorsame Erfüllung seines allerheiligsten Wil-
lens könne geehret werden. Christen sind über-
zeugt, daß man die Ursache des Uebels der in-
nerlichen und äußerlichen Plagen, welche die
Menschen lebenslang quälen, keineswegs in dem
Eigensinne eines eingebildeten bösen Gottes, als
etwann eines Czernibogs, sondern in dem Miß-
brauche suchen müße, welchen der erste Mensch
von seinem freyen Willen gemachet hat, und
den andere Menschen noch immer zu machen
fortfahren. Christen erkennen wie nothwendig
es gewesen, daß der Sohn GOttes Mensch ge-
worden sey, daß sonst niemand für unsere Sün-
den gnug thun, und uns mit dem himmlischen
Vater wieder aussöhnen, von der Gewalt des
Teufels erlösen, und von der Schuld der ewi-
IV
C a gen Verdammniß befreyen könnte, als ein
b Mensch, der zugleich GOtt wäre. Christen
kennen und schätzen den Adel ihrer unsterb-

lichen

lichen Seele, sie sind sich ihrer Herkunft bewußt, sie sehen ein, daß sie hier auf Erden nicht für die lange Weile sind, sondern sie wissen, daß sie den Schöpfer zu ehren, ihn zu lieben, und dadurch ewig glückselig zu werden bestimmet sind. Mit innigstem Vergnügen hoffen sie ewige Belohnungen, die ihnen die Verheißungen Christi versichern, ob schon sie auch nicht ohne Zittern an die Strafen gedenken, mit welchen unser Heyland den Sündern drohet. c Sie wissen, daß man alle seine Nebenmenschen wie sich selbst lieben müße, weil alle einerley Ursprung haben, daß man sie dahero als Brüder, und als Kinder des himmlischen Vaters zu betrachten habe, Christen ist der wichtige Grundsatz, der unsere Aufführung und unser Betragen gegen unsere Nebenmenschen bestimmet, deutlich bekannt, nämlich, daß man seinen Nächsten wie sich selbst lieben müße. Welche heilige Gesinnungen, welche edle Empfindungen entstehen nicht aus diesem Grundsatze in den Menschen, wenn er damit recht erfüllet ist, wie milde müßen nicht die Sitten, wie freundlich nicht die Aufführung

derjenigen Menschen seyn, die nach diesem Grundsatze einzig und allein ihr Betragen gegen ihre Nebenmenschen einrichten. Sehen sie, Andächtige! wie weis die christliche Religion die Menschen machet, weis in ihren Begriffen, weis in ihren Gesinnungen, weis in ihrer Aufführung.

Nun muß ich noch zeigen, daß nur die christliche Religion zeitlich und ewig glücklich mache, da Menschen in dem Heydenthum zeitlich und ewig unglücklich wurden.

Das Verlangen glücklich zu werden ist der stärkste Trieb, den jeder Mensch in sich empfindet; so stark aber als auch dieser Trieb ist, so hinderte der Götzendienst die Heyden so gar die zeitliche Glückseligkeit zu finden, an statt ihnen die Mittel dazu an die Hand zu geben, legte er ihnen Hinderniße in den Weg. Die zeitliche Glückseligkeit bestehet in der Zufriedenheit des Herzens, in der Ruhe der Seele. Nun kannte das Heydenthum die Wege nicht, die zur

Zufriedenheit des Herzens, die zur Ruhe der Seelen führen, es schlug ganz entgegen gesetzte IV D Wege ein, die nur immer mehr und mehr davon a abführten. Die meisten Heyden suchten die Glückseligkeit bey vielen Reichthum, allein wer weiß nicht aus der Erfahrniß, daß die Reichthümer Dörner sind, die den Menschen stechen, und beständig beunruhigen, daß je reicher man wird, desto mehr Kummer und Sorgen man habe, und daß je mehr man hat, desto mehr man immer haben wolle. b Andere suchten die Zufriedenheit auf dem b gefährlichen Wege der weltlichen Ehren, die nur wenig erlangen, und die niemals im Stande sind, den Menschen zu befriedigen, sondern die vielmehr nur den Ehrgeiz, diese unruhige Leidenschaft noch mehr reizen. c Der größte Theil suchte c die Glückseligkeit unter den fleischlichen Lüsten und Ergötzlichkeiten, doch diese sind es eben, die unser Vergnügen stören, die uns die Ruhe der Seele rauben, die uns um die Zufriedenheit bringen; sie begleitet allemal ein trauriges Gefolge, von Eckel, Armuth, Krankheiten, Schande, Unwillen, Reue und Trostlosigkeit. Es

gab wohl unter den Heyden einige, die, wie der Apostel sagt *), das Gesetz zwar nicht hatten, von Natur aber das thaten, was im Gesetz gebothen ist. Allein deren Zahl war sehr klein; und thaten einige gleich in manchen Stücken, das was in Absicht auf die Sitten GOtt befohlen hatte, so erfülleten sie es doch nicht in allen Stücken, sie thaten das Gute nicht, weil es GOtt befohlen, sondern weil es ihren Begriffen und Neigungen gemäß war, so zu handeln. Unter den Gelehrten heydnischer Nationen erkannten so gar einige, daß man die Glückseligkeiten nicht in Dingen suchen müße, die außer uns sind, sondern in Erkenntniß der Wahrheit, und in der Ausübung der Tugend. Es schiene, als wenn diese von dem Wege der Glückseligkeit nicht weit mehr entfernet wären; allein da sie GOtt die erste Wahrheit nicht erkannten, so kannten sie auch die wahre Tugend und die ächte Bewegungsgründe nicht, dadurch unsere Hand-

*) Röm. C. 2. v. 14.

Handlungen wahrhaftig gut werden, und folg- IV
lich blieben sie noch immer unglücklich. d Sie D 1 d
beschäftigten sich durch mühsames Studieren
um die Erkenntniß rechtschaffener Wahrheiten,
und übten sich aus Ehrgeiz und Eitelkeit nur
in prächtigen, das ist die Augen der Menschen
verblendenden Tugenden; und so gelangten die
Heyden niemal zur Zufriedenheit des Herzens,
und zur Ruhe der Seelen; sie blieben zeitlich 2
unglücklich, und was das bedauernswürdigste
ist, so wurden sie nach einer zeitlichen Unglück-
seligkeit in die ewige Unglückseligkeit gestürzet,
sie giengen auf immer zu Grunde, a) weil sie a
den Urheber und den Hersteller der ewigen Glück-
seligkeit nicht kannten; b weil sie die GOtt al- b
lein gebührende Ehre den Geschöpfen zueigne-
ten, ihre Bestimmung und den Willen GOttes
nicht erfüllten, und c weil die meisten solche La- c
ster begiengen, die mit dem höllischen Feuer
von seiner Gerechtigkeit bestrafet werden.

So unglücklich als der Götzendienst die E
Heyden machte, so glücklich machet uns die

IV christliche Religion. Sie macht uns zeitlich und
E ewig glücklich. 1. Zeitlich macht sie uns glücklich,
1 indem sie uns die Mittel an die Hand giebt, durch welche wir die innerliche Zufriedenheit, die Ruhe der Seele erlangen können. Die christliche
A
a Religion lehret, und überzeuget einen jeden, a daß GOtt unser Vater sey, daß GOtt, und nicht ein blindes Schicksal die Welt regiere, und für uns so große Sorge trage, daß auch nicht ein Haar von unsern Häuptern ohne sein
b Wissen herabfalle *), b daß alles was sich nur immer zuträgt, denen die GOtt lieben, zum besten gedeye, **) entlediget uns diese Lehre, und Ueberzeugung nicht schon eines großen Theils äußerlicher Sorgen und bangsamen Kummers? Tröstet und stärket sie uns nicht kräftig in äusserlichen und innerlichen Creuze, mit welchen
c GOtt uns zu heiligen für gut befindet? c Die christliche Religion lehret uns diejenigen Tugenden kennen, und ausüben, die dem Herzen die Zufriedenheit gewähren, und die Seele beruhigen.

*) Matth. 12. v. 2. **) Rom. 8. v. 28.

gen. Lernet von mir, rufet uns der Urheber und Vollender unsers Glaubens zu: Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen, und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen *). Nein wir werden die innerliche Zufriedenheit nicht finden, wenn wir nach den Lüsten unsers Fleisches, nach den ehrgeizigen und eitlen Begierden unsers Herzens wandlen, sondern wenn wir unsern sündlichen Neigungen entgegen arbeiten, unsere Begierden unterdrücken, das Fleisch creuzigen. Dies lehret uns die christliche Religion.

Gesetzt aber, wir hätten uns auch von sündlichen Begierden überraschen, und zur Uebertretung des göttlichen Gesetzes verleiten laßen, auf welches allemal innerliche Aengsten und Unruhen, Scham und Reue erfolgen, so rufet uns die christliche Religion zu: Wenn aber auch jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher beym Vater, JEsum Chri-

*) Matth. 11. v. 29.

stum den Gerechten, und dieser ist die Versöhnung für unsere Sünden, nicht allein für unsere, sondern auch für die Sünden der ganzen Welt *). Dieser göttliche Stifter unserer heiligen Religion hat unter andern auch ein eigenes Sacrament nämlich die Busse eingesetzet, dadurch reumüthige Sünder Vergebung ihrer Mißethat und die verlohrne Gnade GOttes wieder erlangen können. Nichts ist warlich fähiger unsere Gewissens-Aengste zu stillen, und die vorige Ruhe wieder zu verschaffen. Und so machet uns die christliche Religion zeitlich glücklich, indem sie jeden Menschen die innerliche Zufriedenheit lehret, die Mittel an die Hand giebt, die Seelenruhe zu erhalten, und wieder zu erlangen, wenn wir sie verlohren haben.

IV Die christliche Religion versichert uns
E 2 aber auch den Frieden, die Ruhe, unser Leben,
A unsere Ehre, unsere Güter, indem sie allen Men-
e

schen

*) 1. Joh. 2. v. 1.

schen verbietet uns zu tödten, uns nicht zu bestehlen, uns nicht zu verläumden, ja sie macht schon ein Verbrechen daraus, wenn uns nur jemand haßet, nach unsern Gütern gelüstet, wenn jemand ein freventliches Urtheil nur in seinem Herzen von uns fället.

Nicht allein einzele Personen machet die christliche Religion glücklich, sondern alle Gesellschaften und Stände, indem sie jedem Stande solche Gesetze vorschreibet, mit derer Beobachtung die öffentliche Ruhe, die Glückseeligkeit des Staates aufs genaueste verknüpfet ist, sie führet solche Bewegungsgründe zur Ausübung ihrer vorgeschriebenen Gesetze an, die machen, daß man den schweresten Pflichten seines Standes mit Freuden ein Gnügen leistet. Ich würde mich in ein gar zu weites Feld wagen, wenn ich mich so wohl mit Anführung der Gesetze, als ihrer Bewegungsgründen einlaßen wollte, welche sie jedem Stande vorschreibet. Ich sage mit kurzen Worten, sie machet nicht nur dem äußerlichen Scheine nach, sondern aus innerli-

cher

cher Ueberzeugung gnädige und gerechte Obrigkeiten, gehorsame Unterthanen, billige Herrschaften, treue Dienstboten, züchtige Eheleute, weise Eltern, fromme Kinder, standhafte Freun-
IV E de, ehrliche Handelsleute, arbeitsame Handwer-
B 2 ker. Nicht nur zeitlich, sondern auch ewig macht sie uns glückselig, sie verhilft uns zum
a ewigen Leben, indem sie uns a den himmlischen Vater, und seinen Sohn unsern Heyland bekannt macht. Dies ist aber das ewige Leben, daß sie dich dem alleinigen wahren GOtt erkennen, und den du gesand hast JEsum
b Christum *). b Sie macht uns den Willen GOttes bekannt, den wir erfüllen müßen, wenn wir selig werden wollen, denn nicht ein jeder, der Christo HErr! HErr! zurufet, wird in das Himmelreich eingehen, sondern der den Willen des himmlischen Vaters thut **). Die Religion lehret uns zwar, daß wir den Willen des himmlischen Vaters nicht thun, und seine Gebothe aus eigenen Kräften nicht halten

kön-

---

*) Johan. 17. v. 3. **) Matth. 7. v. 21.

können, es sey denn, daß uns GOtt hiezu sei-
ne Gnade verleihe; diese fehlet aber keinem Men-
schen, GOtt erleuchtet alle Menschen, die
in diese Welt kommen *), wenn die meisten IV
dem Lichte seiner Gnade nicht folgen, so geschieht E
es aus eigener Boßheit. c Die Religion zei- B 2 c
get ihren Bekennern die überreiche Quellen an,
ich meyne die heiligen Sacramenten, aus wel-
chen jedermann die Gnade GOttes schöpfen soll,
welche uns heiliget und stärket, daß wir dasje-
nige vollbringen, was wir aus eigenen Kräften
zu thun nicht im Stande sind.

Beschluß.

Es muß mir nicht gnug seyn, ihnen, Andäch- V A
tige! in dem Unterschiede der christlichen
und heydnischen Religion die Wichtigkeit der
Gnade gezeigt zu haben, die uns GOtt nach
seiner großen Barmherzigkeit hat angedeyhen
laßen, da er unser Vaterland zur christlichen
Reli-

*) Joh. 1. v. 9.

Religion bekehret, und da er uns in dem Schooß seiner heiligen Kirche hat aufnehmen laßen, sondern ich muß sie auch ermahnen, für diese unaussprechliche Gnade der göttlichen Erbarmniß gebührenden Dank zu sagen.

V A Ihre Dankbarkeit aber muß nicht in blos-
1 sen Worten bestehen, sondern thätig seyn, sie müßen ein solches Leben führen, welches mit den Lehren der christlichen Religion vollkommen über-
2 einstimmet. Ich ermahne sie demnach dazu, und vornemlich: GOtt allein anzubeten, nicht fremde Götter neben ihm zu haben; Wie? Sollte es unter uns noch Götzen haben, die wir neben GOtt anbeten? Sind nicht alle Götzen unsers Vaterlandes vor 800 Jahren in das Waßer geworfen worden? Sind wir nicht alle getauft, und haben wir nicht alle bey der heiligen Taufe das Glaubensbekenntniß an denjenigen GOtt abgeleget, der allein der wahre ist? Sollte es unter uns noch Götzendiener geben?

Ach meine lieben Zuhörer! es giebt vielleicht mehr Götzen und Götzendiener unter uns, als wir uns vorstellen. a Wie viel giebt es nicht Leute, die eine erschaffene Schönheit weit inniger lieben als GOtt, und ihr zu Gefallen thun, was GOtt äußerst mißfällt, einen solchen Menschen scheue ich mich nicht einen Götzendiener zu nennen, er betet an statt des lebendigen GOttes, das an, was die Heyden unter der Venus vorstellten. b Den Geiz nennet der Apostel Paulus einen Götzendienst *). Die Liebe zum Gelde nennet Christus den Mammon **). Giebt es unter uns keine Leute, die diesen Götzen ihre Herzen, ihre Ehre, ihr Gewissen, alle die Tage ihres Lebens, all ihr Dichten und Trachten widmen? c Wie viel giebt es nicht wiederum Leute, derer Gott der Bauch ist †). Schaffen sie, Andächtige! diese und dergleichen Götzen hinweg, sie sind in dem innersten ihrer Herzen anzutreffen, werffen sie diese Götzen in das Waßer, ins Waßer aufrichtiger Bußthränen.

Un-

---

*) Ephes. 5. v. 5. **) Matth. 6. v. 24. †) Phil. 3. v. 19.

Unsere Herzen, unsere Liebe, und was wir sonst immer Geschöpfen geopfert haben, das müssen wir nur dem wahren lebendigen und alleinigen GOtt aufopfern, ihn über alles, andere Dinge wegen GOtt, und nach den Absichten, dazu er sie geschaffen hat, lieben.

V B So statten wir ihm gebührenden Dank vor die große Gnade ab, dadurch er uns zu dem bewunderns- und anbetenswürdigen Licht des allein seligmachenden Glaubens berufen hat. Ihm sey dafür Ehre, Herrlichkeit und Dank, durch JEsum Christum in alle Ewigkeit.

Amen.

Katechetische Betrachtungen.

Gedanken
über das Kreuzmachen.

Den Ursprung der Gewohnheit sich mit dem Kreuze zu bezeichnen, muß man in den ersten Zeiten der Kirche suchen; denn Tertullianus ein Schriftgelehrter des zweyten Jahrhunderts schreibt, daß es zu seiner Zeit durchgehends die Gewohnheit gewesen, sich mit dem Kreuze zu bezeichnen, seine Worte im Buche de corona Militis lauten also: Wir mögen fortgehen, wir mögen aus oder eingehen, uns ankleiden oder anschuhen, uns waschen oder zu Tische sitzen, das Licht anzünden, uns legen oder setzen, was wir immer thun, so drücken wir der Stirne das Kreuzzeichen ein. Es läßt sich leicht errathen,

war-

warum man das Kreuzzeichen angenommen habe, um sich zu segnen; Christus ist am Kreuze gestorben, daran hat er uns erlöset, das Werk unsers Heils vollbracht, vom Kreuze fliessen mit dem Blute Christi die Gnadenströme seiner Verdienste auf uns herab; damit man sich um dieses grossen Werkes der göttlichen Barmherzigkeit, von dem alle Heiligkeit und aller Seegen herkömmt, dessen Andenken man nicht oft genug erneuern kann, sehr oft erinnere, so hat man billig dieses Zeichen vor allen andern erwählet, sich und andere damit zu segnen, und den Beystand Christi wider alle sicht- und unsichtbare Feinde anzuflehen. Man bekennet noch dabey ausdrücklich den Glauben an die drey Personen des einzigen göttlichen Wesens, als durch derer Rathschluß unser Heil am Kreuze zu Stande gekommen ist. Man bezeichnet damit die Stirne, welche der Werkstäte unserer Gedanken am nächsten ist; den Mund, wo die Worte unserer Gespräche gebildet werden; die Brust, die Wohnung unsers Herzens, wo die Begierden entstehen; damit wir durch GOttes gnädigen Seegen nichts denken, reden, und begehen, was nicht heilig ist. Freylich hat man nicht allemal diese Absichten ausdrücklich dabey, wenn

man sich mit dem Kreuze bezeichnet, es geschieht oft aus Gewohnheit; indessen will ich das öftere Kreuzmachen keinesweges als einen Mißbrauch tadeln; wiewohl es zu wünschen ist, daß, so oft wir das Kreuz machen, wir uns auch der unaussprechlichen Gnade des Kreuzes unsers Heilands erinnern mögen.

Das apostolische Glaubens-bekenntniß.

Ich glaube an GOtt den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde.

Wenn ich mich von der Entzückung erhole, in welche mich bey einer hellen Nacht die Schönheit des Firmaments versetzet, an dem unzählbare Sterne funkeln, die seit so viel tausend Jahren als sie lodern, noch nichts von ihrem Feuer und Lichte verlohren haben; und die in dem unermessenen Raume, ihrer Schwere ohngeachtet, noch nicht um einen Zoll aus ihrer Bahn gewichen sind: wenn ich die Mannigfaltigkeit der Dinge, die ich kenne, ihre Ordnungen und Reihen, die beständige Uebereinstimmung ihrer Veränderlichkeit ohngeachtet, und ihre Verhältnisse gegen einander betrach-

Beweis des Daseyns Gottes aus den Geschöpfen.

betrachte; *) so kann ich nicht anders, wenn ich auch wollte, als mich versichert halten, daß ein unendlich weises und mächtiges Wesen da sey, welches mich und alle die so schönen und mannigfaltigen Dinge, die ich neben mir gewahr werde, gemacht hat.

Von dem Daseyn eines solchen unendlich mächtig und weisen Wesens, welches zugleich unendlich heilig und gerecht seyn muß, werde ich noch mehr überzeuget, wenn ich auf das aufmerksam bin, was in dem Allerinnersten meiner selbst vorgeht, da ich etwas Böses oder Gutes thue. **) Handle ich gut, so höre ich in mir eine Stimme des Beyfalls; und des Tadels, wenn ich etwas Böses thue; Diese mich tadelnde und verurtheilende Stimme ist nicht mein; wäre sie mein, so würde ich ihr befehlen zu schweigen, um ihres überlästigen Rufens los zu seyn; aber sie giebt nichts auf meine Befehle, ich stehe unter ihrer Gerichtsbarkeit, sie klaget mich mit einem desto heftigeren Geschreye an, jemehr ich ihr gebiete zu schweigen; und so viel Mühe als ich mir gebe meine böse

Aus dem Gewissen.

*) Röm. 1, v. 20. **) Röm. 2, v. 15.

Handlung zu entschuldigen, so spricht sie dennoch das Urtheil wider mich. Wessen anders kann diese Stimme seyn, als eines unsichtbaren höchstheiligen und gerechten Wesens, eines Geistes, der nicht nur über meinen Geist, sondern auch über alle andere Geister eine unumschränkte Macht hat, und die Oberherrschaft ausübet, denn wie ich von andern Leuten vernehme, so höret jeder Mensch in seinem Innersten diesen Richter sprechen. So zuverläßig mich auch mein eigen Gewissen von dem Daseyn GOttes, des heiligsten und gerechtesten Wesens überweiset; so laut mir auch die Dinge aus allen Reichen der Natur zurufen: *) **Wir haben uns nicht selbst, sondern GOtt, das unendlich weise und mächtige Wesen hat uns gemacht;** so bered und rührend auch das Firmament mit seinem Sternenheere mir die Macht, Weisheit und Herrlichkeit GOttes erzählet; so lerne ich doch GOtt und seine Eigenschaften noch besser aus einem Buche kennen, welches von außen und von innen solche Merkmaale an sich hat, die mich nicht zweiflen lassen, daß dieses Buch von GOtt selber, welcher allein in die Zukunft, in die spätesten Zeiten, ja in alle Ewigkeit,

eine

---

*) Psalm am 99.

eine uneingeschränkte Aussicht hat, sey eingegeben worden; denn es enthält Prophezeyungen solcher Dinge, die niemand vermuthen konnte, die aber dennoch zur bestimmten Zeit sind erfüllet worden. In diesem Buche, an dessen Göttlichkeit nur noch Thoren zweiflen, lese ich, daß GOtt nicht nur ewig, unendlich, weise, mächtig, gerecht, gütig, barmherzig, und der einzige GOtt, sondern auch, daß er dreyfach in den Personen sey.

Ueber diese unerwartete Wahrheit stuzet meine Vernunft, sie will Schwierigkeiten machen, und ihr anfänglich den Beyfall versagen; wenn sie aber bedenket, daß niemand besser zu sagen wisse, was GOtt sey, als GOtt selber, der zugleich in seinen Offenbarungen wahrhaft, und untrüglich ist, so leget sie sich zum Ziele, sie unterwirft sich, und hält für wahr, was GOtt saget, ohngeachtet sie es nicht einsieht, und versteht; sie glaubet, daß der einzige GOtt in dem Vater, Sohne und heiligen Geiste müsse angebethet werden. Nimm, o GOtt! diese Unterwerfung meiner Vernunft unter deine Offenbarung, als ein Opfer an, das ich deiner untrüglichen Wahrheit schuldig bin, gestatte nicht, daß

Zweifel und Unglauben jemal dieses Opfer deiner Wahrheit streitig machen, sondern stärke meinen Glauben immer mehr und mehr, damit ich den von dir geoffenbarten Wahrheiten zu allen Zeiten einen ungezweifelten Beyfall leiste. Amen.

Und an JEsum Christum seinen eingebohrnen Sohn unsern HErrn.

An dich, HErr JEsu Christe, glaube ich fest und ungezweifelt, du bist des lebendigen GOttes Sohn, du bist mit dem Vater und heiligen Geiste der einzige und ewige GOtt, Schöpfer, Erhalter und HErr aller Dinge. Dich hat der Vater von Ewigkeit her gebohren, und erzeuget; du bist wie er, ewig und unendlich vollkommen. *) Du bist sein Wort, durch welches alles gemacht ist, und ohne dich ist nichts gemacht. **) Du bist der Glanz seiner Herrlichkeit, und die Gestalt seiner Wesenheit.

Der empfangen ist von dem heiligen Geiste, gebohren aus Maria der Jungfrau.

O welch ein Wunder! welch ein unbegreifliches Geheimniß! Das ewige Wort des Vaters wird Fleisch, der Sohn GOttes wird ein Mensch wie wir sind, doch höret er nicht auf GOtt zu seyn. Er wird Mensch und bleibt GOtt; er ist Mensch und

*) Joh. 1. **) Hebr. 1.

und GOtt zugleich; GOtt ist er von Ewigkeit, und Mensch wird er in der Zeit, und nimmt den Namen JEsus, das ist, Heiland an. Dich HErr JEsu Christe, GOtt und Mensch zugleich, dich bethe ich an, an dich glaube ich, ich glaube, daß dich die allerkeuscheste Jungfrau Maria nicht etwann von einem Manne, sondern von dem heiligen Geiste empfangen hat. Aber was kann dich doch bewegen, daß du dich bis in den Leib einer Jungfrau herabläßt, und in demselben die menschliche Natur annimmst? Was anders als die unendliche Liebe zu uns Menschen; O daß ich dich doch, unendlich liebreicher JEsus! immer und ewig für diese unaussprechliche Gnade loben und lieben möge!

Gelitten unter Pontio Pilato, gekreuziget, gestorben und begraben.

Aber deine Liebe läßt es dabey noch nicht bewenden, daß du unsertwegen bist Mensch geworden, sondern du bist auch wegen uns der ärmste Mensch geworden, damit du uns arme und elende Menschen reich machtest. Du hast vom Himmel eine Lehre auf die Erde gebracht, die uns weise und glücklich machet, wodurch du dir aber nichts als Lästerungen bey deinem Volke zuzogest; du hast

diese Lehre mit Wundern, und außerordentlichen Thaten bestätiget, aber dieß reizte nur den Haß und Neid der jüdischen Priester und der Schriftgelehrten, die so weit giengen, daß sie mit einander eins wurden dich aus dem Wege zu räumen. Sie verklagten dich beym römischen Landpfleger dem Pontius Pilatus, als einen Aufwiegler des Volks, als einen Rebellen des Kaisers, dich, der du die Unschuld selber bist, und Kronen und Scepter austheilest; sie deine Feinde drungen in den Landpfleger, der deine Unschuld erkannte, bis daß er aus menschlichen Absichten dich dem HErrn über Leben und Tod, zum Tode verurtheilte; nachdem du zuvor unmenschlicher Weise warest gegeißelt, mit Dörnern gekrönet, und auf alle nur ersinnliche Art und Weise gemißhandelt worden. Du starbest am Kreuze, an welches dich die Juden angenagelt hatten, zwischen zweenen Mördern, als wärest du einer aus ihrer Gesellschaft, der du doch der Ursprung aller Heiligkeit bist. So sterbend wurdest du das Opfer für alle Sünder, versöhntest uns mit deinem Vater, thatest für unsere Sünden genug, littest den Tod, den wir verdienet hatten, tilgetest die Schuld der ewigen Verdammniß und erwarbest uns den

Him-

Himmel. Was kann ich thun, da ich diese Wahrheiten betrachte? als mich dem Erstaunen überlassen, in das mich deine Liebe versetzet.

Abgestiegen zu der Hölle, am dritten Tage wieder auferstanden von den Todten.

Umsonst freuet ihr euch, ihr Gottlosen, über den Tod Christi, den ihr umgebracht habt! ihr würdet ihm gar nichts angehabt haben, wenn er nicht selbst freywillig seine Seele von sich geleget hätte. Eure Bosheit und Grausamkeit war nur ein Mittel, dadurch er seinen freyen Willen aus dem er gestorben ist, erfüllete. Ihr habet nur seine Seele von seinem Leibe getrennet, die Gottheit aber ist mit seinem Leibe, den ihr in einem steinernen Grabe verschlossen, und versiegelt habet, eben so vereiniget geblieben, gleichwie sie von seiner Seele nicht geschieden worden. Ihr habet Christum getödtet, aber nicht machen können, daß er hätte aufhören sollen GOtt zu seyn.

Umsonst frolockete st du Hölle, über sein Hinscheiden, *) eben damals ist er dein Biß geworden, da er gestorben ist; denn da ist seine Seele zu dir hinabgefahren, hat deine eherne Riegel und Pforten

*) Osee. 13.

ten aufgesprenget, dich mit Schrecken erfüllet, und dir deine vornehmsten Gefangenen entführet, nämlich die Seelen der Gerechten, die auf seine Ankunft mit Sehnsucht warteten.

Und auch, du Tod, hast nicht Ursache dich deines Sieges über ihn zu rühmen, weil sein Sterben, dein Tod und dein Untergang ist. *) Er ist gestorben, um dich zu besiegen. Er ist wieder lebendig worden am dritten Tage; er ist glorreich aus dem Grabe hervorgegangen, und durch seine Auferstehung hat er gemacht, daß wir alle am Ende der Welt wieder werden lebendig werden. O triumphirender Held über Hölle und Tod! dieses Wunder, daß du schon wieder am dritten Tage von den Todten auferstanden bist, wie es die Propheten geweissaget haben, wie du es selbst vorhergesaget hast, dieser Sieg über den Tod ist auch zugleich der Sieg über den Unglauben; er ist ein unumstößlicher Beweis von der Gottheit deiner Person, und von der Göttlichkeit deiner Lehre; **) er ist das Siegel der geoffenbarten Religion. Mache, daß deine Auferstehung in uns allen Unglauben besiege, und keinen

zwei-

*) Osee. 13. **) 1. Cor. 15.

zweifelhaften Gedanken in unserer Seele zum Nachtheile der Religion aufkommen lasse. Verleihe vielmehr, daß wir der Sünde abgestorben, GOtt leben, und dermaleinstens mit einem, dem Leibe deiner Klarheit, gleichförmigen Leibe auferstehen mögen.

Aufgefahren gegen den Himmel, sitzet zu der rechten Hand GOttes des allmächtigen Vaters.

Habe ich nicht Ursache euch zu beneiden ihr Apostel und Jünger, die ihr den vom Tode erstandenen Heiland mit euern Augen zu sehen, mit euern Ohren zu hören, mit euern Händen anzurühren und zu greifen das Glücke gehabt habet? Die ihr gesehen habet, wie er sich am vierzigsten Tage nach seiner Auferstehung von der Erde erhoben, und wie ihm eine helle Wolke entgegen gekommen ist, die ihn euern Augen entführet hat, da er in den Himmel aufgefahren ist, wo er zu der rechten Hand des Vaters sich darnieder gelassen, und Besitz von der höchsten Gewalt im Himmel und auf Erden genommen hat? Nein, ich beneide euch dieses Glücke nicht; mein Glaube würde bey einem solchen Glücke zu viel eingebüßet haben; ich bin glücklicher, wenn ich dieses alles, ohne

es gesehen zu haben fest und ungezweifelt für wahr halte. Ja ich glaube, daß du HErr JEsu Christe zu der rechten Hand des allmächtigen Vaters sitzest. Ich bethe dich an; ich bitte dich, verleihe mir, daß ich mein Herz beständig zu dir erhebe; daß ich nur die Dinge suche, die oben sind, wo du sitzest zur Rechten deines Vaters, *) daß mein Wandel im Himmel sey.

Von dannen er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten.

Bis hieher hat dich, HErr JEsu Christe! der Glaube den Augen meines Gemüts als einen gnädigen GOtt und HErrn, als einen sanftmüthigen Heiland, als einen barmherzigen Erlöser vorgestellet, aber nun wirst du mir auf einmal der Gegenstand eines entsetzlichen Schreckens. Ich fange an zu zittern, und zu zagen, da ich daran gedenke, daß du unser Richter bist, daß du mir am Ende meines Lebens über alles Rechenschaft abfodern wirst, was ich lebenslang Böses gethan, geredet, gedacht habe, und was ich Gutes hätte thun sollen; daß du am Ende der Welt, wenn alle Boßheit ihr Ende wird erreichet haben, kommen wirst mit

*) Colos. 3.

mit Klarheit, Herrlichkeit und Majestät angethan, alle Menschen nochmals zu richten, die Sünder öffentlich zu Schanden zu machen, der Häuchler Tücken aller Welt zu offenbaren, und der unterdrückten und geschmähten Unschuld die gebührende Ehre zuzustellen, und daß du an diesem Tage einem jeden nach seinen Werken vergelten wirst, entweder ewige Strafen in der Hölle, oder ewige Freuden in dem Himmel. Ach wie wird mir! Mein Gewissen, welches mir so viel Sünden vorzuwerfen weis, verurtheilet mich schon zum voraus zu den ewigen Strafen des höllischen Feuers. O JEsus! Kleinmüthigkeit überfällt mich, Verzweifelung will sich meiner bemächtigen, und manchesmal hat es das Ansehen, als wenn ich den Glauben von diesem Gerichte, von der Ewigkeit der Strafen aufgeben sollte. Hilf mir aus dieser Verwirrung! Gib nicht zu, daß ich an der Wahrheit dieses Glaubensartickels jemals zweifele. Mache, daß der Glaube dieser Wahrheit in mir eine heilsame Furcht erwecke, die mich von Sünden abschrecket, und antreibt die schon begangenen Sünden herzlich zu bereuen, demüthig zu beichten, eifrig abzubüßen, und ernstlich zu bessern. Gib, daß ich meiner schweren, und vielen Sünden

ohngeachtet, dennoch die Hoffnung selig zu werden nicht aufgebe, sondern mein Vertrauen ganz und gar auf dich setze, *) bey dir ist Barmherzigkeit und überflüßige Erlösung.

Ich glaube an den heiligen Geist.

An dich heiliger Geist, der du vom Vater und von dem Sohne zugleich ausgehest, glaube ich fest und ungezweifelt; ich bethe dich an, als meinen HErrn, denn du bist mit dem Vater und dem Sohne der einzige, ewige, unendlich vollkommene GOtt. Du bist mein Lehrer, mein Heiligmacher, und mein Tröster. Tröste mich, daß ich mich nicht nach menschlichem Troste sehne; heilige mich, daß ich dein würdiger Tempel seyn möge; lehre mich, daß ich deine heilige Gebote halte, deinen Willen in allen Dingen vollbringe.

Eine heilige allgemeine christliche Kirche, Gemeinschaft der Heiligen.

Ich glaube fest, ich halte für gewiß, daß eine Kirche sey, die du HErr JEsu gestiftet hast, bey welcher du seyn wirst bis ans Ende der Welt, der du den heiligen Geist zum Lehrer gegeben und gesandt hast, und der du die Versicherung gethan hast,

daß

*) Psalm 129.

daß wider sie die Pforten der Hölle nichts vermögen werden. *) Nur eine solche Kirche glaube ich, nicht zwo oder mehrere. Ich darf nicht lang nachsinnen oder fragen, welche christliche Gemeine diese einzige Kirche sey, **) die die Säule und Grundfeste der Wahrheit ist; gewißlich keine andere als die, in welcher die Bischöfe und Priester durch den ordentlichen Beruf in einer ununterbrochenen Folge von den Aposteln herstammen, und in welcher der römische Bischof dieser wahre Nachfolger des heiligen Petri das sichtbare Oberhaupt ist. Diese Kirche ist einig in ihrer Lehre; sie ist auch in ihrer Lehre heilig. Alle Leute, die wegen einer vorzüglichen Heiligkeit sind berühmt worden, haben in dieser Kirche, in der Gemeinschaft mit dem römischen Bischofe gelebet, und diese Kirche ist es auch, in welcher zu allen Zeiten heilige Leute gelebet haben. Daß es aber auch viel Sünder, und ausgelassene Leute in derselben gebe, dieß rühret nicht von der Lehre der Kirche her, sondern von dem bösen

*) Matth. 28. v. 20. Matth. 16. **) 1. Tim. 3. v. 15.

sen Willen derer, die nicht nach der Lehre der Kirche leben. Lebten alle wie es die Kirche lehret, so würden alle heilig seyn.

Die römisch-katholische Kirche ist auch allgemein, so wohl in Ansehung der Zeiten, als auch der Oerter: Sie ist von den Zeiten der Aposteln gewesen, sie ist an allen Oertern der Erde verbreitet worden. Ich kann also keine andere christliche Gemeine für die wahre Kirche Christi erkennen, als eben die römisch katholische, und in dieser Kirche verlange ich zu leben und zu sterben. Ich halte fest dafür, daß du, HErr JEsu Christe, alles, was mir diese Kirche zu glauben vorstellet, ihr geoffenbaret hast; stärke mich in diesem Glauben, und mache mich selig.

Ich glaube auch, HErr JEsu Christe, daß zwischen uns und den Heiligen im Himmel, und den Seelen der Verstorbenen im Fegfeuer, eine gewisse Gemeinschaft obwalte. Erstlich glaube ich, daß zwischen uns Gläubigen hier auf Erden eine Gemeinschaft der guten Werke und Verdienste sey, so, daß was einer thut, auch andern zu statten komme; ich glaube Theil zu haben an allen die dich fürchten, und

deine Gebote halten; wie David saget. *) Nachgehends glaube ich auch, daß wir die Heiligen im Himmel verehren, und anrufen können, und daß sie uns durch ihre Fürbitte bey GOtt in unsern Nöthen und Anliegen helfen können. Wir können für die Seelen im Fegfeuer bethen, und andere gute Werke thun, daß sie eher von den Strafen frey werden, sie aber können durch ihre Fürbitte uns diese Hülfe vergelten. Dieß halte ich für eine gewisse Wahrheit, weil es die heilige allgemeine christliche Kirche lehret, derer Lehre, o HErr JEsu Christe, deine Lehre ist. Ich ehre die Kirche als die Bewahrerin der Wahrheiten, die du geoffenbaret hast, sie ist die Lehrerin derselben. Mache, HErr JEsu Christe, daß ich allzeit ein lebendiges Glied an dem Leibe sey, und bleibe, von welchem du das Haupt bist; damit ich immer in der Gemeinschaft mit dir und allen Heiligen stehe, an deinen und ihren Verdiensten Theil habe.

Ablaß der Sünden.

Ich glaube, daß in der wahren Kirche Ablaß, Nachlaß, und Ver-

*) Ps. 118.

zeihung der Sünden zu erlangen sey, erstlich: durch das Sacrament der Taufe, und denn durch das Sacrament der Busse. Wenn ich dieß nicht glaubte, was könnte mich denn in Betrachtung meiner Sünden und meiner großen Schwachheit trösten? Ich bin ein Sünder, und darum glaube ich um so viel lieber, o HErr JEsus, daß du den Aposteln und in ihnen allen ordentlichen geweiheten Priestern die Gewalt von Sünden aufzulösen gegeben hast. Gib, o HErr JEsus, daß ich aus diesem Glaubensartickel nicht ein vermessenes Vertrauen zu sündigen, sondern eine vernünftige Hoffnung Verzeihung der Sünden zu erlangen schöpfe.

Auferstehung des Fleisches.

Nachdem ich fest an dich, HErr JEsu Christe, glaube, daß du die ewige Wahrheit, der eingebohrne Sohn des lebendigen GOttes bist, so kann ich nicht anders als glauben, daß unsere in Staub und Asche aufgelöste Leiber einstens wieder werden hergestellet und lebendig werden. Dieß ist ja eine aus jenen Wahrheiten, welche du uns so deutlich, als man es nur verlangen kann, geoffenbaret hast. Aber sie ist auch diejenige Wahrheit, welche mich wechselsweise mit Trost und

mit

mit Schrecken erfüllet. Weil ich nicht weis, ob ich der Liebe oder des Hasses werth bin; ob ich zum Leben, oder zur ewigen Schmach auferstehen werde, so bemächtiget sich meiner bald Angst, bald aber auch Freude. Sehr oft wollte ich lieber, daß gar keine Auferstehung wäre; sehr oft wünsche ich auch, daß sie nur bald kommen möge. Wenn ich an die Menge meiner Sünden gedenke, die bey der Auferstehung allen Menschen werden kund werden; und an die Rechenschaft, die wird müssen abgeleget, und an das Urtheil, was wird gefället werden, so zittere ich. Wenn ich aber unschuldig etwas leide, und niemand ist, der meine Unschuld rettet, und mich rechtfertiget; so berufe ich mich alsogleich in den Gedanken auf mein Gewissen, und auf das Gerichte, was nach der Auferstehung wird gehalten werden. Diese zugleich tröstliche und schreckliche Wahrheit wirft mich dir, HErr JEsu Christe, Richter der Lebendigen und Todten zu Füssen. Dir empfehle ich meine Auferstehung. Mache, daß ich itzt so lebe, damit ich dermaleins nicht zum Gerichte, sondern zum ewigen Leben auferstehe.

Und ein ewiges Leben.

Ich glaube, daß nach diesem Leben ein ewiges Leben sey, welches keine Zeiten einschränken werden, sondern das immer dauern wird. Ich glaube, daß in diesem künftigen Leben du, o GOtt! selbst unser überaus großer Lohn seyn, und daß du in demselben uns mit dem Lichte der Herrlichkeit erleuchten wirst, dadurch wir dich von Angesicht zu Angesicht sehen, und in welchem wir mit dir durch die innigste Liebe werden vereiniget, und so zu sagen von deiner Wesenheit ganz verschlungen werden. Aus dieser engen und genauen Vereinigung mit dir, o unendliches Gut, wird sich in unsere Seelen ein unaussprechliches Vergnügen ergiessen, das alle fleischliche und geistliche Freuden, derer die Menschen hier auf Erden fähig sind, unendlich übertreffen wird. Niemals werden wir dieser entzückenden und reinen Freuden überdrüßig werden, denn in dir, o unendliche Schönheit, werden wir immer neue und neue Reizungen entdecken; wir werden sie zu genüßen verlangen, und unser Verlangen wird auch immer ersättiget werden. Da wir nicht fürchten dörfen, daß diese Freuden jemals ein Ende nehmen, so wird zu unserer vollkommenen Glückseligkeit nichts abgehen, es wird sie nichts stöhren,

ren, nichts unterbrechen können. O daß ich doch bald bey dir, dem schönsten und besten Wesen, bey dir, meinem einzigen Schatze und einzigen Gegenstande meiner Begierden seyn möge! Wie lang werde ich noch den Verdruß dulden müssen von dir entfernet zu leben? Ach ohne dich seyn, ist ja nicht leben, sondern sterben. Aber auch diese Abtödtung will ich, Liebster, aus reiner Liebe gegen dich ausstehen, so lang es dir wird gefällig seyn, mich in diesem Elende schmachten zu lassen. Ich unterwerfe meinen Willen mit allen seinen Begierden, wie in allen andern Stücken, also auch in diesem, dem deinigen vollkommen. Ich will aufs längste sterben! Ich will mich bey dem Feuer meiner brünstigen Begierden nach dir, verzehren, und als ein Schlachtopfer der Liebe dir rauchen. Nur daß ich mit dir ewig sey, dir lebe, und dich liebe. Amen.

Vom Gebethe des HErrn.

Vater unser. O GOtt! du bist unser aller Vater; weil du uns nach deinem Ebenbilde erschaffen, und durch deinen eingebohrnen Sohn, zu deinen Kindern angenommen hast: Wir sind deine Kinder in der Taufe geworden. Wir sollen

dich unsern Vater nicht anders, als mit einem recht kindlichen Vertrauen bitten, weil du uns inniglicher liebest, als jeder anderer Vater seine Kinder.

Der du bist in dem Himmel.

Nicht allein hier auf Erden herrschest du, o GOtt! sondern du bist auch HErr des Himmels, wo du dich deinen treuen Dienern zum Lohne giebst, und von Angesicht zu Angesicht offenbarest. Wir mögen also irrdische oder himmlische Dinge verlangen, so bist du als HErr Himmels und der Erde im Stande, und als Vater bist du geneigt unsre, als deiner lieben Kinder Bitten zu gewähren, wenn sie nur nichts enthalten, was unserem Heile entgegen ist. Mit welchem Vertrauen erhöret zu werden sollen wir nicht bethen!

Geheiliget werde dein Name.

Mache, o Vater! daß wir dich erkennen, unser ganzes Vertrauen auf dich setzen, dich in allen Geschöpfen, Vorfällen und Begebenheiten loben und preisen, daß wir dich immer und über alles, und aus allen Kräften lieben.

Zukomme uns dein Reich.

Stärke uns, o Vater! in dem allein seiigmachenden Glauben, daß

wir

uns nicht von der katholischen Kirche trennen, diese ist dein Reich auf Erden. Du herrschest durch die Gnade in den Herzen der Gläubigen, laß nicht zu, daß wir deine heilige Gnade durch eine Sünde einbüssen, daß wir den Eingebungen und den Trieben deiner Gnade widerstreben; sondern verfüge gnädig, daß wir itzt in deinem Reiche, in der Kirche der Gläubigen, uns so aufführen, damit wir dermaleinstens in dein ewiges Reich, in den Himmel mögen versetzet werden.

Dein Wille geschehe wie im Himmel also auch auf Erden.

Dein Wille, o Vater! ist immer gut, er mag Gesetze für unsre Sitten vorschreiben, oder die Begebenheiten der Welt und der Menschen anordnen. Ja, dein Wille, o GOtt! ist immer heilig, gütig und gerecht. Wie gut wäre nicht unser Wille, wenn er dem deinigen immer untergeben und gleichförmig wäre. So aber sind wir dir sehr oft widerspänstig; wir wollen das nicht thun, was du befohlen, und das nicht lassen, was du verbothen hast, wir wollen das nicht dulden, was du uns zuschickest; wir wollen, du sollst, wie wir wollen; o Vermessenheit! Anstatt daß wir sollen wollen, wie du

willst. O! so demüthige doch, Vater, unsern stolzen Willen, beuge ihn unter dein Gebote. Mache, daß wir nichts thun, reden und denken, als was du befohlen hast, daß wir alles mit völliger Ergebung in deinen Willen dulden, was du uns zuschickest; du schickest uns aber alles zu, was uns immer begegnet, es mag von Menschen oder andern Geschöpfen herrühren, diese sind nur Werkzeuge deiner Gerechtigkeit, oder deiner Güte; denn ohne dein Wissen, ohne deinen Willen fällt uns kein Haar vom Haupte. Gib es uns aus deiner Gnade, wir können es nicht aus unsern Kräften; daß wir deinen heiligen Willen eben so gern, eben so hurtig vollbringen; wie die Engel und Seligen im Himmel.

Unser tägliches Brod gieb uns heute.

Nicht Reichthum und Ueberfluß, sondern das, was zum Unterhalte unsers Lebens nöthig ist, gib uns Vater. Gib uns nöthiges Essen und Trinken, Kleidung und Wohnung. Erhalte unsern Leib, so lang als es dir zur Ehre und uns zum Heile ist. Aber speise auch unsere Seelen mit deiner heiligen Lehre, nähre sie mit den heiligen Sacramenten, stärke sie mit deiner Gnade.

Wir

Vergieb uns unsere Schuld, als auch wir vergeben unsern Schuldigern.

Wir sind bey dir, o Vater! grosse Schuldner; wir sind dir mehr schuldig, als wir es uns vorstellen. Wer weis die Anzahl aller Sünden, mit denen wir dich in Gedanken, Worten, Werken, und durch Unterlassungen erzörnet, und nur gar zu viel Strafen verdienet haben. Deine väterliche Liebe, deine Barmherzigkeit ist aber dennoch grösser, als unsere Schulden, als unsere Sünden, diese verzeihet gern, wenn wir nur aus ganzem Herzen von unsern bösen Wegen ab- und zu dir kehren; wenn wir dir mit einem gedemüthigten Geiste, mit einem zerknirschten Herzen Abbitte thun. Wir können aber bey dir, o GOtt! die Verzeihung unserer Sünden nicht erlangen, es sey denn, daß wir denen von Herzen vergeben, die uns beleidiget haben. Aber werde ich denn Anstand nehmen meinem Nächsten zu verzeihen, da du mir, o GOtt! verzeihen willst? Und sollte mich mein Feind um Leib und Leben bringen wollen, so will ich nicht zörnen, ich will ihm aus ganzem Herzen vergeben, nur daß du, o Vater! mir meine Sünden verzeihest. Ists nöthig, so will ich mich vor meinen Feinden demüthigen, ich will ihnen über das, was ich ihnen zu Lei-

de gethan habe, Abbitte thun. O Vater! Ich will gegen alle meine Feinde seyn, wie ich will, daß du gegen mich seyn sollst. Verzeih uns unsere Sünden, und mache, daß wir alle Leute lieben.

Und führe uns nicht in Versuchung.

Du, o Vater! versuchest niemanden zum Bösen. *) Der Teufel, die Welt, das Fleisch reitzet uns zur Sünde; diese ist allein das Uebel, welches du hassest und strafest. Steh uns bey, stärke uns in den Versuchungen, mit denen uns der Teufel, die Welt und das Fleisch so oft und so mächtig zusetzet. Unsere Schwachheit erlieget unter den Anfechtungen, so sie nicht durch deine Gnade sieget. Stärke unsere Schwachheit; mache, daß sie zu deiner Ehre durch deine Gnade über alle Feinde siege.

Sondern erlöse uns von dem Uebel. Amen.

Von dem Uebel, von allem Uebel, von Pest, Krieg, und Hungersnoth; am meisten aber von den Sünden, und was dazu veranlasset; von einem bösen, und von dem ewigen Tode erlöse uns. Amen! Dieß geschehe!

Mit

*) Jacobi 1.

Gegrüsset seyst du, Maria, voller Gnaden, der HErr ist mit dir.

Mit diesen Worten beehrte dich Maria eines der edelsten Geschöpfen, ein himmlischer Geist, ein Erzengel; und es sollte für dich zu viel Ehre seyn, wenn ich mühseliger Erdwurm dem Erzengel Gabriel diesen Gruß nachlalle, den er auf Befehl GOttes, dessen Bothschafter er war, dir ausgerichtet hat? Oder bist du itzt weniger Ehre würdig, da dich GOtt mit ewiger Herrlichkeit krönet, als du warest, da du noch auf Erden wandeltest, und ehe du noch den Sohn GOttes empfiengest? Ich erfreue mich über alle die Gnaden, mit denen dich unser GOtt erfüllet, und zu den grossen Absichten vorbereitet hat, zu denen er dich von Ewigkeit erwählet hat; ich frolocke darüber, ich wünsche dir aus ganzem Herzen Glücke, daß du voller Gnaden seyst, und daß der HErr bey dir sey. Du wirst allemal nach GOtt für mich die verehrungswürdigste Person seyn, deren Vorzüge ich niemal werde genug bewundern, deren Heiligkeit ich niemal werde genug rühmen, deren Tugend ich niemal werde genug nachahmen können.

Du bist gebenedeyet unter den Weibern,

Ach könnte ich diese Worte, Maria! in der Gemüthsfassung zu

und gebenedeyet ist die Frucht deines Leibes JEsus.

dir sagen, in welcher sie deine vom heiligen Geiste erleuchtete Muhme, die heilige Elisabeth aussprach, als sie dich in ihrem Hause bey deiner und ihrer Schwangerschaft bewillkommete. Du bist diejenige Weibsperson, welche GOtt vor allen andern erwählet, mit den häufigsten Gnaden erfüllet, zu der höchsten Stufe der Heiligkeit erhoben, und zu den rühmlichsten Absichten bestimmet hat. Du bist ohne die Sünde empfangen worden, die das ganze menschliche Geschlecht angestecket hat; du bist aus besonderer Gunst GOttes vor allen wirklichen Sünden, auch den allerkleinsten bewahret worden; du bist die keuscheste unter allen Weibern, du bist die reinste unter allen Jungfrauen.

Sey auch von mir gebenedeyet, gesegnet, gelobet, gepriesen, und geehret. Möchte ich dich doch lebenslang würdig ehren, aber nicht so wohl mit leeren Worten, als vielmehr mit Nachahmung deiner Tugenden, besonders deiner unvergleichlichen Demuth, Keuschheit, deines Glaubens und deiner Liebe.

Vornehmlich habe ich Ursache dich, Maria, zu loben, und zu ehren, wegen der gebenedeyten und übergebenedeyten Frucht deines Leibes; denn diese Frucht ist der, welcher den über das ganze menschliche Geschlecht ausgesprochenen göttlichen Fluch hinweg genommen hat; in welchem alle Völker sind gesegnet worden; und in welchem sich auch deine Benedeyung, o Maria! deine ganze Heiligkeit und Seligkeit gründet. Das Wort was GOtt ist, und durch welches alles ist gemacht worden, dieß ewige und allmächtige Wort ist, Maria! von deinem Fleische Fleisch geworden, dieses Wort der eingebohrne Sohn des himmlischen Vaters ist in deinem Leibe Mensch geworden, GOttes Sohn ist dein Sohn, dein Sohn ist zugleich dein Schöpfer und GOtt. O unaussprechliches Geheimniß! Und warum anders ist der Sohn GOttes Mensch und dein Sohn geworden; als damit wir aus Knechten der Sünde, und aus Sclaven des Teufels Kinder GOttes und Erben des Himmels würden. O wer mag doch, Maria! die Frucht deines Leibes genug benedeyen, loben, und preisen.

Hei-

Heilige Maria! Mutter GOttes! bitte für uns arme Sünder itzt und in der Stunde unsers Absterbens. Amen.

Heilige Maria! reinste Jungfrau und seligste Mutter! Mutter meines und deines GOttes, dich suche ich, dich flehe ich an mit der ganzen Kirche, bitte du deinen allmächtigen Sohn, bey dem du am meisten vermagst, bitte ihn für uns arme Sünder, bitte ihn itzt für uns, damit er uns seine heilige Gnade verleihe, durch die wir bekehrt werden, Busse thun, und künftighin eingezogen, keusch, demüthig, geduldig, gerecht, und fromm leben. Bitte ihn für uns in der Stunde unsers Absterbens, damit er uns in dieser für die ganze Ewigkeit entscheidenden Zeit beystehe, uns wieder die Versuchungen des Teufels schütze, im Guten bestätige, ein seliges Ende verleihe. Amen.

Die zwey Gebote der Liebe.

Von der Liebe GOttes.

Liebe, meine Seele, GOtt, nichts ist so schön, nichts ist so gut, denn er; von ihm ist alle Schönheit, alle Güte. Liebe ihn, er ist unendlich schön, weis, reich, mächtig, heilig, gerecht, barmherzig,

gut und vollkommen. Liebe, meine Seele, GOtt, er ist werth, unendlich sehr geliebet zu werden; liebe ihn, du kannst ihn nicht genug lieben. Von ihm bist du ganz und gar, was du bist; von ihm hast du alles, was du hast; und was will er dir nicht noch geben? Ewige Güter, unendliche Ehren, himmlische Freuden hat er für dich bereitet. So liebe ihn doch, meine Seele, den, welcher dich so sehr geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn für dich gegeben hat; und, wie gut ist dir nicht GOttes Sohn gewesen! Hat er nicht aus Liebe für dich seine Seele hingegeben, und sein Blut vergossen? Nein! Niemand liebet dich so sehr, als GOtt, er liebet dich inniger als deine Aeltern, *) und sollte auch eine Mutter ihres einzigen Sohnes vergessen, so wird er doch deiner nicht vergessen. Er liebet dich zärtlicher als ein Bräutigam seine Braut; **) er hat sich mit dir im Glauben auf ewig vermählet, so liebe ihn doch wieder recht innig, deinen liebreichsten Vater, recht zärtlich, deinen in dich verliebten Bräutigam. Nichts ist dir so rühmlich, nichts so süße, nichts so nützlich als

*) Isa. 49. **) Osee. 2.

als GOtt lieben. Liebe ihn nur, und du wirst es schmecken und erfahren wie wahr es ist, was ich sage. Thue, meine, Seele GOtt alles zu gefallen, was ihm angenehm, und meide alles, was ihm mißfällig ist; wisse, daß die ihn lieben, welche seine Gebote halten; du liebst ihn nicht, wenn du seine Gebote nicht hältst; du hassest, du betrübest ihn, wenn du wider seine Gebote handelst; liebe ihn, halte seine Gebote; liebest du ihn aus ganzem Herzen, liebest du ihn über alles, so wird es dir leicht und süsse seyn seine Gebote zu halten. O so liebe doch deinen Vater, deinen Schöpfer, deinen Erhalter, deinen Seligmacher. Nochmal liebe, meine Seele, GOtt aus allen Kräften; sey ganz und gar sein, und er wird auch dein seyn in Ewigkeit.

Von der Liebe des Nächsten.

Liebe, meine Seele, alle Menschen, GOtt hat dieß befohlen, wir lieben nicht nach seinem Befehle, wenn wir nur einen Menschen hassen. Liebe, meine Seele, alle Menschen, wie dich selbst, sie sind alle von JEsu Christo mit seinem theuresten Blute erkaufet, er ist für sie gestorben, sie sind alle für den Himmel

er-

erschaffen. Und wenn es Leute sind, die mit dir einerley Religion haben, so haben sie auch mit dir einerley Hoffnung, sie sind wirkliche Erben des Himmels, Bürger der Heiligen, Hausgenossen GOttes. *) Liebe also auch vornehmlich die Glaubensgenossen, sey aber auch nicht gegen andere kaltsinnig, es mögen Katholische oder Unkatholische, Christen oder Juden, Fromme oder Sünder seyn, liebe sie wie dich selbst, das ist: Was du nicht willst, das dir die Menschen thun sollen, das thu ihnen auch nicht. Und was du willst, das dir die Menschen thun sollen, das thu ihnen auch. Freue dich nicht über Jemands Unglück, betrübe dich nicht über Jemands Wohlergehen, sprich von Niemanden mit Verachtung, spotte über keinen Menschen, schade Niemanden mit Worten, noch mit Thaten, sondern wo du Jemanden eine Gefälligkeit erzeigen kannst, da thu es mit Vergnügen. Du hassest GOtt, so du nur einen einigen Menschen hassest. O! so liebe doch alle Menschen, aber mit einer keuschen und heiligen Liebe, liebe sie wegen GOtt. In dieser und der Liebe GOttes über alles, besteht die Vollkommenheit

*) Eph. 2.

der Christen. Nach dieser zweyfachen Liebe trachte, und eifere aus allen Kräften bis in den Tod.

Von den zwey Geboten der Natur.

O GOtt! O Schöpfer aller Dinge! O Gesetzgeber der Natur, und aller vernünftigen Wesen! Du hast dein Gesetz in die Tafeln meines Herzens geschrieben; die Sünde hat es zwar sehr verwischet, indessen lese ich dennoch sehr deutlich darinnen, diese beiden Gebote: Was du nicht willst, daß dir die Menschen thun sollen, das thu ihnen auch nicht. Und wiederum: Was du willst, das dir die Menschen thun sollen, das thu ihnen auch. Aber ach! diese beiden Gebote, welche mir aus dem Naturgesetze die bekanntesten sind, sind eben diejenigen, an welchen ich am alleröftersten verstosse. Wie oft höre ich nicht mit Vergnügen diejenigen an, welche die Sitten der Abwesenden in beißenden Scherzreden tadeln, und ihren guten Namen mit giftigen Zungen begeifern, ohngeacht mich nichts so sehr schmerzet, als wenn ich höre, daß man von mir übel gesprochen hat. Wie manchesmal empfinde ich nicht eine geheime Freude, wenn andere ein Unglück haben, da ich doch bey kleinen Unpäßlichkeiten fodere, jedermann soll

mit

mit mir Mitleiden haben, und mich beklagen. Sehr oft begegne ich andern so trotzig, und fahre sie mit so harten Worten an, daß, wenn es mir geschähe, ich mich nicht wenig darüber betrüben würde. Wenn ich arm wäre, wünschte ich nicht, daß mir die Vermögenden sollten reiche Allmosen geben? Wäre es mir denn lieb, wenn sie mir ihre Gaben nur mit Unwillen darreichten; oder wie einem Hunde hinwürfen? O! wie viele Nothleidende, und Arme sind nicht schon ungetröstet von mir hinweg gegangen, denen ich hätte können, und sollen milde Worte, und auch milde Gaben mittheilen! Wenn ich auch bisweilen einem Dürftigen ein Allmosen gebe, so geschieht es mit einer solchen Gebährde, als wenn ich eine Gnade austheilte, und nicht eine von dem Naturgesetze mir aufgelegte Pflicht erfüllte, wodurch der Arme mehr beschämet, als getröstet wird. Und so verstosse ich in unzählichen Gelegenheiten wider die zwey deutlichsten Gebote der Natur, die die Pflichten bestimmen, welche ich gegen meinen Nächsten zu erfüllen habe. Nur dieß allein soll mich schon von der großen Schwachheit und dem Verderbnisse meiner Natur überzeugen, damit ich ein gänzliches Mißtrauen in mich und meine Kräften se-

ße; damit ich in tiefester Demuth meine Zuflucht zu JEsu Christo, dem Hersteller unsers Heils, nehme, und mich nur auf seine alles vermögende Gnade verlasse. Amen.

Die zehn Gebote.

Ich bin der HErr dein GOtt ꝛc.

Freylich bist du der HErr, mein GOtt, der du mich aus nichts erschaffen hast, der du die ganze Welt beherrschest; der du mich bis hieher erhalten und ernähret hast; der du mich, nachdem ich durch die Sünde deinen Zorn verdienet hatte, wieder zu Gnaden angenommen hast, der du mich zeitlich und ewig glücklich machen kannst und auch willst. Nein! es ist kein anderer, der deine Werke thun kann, du bist GOtt allein. An dich glaube ich fest, und ungezweifelt, ich glaube auch alles, was du geoffenbaret hast, denn du bist wahrhaft. Auf dich allein setze ich meine Hoffnung, mein ganzes Vertrauen; du bist meine einzige Zuflucht, mein innigster Trost; du kannst in allen Nöthen helfen, du kannst mich zeitlich und ewig glücklich machen, und du hast mir dieß auch versprochen, und wer ist so treu in seinen Versprechen wie du? Du bist in deinen Verheißungen unendlich treu.

Wenn

Wenn du mich auch manchesmal in zeitlichen Unglücken eine Weile schmachten läßt, so geschieht es nur deswegen, damit du mein ewiges Glücke dadurch beförderst; wie sehr würde ich mir selber schaden, wenn ich alsdenn beym Teufel, bey Zauberern, Hexen, bey andern dergleichen Leuten, und durch eben dergleichen Mittel, Rath und Hülfe holen, oder mein zukünftiges Schicksal erforschen wollte, ich würde mich gewißlich, wenn ich das bevorstehende Unglück voraus erführe, noch weit unglücklicher machen, denn ich brächte die Zeit mit Gram und Kummer hin, die ich bis zum Ausbruche des Unglücks in Ruhe hätte zubringen können. Es ist also eine Wirkung deiner Güte, daß uns die bevorstehende Uebel, und überhaupt das Zukünftige verborgen ist. Ich begreife und bin überzeugt, daß jene Menschen höchst unrecht thun, die das, was ihnen künftig begegnen wird, voraus wissen, und von solchen Personen erfahren wollen, die in ihren Erkenntnissen sehr eingeschränkt, und nicht wie du, allwissend sind. Und ist denn wider den HErrn ein Rath? Wenn du meine zeitliche Unglücke beschlossen hast, wird denn ein böser Mensch diesen Schluß umstossen können? Ich will mich auch weder auf mein Geld, noch auf mäch-

tige Freunde, nicht auf meine Kräfte, oder auf meine Klugheit verlassen, sondern auf dich allein, ohne dessen Wissen nicht ein Haar von unsern Häuptern, ohne dessen Wollen nicht ein Sperling vom Dache fällt *). Geld, Freunde, Kräfte, Vernunft, und wodurch Menschen sonst ihr Glück zu machen scheinen, sind deine Gaben, o HErr! sie können Mittel seyn zu meinem zeitlichen Glücke, wenn du willst, daß ich soll glücklich seyn. Wenn ich mich auf meine Macht, auf meine Klugheit, auf mein Geld verließe, oder auf mächtige Freunde mein Vertrauen setzte, (nein, alle diese Dinge sind nicht mächtig genug mich glücklich zu machen: wie viel Reiche sieht man nicht mißvergnügt, und unzufrieden; wie viel Gelehrte ringen nicht mit Armuth und Elend, und verfallen in Kleinmüthigkeit, wie viel werden nicht von ihren geschwornen Freunden verlassen,) wenn ich mich auf diese ohnmächtige Dinge verließe, so hätte ich ja neben dir dem einzigen wahren GOtte, fremde Götter. Mein Geld, meine Klugheit, meine Freunde wären die falschen Götter, die ich dir an die Seite, oder wohl gar über dich setzte. Welche Schmach für dich! Eben diese Schmach thäte ich dir

*) Matth. 10.

dir an, wenn ich meine Ehre, meine Lust, meinen Freund, mein Geld, oder sonst etwas anders mehr als dich den HErrn, meinen GOtt, liebte. Möchte ich doch eher in das Nichts zurückfallen, woraus mich deine Allmacht gezogen hat, als daß ich etwas heftiger liebte als dich, dich das unendliche gute und schöne Wesen, woher alle Schönheit und Güte ihren Ursprung nimmt, dich du mein einziges Ziel und Ende; dich der du allein meiner Liebe würdig bist. Würdiger kann ich doch nicht lieben, als wenn ich dich liebe. Dich lieben versüßet das gegenwärtige Leben, mildert allen Schmerz, verschaffet Trost, und machet zeitlich und ewig glücklich. Ja dich will ich aus allen Kräften lieben, du sollst der einzige GOtt meines Herzens seyn. Was sonst liebenswürdig ist, will ich nur in dir, und wegen dir lieben; und nach deiner Ordnung, das ist nach dem Endzwecke, wozu du jedes Ding gemacht hast, brauchen. O unendlich liebenswürdiger GOtt! entzünde die Liebe gegen dich in mir noch immer mehr, und mache, daß ich ganz und gar dein sey.

Du sollst den Namen GOttes nicht unnützlich führen.

Dein Name, o unendlich guter GOtt! sey von nun bis in alle

 Ewig-

Ewigkeit gebenedeyet! Vom Aufgange bis zum Niedergange erschalle das Lob deines Namens! So lange als sich meine Zunge noch bewegen kann, soll sie dich rühmen und preisen; du bist allein heilig, du bist allein HErr, du bist der Allerhöchste. Viel eher soll meine Zunge an den Gaum andorren, als ein Wort bilden, was deiner Ehre nachtheilig ist. Bewahre mich, daß ich ja niemal meinen Mund eröfne dich zu lästern, deine Regierung zu tadeln, wider deine Verfügungen zu murren. Alles was du verordnest, ist weis und gütig und gerecht, alles aber was sich in der Welt zuträgt, geschieht nach deiner Zulassung. Du weißt alles, auch das Böse zu Erfüllung deiner heiligsten Absichten zu brauchen. Nein! mit keinem Worte will ich dich tadeln, weder die Werke, die du gemachet, noch auch die Begebenheiten die du verfüget hast; sondern ich will vielmehr in allen Vorfällen deine unendliche Weisheit, Gerechtigkeit, und Güte, die ich nicht übersehe, anbethen, und mich versichert halten, daß alles was du thust, wohl gethan sey, daß alles was du zuläßt, zum Guten ausschlagen könne. Ich weis, daß du höchst gütig seyst, daß du nichts anders als Gutes thun kannst, ich bin von deiner Güte überzeugt,

aus

aus Begebenheiten, die mein Geist übersehen kann; ich glaube daher, daß du nicht anders als gütig verfährst in Dingen, die viel zu verwickelt, und viel zu weitschichtig sind, als daß mein schwacher Geist sie zu übersehen im Stande wäre. Sonst ist es auch mein fester Vorsatz dich niemal zum Zeugen anzurufen; sondern meine Rede soll seyn: Ja! Ja! Nein! Nein! Sollten mich aber Obrigkeiten oder andere äußerst wichtige Umstände nöthigen zu schwören, so will ich dieß thun mit aller derjenigen Ehrerbietigkeit, Vorsicht und Ehrfurcht, die mir möglich ist, und die ich dir, der ewigen Wahrheit, dem überall Gegenwärtigen, dem Herzenskündiger, dem gerechtesten Richter, dem untrüglichsten Zeugen schuldig bin. Ehe aber, als ich mich entschlüssen wollte falsch zu schwören, und deinen heiligsten Namen auf diese Weise zu schänden, will ich lieber all mein Haab und Gut zusetzen, meine Ehre einbüssen, und das Leben hingeben. Alles Verlohrene kannst du wiedergeben, und das Zeitliche mit ewigen Gütern ersetzen. Setze HErr um meinen Mund eine Wache, und ein Thor um meine Lefzen, daß von daher, kein der Ehre deines Namens nachtheiliges Wort hervorgehe. Und mache auch durch deine Gnade, daß ich

dir

dir die gethanene Gelübde treulich erfülle, und eher gar nicht gelobe, als selbige nachgehens breche. Mache, daß ich, was ich geschworen, treulich halte, durch JEsum Christum. Amen.

Gedenke, daß du den Sabbathstag heiligest.

Nichts ist billiger, o HErr und GOtt! als daß ich zu gewissen Zeiten daran gedenke, was ich glauben, was ich hoffen, was ich lieben und üben soll; daß ich mich in den Pflichten unterrichte, die ich gegen dich, gegen mich, gegen meinen Nächsten zu erfüllen habe; daß ich mich der Wohlthaten erinnere, die du mir so reichlich erzeiget, und mich in den Handlungen der Religion übe, die du geoffenbaret hast. Du weißt es am besten, wie wenig Zeit wir auf dieß alles wenden würden, wenn es unserer eigenen Bestimmung überlassen wäre. Du bist unserer Lauigkeit zuvorgekommen, und hast den siebenten Tag dazu bestimmet, an welchem du aufgehöret hast zu erschaffen. Wie! Will ich dem, den siebenten Tag nicht widmen, von dem ich das Leben und alle die Tage habe, die ich gelebet? Will ich die wenige Zeit noch verkürzen, die GOtt besonders seinem Dienste will gewidmet wissen? Kann ich hoffen, daß du,

o GOtt!

o GOtt! deinen Segen über die Werke meiner Hände ausgießen wirst, wenn ich so gar Sonn- und andere Feyertage mit allerley Handarbeit entheilige? Und welchen Fluch muß ich nicht erst befürchten, wenn ich so gar die deinem Dienste geheiligte Tage mit Spielen, Saufen, Tanzen, Buhlen, und dergleichen Liederlichkeiten schänden sollte? Bewahre mich, o GOtt! in Gnaden, damit ich dieß weder selbst thue, noch auch dulde, daß es die meinen thun. Ich will, stärke meinen guten Willen, alle Sonn- und Feyertage dem öffentlichen Gottesdienste in meiner Pfarrkirche erbaulich beywohnen, und die Predigt von denjenigen Priestern anhören, die mir deine Vorsehung zu Seelsorgern gegeben hat; den Nachmittagsgottesdienst nicht versäumen; zu gewissen Zeiten auch die heiligen Sacramenten empfangen, und sonst die dir geheiligten Tage mit Bethen, Singen, Lesen geistlicher Bücher, mit allerley gottseligen Betrachtungen, mit Kranken besuchen, und andern dergleichen Werken der christlichen Liebe und Barmherzigkeit zubringen und heiligen.

Du sollst Vater und Mutter ehren, auf daß dir es wohl ge-

Wenn ich die nicht ehren will, denen ich nach GOtt mein Leben

he, und lange lebest auf Erden.

zu danken habe, wen werde ich denn sonst hoch schätzen? Wenn ich die nicht lieben will, die mich erzogen, die mir unzählige Wohlthaten erzeiget, die sich meinetwegen unsägliche Mühe gegeben, unbeschreibliche Sorgen gemacht haben, wem werde ich doch gut seyn? Wenn ich denen nicht gehorsamen will, die meine ersten und natürlichsten Obrigkeiten sind, wem werde ich doch gehorchen? Ich müßte der undankbareste Mensch seyn, und alle natürliche Empfindungen in mir ersticket haben, so ich meinen Vater und meine Mutter nicht ehren, nicht lieben, und ihnen nicht gehorchen sollte. So sehr als ich sie ehre, so vergelte ich noch bey weiten nicht, was sie mir Gutes gethan haben; so sehr als ich sie liebe, so ist doch ihre Liebe noch immer zärtlicher gegen mich, als die meine gegen sie. Was sie mir auch immer befehlen, so sind ihre Befehle voller Sanftmuth und Gelindigkeit; es ist doch keine Gewalt sanfter als die väterliche, und keine Obrigkeit milder als Vater und Mutter. In ihnen verehre ich dich, o mein Schöpfer! sie sind deine Werkzeuge, sie haben in Ansehung meiner oft deine Stelle vertreten, und sie stellen dich mir immer vor. Ich kann nicht unterlassen die ih-

nen gebührende Verehrung zu bezeigen, ohne dich zu verachten; ich kann nicht unterlassen sie zu lieben, ohne dich zu hassen; ihnen nicht gehorchen, ist dir ungehorsam werden. Gesetzt auch, meine Aeltern führten sich gegen mich nicht auf, wie es ihnen zukömmt, sind sie deswegen nicht meine Aeltern? Sind sie deswegen nicht die Urheber meines Lebens? Meine Aeltern mögen seyn, wie sie wollen, so will ich sie deswegen dennoch ehren, von ihnen mit Hochachtung reden, mit ihnen nicht anders als ehrerbietig sprechen, in meinem ganzen Thun Hochschätzung gegen sie spüren lassen. Gesetzt meine natürliche Neigungen gegen meine Aeltern würden lau und matt; so will ich sie dennoch lieben, ich will sie wegen dir, o unendlich und allzeit liebenswürdiger Vater! lieben, ich will ihnen nach Vermögen Gutes thun, sie in ihren Sorgen trösten, ihnen in ihren Nöthen zu Hülfe kommen, und mich ihnen auf alle Art und Weise gefällig machen. Gesetzt die Sitten und der Wandel meiner Aeltern wären schändlich und abscheulich, ich will dieß nicht wissen, ich will die schändlichen Sitten meiner Aeltern entschuldigen, bemänteln, zudecken, wie die frommen Söhne, Sem und Japhet, die Blöße ihres Vaters. Ich will in

ge-

geheim für sie bethen, und bitten, daß du, o GOtt! sie besserst, ich will aber ohne die ihnen schuldige Ehrerbietigkeit zu verletzen, wenn es füglich wird geschehen können, sie zur Verbesserung ihres Wandels ermahnen, dabey aber niemals außer Acht lassen, daß so böse sie auch seyn können, ich dennoch ihnen allen Gehorsam schuldig bin, wenn sie nur nichts befehlen, was wider dich, o GOtt! und wider dein heiliges Gesetze läuft. Aber sind es denn meine Aeltern nur allein, die du mir, o himmlischer Vater! in diesem Gebote befiehlst zu ehren? Nein! Sondern es ist dein Wille, daß ich alle meine geistlichen und weltlichen Obrigkeiten ehren, lieben, und ihnen gehorchen soll. Aber meine weltliche Obrigkeiten sind nicht katholisch, und es giebt hin und wieder geistliche Obrigkeiten, die ein ärgerliches Leben führen. Dieß alles soll mich, o GOtt! nicht hindern, ihnen zu gehorchen, sie zu lieben, und zu ehren. Ich soll an ihnen die Würde ehren, die du ihnen verliehen hast; in ihnen soll ich dich ehren, dich lieben, der du sie mir aus unerforschlichen Urtheilen zu Obrigkeiten gegeben hast; und ich soll sie fürchten, und ihnen gehorchen, nicht nur wegen dem Zorne, den sie an mir ausüben können, wenn

ich

ich ihnen sollte ungehorsam werden, sondern auch wegen dem Gewissen, welches ich verletze, wenn ich ihnen nicht folge, nicht treu bleibe. Dein Sohn und seine Apostеln haben in diesem Stücke der Sittenlehre Zweifel gehoben, dein Sohn, da er von den jüdischen Lehrern gesagt hat: Thuet, was sie lehren, ihre Werke aber thuet nicht *). Und sein Apostel Petrus schreibt: Daß wir nicht allein den guten und bescheidenen, sondern auch den verdrüßlichen, harten Herrn sollen untergeben seyn **). Behüte mich, o himmlischer Vater! damit ich mich nicht an dem bösen Leben geistlicher Obrigkeiten ärgere, und daß ich nicht etwann deswegen im Glauben zweifelhaft, noch in der ihnen schuldigen Ehre, Gehorsam und Liebe, oder sonst in der Tugend wankelmüthig werde. Bewahre mich auch, damit ich mich durch Nichts verleiten lasse, auf meine weltliche Obrigkeiten zu schmälen, von ihnen übel zu sprechen, wider ihre Verordnungen zu murren, ihre Verfügungen zu tadeln. Verleihe mir vielmehr die Gnade, daß ich ihnen gebe, was ich ihnen geben soll, daß ich ihnen

---

*) Matth. 23. **) 1. Petr. 2.

nen so lange, als sie mir nichts befehlen, was wider dich ist, gehorsame, und ihnen, wie es einem christlichen Unterthane gebühret, treu sey und bleibe. Ich erkenne es, o GOtt! daß die Religion mich verbindet, der rechtmäßigen Obrigkeit treu zu seyn, wenn diese auch gar keine Religion hätte. Mache, daß ich meinen Eifer für unsere heiligste Religion dadurch an Tag lege, daß ich ein stilles, ruhiges, mäßiges, keusches, tugendhaftes, erbauliches Leben führe. Amen.

Du sollst nicht tödten.

Kalter Schauer erschüttert mich bis in mein Innerstes, da ich die Abscheulichkeit erwäge, die eine Mordthat an sich hat. Verhüte es doch gnädig, o GOtt! damit ich es niemal wage, mich an dem Leben oder an der Gesundheit eines Menschen zu vergreiffen. Ein solches Vergreiffen ist ein offenbarer Eingriff in deine höchste Rechte, o HErr! über Leben und Tod. Lieber will ich ja alles Unrecht leiden, als mich den Zorn und die Rache so weit einnehmen lassen, daß ich einen Menschen umbringen wollte, einen Menschen, das Meisterstück deiner Hände, o Schöpfer! einen Menschen, das lebendige Bild deiner Gottheit, o unendlich

lich Schöner! Einen Menschen, dein Kind, o bester Vater! Was für eine Rache müßte ich nicht von dir, o GOtt! für eine so vielfache Verletzung deiner Rechte und Titel befürchten? Wenn auch mir der Hals gebrochen, und mein Blut auf die Erde hingegossen würde, was mehr? Dadurch würde noch lange nicht, das dir angethanene Unrecht ausgesöhnet; und auch der Mensch, den ich umgebracht, würde dadurch nicht lebendig, und die Seinen nicht schadlos gestellet, die durch seinen Tod zu Wittwen, zu Waisen, oder sonst unglücklich sind gemacht worden. Ja mein und aller Menschen Vater! Ich nehme mir fest und ernstlich vor, daß ich mich vor allem unheiligen Zorne in Obacht nehmen will. Dein Sohn hat mich versichert, daß der schon ein Uebertreter deines heiligen Gebotes ist, der mit seinem Nächsten zörnet, daß der schon des höllischen Feuers schuldig werde, welcher sich von dem wider seinen Nächsten gefaßten Zorne verleiten läßt, allerley Schimpf, Schmach und Lästerworte auszustoßen. O bewahre mich doch GOtt des Friedens! daß ich niemals zörne; übereilet mich ein Zorn wider den Nächsten, o! lasse ihn nicht in meinem Herzen einwurzeln, noch zum Hasse werden, und noch weniger

in Rache ausbrechen, o GOtt der Rache! Verleihe mir vielmehr, o GOtt! o ewige Liebe! daß ich wie dein Sohn sanftmüthig und demüthig von Herzen sey, und ich werde alle meine Feinde lieben; ich werde denen Gutes thun, die mich hassen, und für die bethen, die mich verfolgen *). Sey es auch, daß es meine Feinde nicht verdienen, daß ich sie liebe, so verdienest du es doch, o unendlich guter Vater! daß ich sie deinetwegen liebe, der du mir befiehlst sie zu lieben. Und hast du mich denn nicht auch geliebet, da ich deines Hasses, und der ewigen Verdammniß schuldig war? Wie stünde es um mich? Wo wäre ich, wenn du mich nicht geliebet hättest, da ich nur hassenswürdig war? Meine Feinde, so viel sie mir auch zu Leide gethan haben, sind doch meine Nächsten; sie sind deine Ebenbilder, sie sind mit dem Blute deines Sohnes erlöset, und sie werden vielleicht ihr Unrecht, was sie mir thun, erkennen und bereuen, und also selig werden. Sind dieß für einen Christen nicht genug erhebliche Gründe, seine Feinde zu lieben. Was sage ich? Meine Feinde werden ihr Unrecht erkennen? Vielleicht ist ihr Betragen gegen mich kein

*) Matth. 11.

kein Unrecht? Vielleicht stellet mir nur meine viel zu sehr verblendete und gar zu empfindliche Eigenliebe, vielleicht stellet diese mir ihr billiges Betragen nur als Unrecht vor, oder doch weit verhaßter, als es wirklich ist? Oder ich habe auch das Unrecht, was sie mir anthun, wo nicht um sie, wenigstens um andere Leute, oder auch sonst verdienet, und sie, meine Feinde, sind nichts weiter denn Werkzeuge, derer du dich bedienest, meine Sünden zu bestrafen, oder meine Tugend auf die Probe zu stellen. Dem allem sey wie ihm wolle! Genug du willst, du befiehlst, ich soll sie und alle Menschen lieben. Ich will es thun, und mit deiner Gnade werde ich es thun, damit ich, himmlischer Vater! dein Sohn sey, der du deine Sonne über die Guten und Bösen aufgehen läßt, und Regen giebst über die Gerechten und Ungerechten. Amen.

Du sollst nicht ehebrechen.

Du, o GOtt! hast den Ehestand im Paradeiße zwischen unsern Aeltern dem Adam und der Eva, da sie sich noch in der ihnen anerschaffenen Unschuld, Heiligkeit und Gerechtigkeit befanden, eingesetzt, und so hast du die Ehe selbst durch die Einsetzung, und den darü-

der gesprochenen Seegen geheiliget; du hast dem Ehestande auch selbst sein Ziel gesetzt, seine Gränzen angewiesen, und seine Gesetze vorgeschrieben. Du hast das Weib dem Manne nicht zur Gebietherinn, nicht zur Magd, sondern zur Gehülfin gegeben. Nur ein, und nicht mehr Weiber hast du ihm gegeben. Du hast sie ihm gegeben, um im Stande zu seyn, sein Geschlecht fortzupflanzen, die Erde zu bevölkern. Allein, welche Erschütterung und Zerrüttung hat dieser Stand nicht nach der Zeit erlitten? Erstens: Da Lamech die Vielweiberey einführte, und da ihm die heiligsten Männer des alten Testaments in diesem Stücke, ob wohl aus heiligeren Absichten gefolget sind. Und zweytens: Da Moyses bey den Israeliten um ihrer Herzen Härtigkeit willen, das Recht des Scheidebriefes einführen mußte. Dir sey Dank, heiligster GOtt! der du durch deinen Sohn unsern HErrn JEsum Christum, den Ehestand wieder in seine alte Rechte eingewiesen, und seine heilige Gränzen, die man nicht mehr deutlich genug kannte, hast erneuern lassen. Diesen an sich selbst schon ehrwürdigen Stand, hat JEsus zur Würde eines Sacraments erhoben, damit die christlichen Eheleute auch Kräften genug bekämen, die Gesetze dieses Standes hei-

heilig zu erfüllen. O daß doch alle Eheleute dieser Gnade mitwürkten, und niemals die Schranken ihres Standes überschritten, sondern mit sich selbst vergnügt, nicht nach fremden Personen verlangten. Einen andern Mann, oder ein ander Weib ansehen, um seiner, um ihrer zu begehren, ist ja, o unendlich reiner Geist! in deinen Augen schon ein Ehebruch, ein Ehebruch im Herzen. Für was sollen wir Christen aber mehr eifern, als für die Reinigkeit der Herzen. Und möchten doch alle Eheleute sich der ehlichen Freyheit und Rechte nicht anders als mäßig, züchtig und ordentlich gebrauchen! Laß, o starker und eifriger GOtt! nicht zu, daß christliche Eheleute sich mit solchen Abscheulichkeiten besudeln, dergleichen du an dem Her, und Onan mit dem frühzeitigen Tode bestrafet hast. Verleihe aber auch uns, die wir uns entweder aus Tugend, oder aus Noth in dem ledigen Stande befinden, daß wir den Ehlichen nicht eingreifen, sondern keusch, schamhaftig, rein und heilig unter einander leben. Amen.

Du sollst nicht stehlen.

O mein GOtt! *) was nützte es mich denn, wenn ich die ganze Welt ge-

*) Matth. 16.

gewäne, aber an meiner Seele Schaden litte; litte ich aber denn nicht einen sehr großen Schaden an meiner Seele, wenn ich mich mit fremdem Gute, entweder durch offenbare Gewalt, oder durch heimlichen Betrug bereicherte? Ich sündigte ja; und ist denn ein Schaden größer als sündigen? Deine Gnade und Freundschaft einbüssen? Das Recht zum Himmel verliehren? In deinen Zorn verfallen? Die Hölle verdienen? Und bleibe ich denn nicht so lange in der Sünde stecken, wie lange ich das fremde Gut nicht zurück gebe? Ist denn fremdes Gut besitzen, etwas anders als ein fortdaurender Diebstahl? O laß mich doch nicht in diesen Koth gerathen, den die wider sich anhäufen, welche sich mit fremdem Gute bereichern *). Wie wenige arbeiten sich aus diesem Schlamme und Sumpfe wieder heraus, und geben das fremde Gut wieder; bald hält sie der Geiz, bald die Furcht der Armuth, bald die Gefahr ihre Ehre einzubüssen, von der Wiedererstattung zurücke. Und doch können sie nicht Verzeihung ihrer Sünden, und deine Gnade wieder erlangen, es sey denn, daß sie al-

*) Hab. 2.

alles ersetzen, was sie andern auf je eine Art Unrecht gethan und geschadet haben. O entsetzliche Verblendung! Ewige Güter für zeitliche, den Himmel für Geld verkaufen. Ey! so will ich lieber Noth leiden, als mich an fremdem Gute vergreifen. Sollte durch Erbschaft, durch Finden, oder durch ein unschuldiges Versehen etwas an mich kommen, was andern gehöret, so will ich es ja gern, so bald als ich es erkenne, daß es fremde ist, demjenigen, dem es gehöret, zustellen; denn länger besitzen, heißt stehlen. Stärke mich, o HErr! in diesen itzt gemachten Entschlüssungen, und rotte aus meinem Herzen gänzlich den Geiz, die Liebe zum Reichthum, zum Gelde, dergestalt aus, daß, wenn mir deine Vorsehung auch Reichthum zufließen läßt, ich mein Herze nicht daran hänge; daß ich gelassen verbleibe, wenn es dir gefallen sollte, deine Gaben wieder zurücke zu nehmen; daß ich mich ganz auf dich verlasse, mich ganz in dich verliebe, und in dir meinen einzigen Trost und Ruhe suche. Amen.

Du sollst nicht falsch Zeugniß geben.

Wie gnädig bist du nicht, o GOtt! da du uns diese Gesetze vorschreibest, diese Gebote giebst. Du suchest durch dei-

deine Befehle nichts anders als unser Heil und unsere zeitliche und ewige Glückseligkeit zu befördern. Du verbietest uns ja nichts, als was uns schädlich, du gebietest uns nichts, als was uns heilsam ist, und was wir ohne dieß thun und lassen müßten, um glücklich zu seyn, wenn du es auch niemal befohlen, niemal verboten hättest. Würde die Welt nicht einer Mördergrube ähnlich seyn, alle menschliche Gesellschaft zerrüttet werden, und das menschliche Geschlecht Gefahr laufen zu erlöschen, wenn das Morden, Ehebrechen, Stehlen und Verläumden nicht verbotten wäre? Wer würde seines Lebens sicher seyn? Alle Ehrbarkeit wäre verbannet; die Kinder kenneten ihre Väter nicht; niemand würde etwas ruhig besitzen, die gesetzteste Tugend würde gelästert; alles würde unter einander gekehret werden. Deine Gebote, o GOtt! setzen meine Person und mein Leben in Sicherheit, meine Herkunft außer Verdacht, sie bewahren meine Güter, und meine Ehre beschützen sie. Da du mir verbietest zu tödten, zu stehlen, zu verläumden, hast du zugleich allen Menschen verboten sich an mir, an meinen Gütern, an meiner Ehre zu vergreifen. Und deine Gebote schützen mich und das Meine gewiß weit mächtiger wider al-

le

le Gewalt und List, als hundert andere Wachen. Wie wenig würden mich und das Meine die festesten Schlösser, die stärkesten Wachen schützen, wenn du es erlaubet hättest, mich zu tödten, zu bestehlen, oder zu lästern. Gleichwie nun durch deine Gebote Ordnung, Ruhe und Sicherheit befördert werden, woher alle zeitliche Glückseligkeit entspringet; also und noch vielmehr befördern deine Gebote unser ewiges Heil. Da ich dieß durch deine heilige Gnade erkenne, o! so mache auch durch deine Gnade, daß ich nach meiner Erkenntniß handele, und deine heilige Gebote genau erfülle. Gib, daß ich niemals falsch Zeugniß ablege; niemal etwas zum Nachtheile meines Nächstens erdichte; niemals seine geheime Schande kund mache; niemals mit des Nächsten Ehre und guten Namen scherze; niemal Gefallen daran habe, wenn andere dergleichen thun; und daß ich auch niemal die Wahrheit, so unerheblich als diese auch wäre, verletze. Ich will mit deiner Gnade (stärke mich! du kennest meine voreilige und ungestümme Denkensart,) auch in den Gedanken meinen Nächsten nicht freventlich richten, verurtheilen, und verdammen; sondern mich in Gedanken allen Leuten lieber nachsetzen, und mich für den unwürdigsten Menschen

schen halten; ich will lieber an Verbesserung meiner Fehler arbeiten, (hier habe ich alle Hände voll zu thun) als mich mit dem Thun anderer Leute abgeben. Ich will mich gern um alle und jede unbekümmert lassen, für die ich nicht sorgen, nicht Rede und Antwort geben darf. Ich bitte nochmals, o unendlich liebreicher Vater! verleihe mir die Gnade, du kennest meinen aufrichtigen Wunsch, verleihe mir die Gnade, daß ich mich gegen jedermann so aufführe, wie ich will, daß sich alle andere gegen mich betragen sollen. Amen.

Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus. Und du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib 2c.

Diese zwey letzten Gebote, o HErr und GOtt! sind die Schutzwehre aller vorigen Gebote, die meine Pflichten in Ansehung meines Nächsten bestimmen. Sie sind der Hauptinnhalt und der Geist deines Gesetzes. Umsonst hielte ich meine Hände von dem Blute und Gute meines Nächsten zurück, wenn ich mein Herz in allerley böse Begierden ausschweifen liesse. Und ich würde meine Hände, meine Augen, meinen Leib nicht lange rein erhalten, wenn mein Herz mit allen den Begierden beflecket würde, die du mir hier verbie-

bietest. Ich nehme mir mit deiner Gnade fest vor, daß ich mich vor allen denjenigen Gegenständen fleissig hüten will, die geschickt sind, in mir böse Begierden zu erregen; Augen und Ohren will ich vor allen Eitelkeiten und Reitzungen verschlüssen. Allein ich kenne mein Elend und meine Schwachheiten. Und du, o HErr! erkennest es noch besser, wie groß das Verderbniß unserer Natur ist, wie geneigt ich zum Bösen bin, und wie leicht böse Begierden, aller meiner Vorsicht und Behutsamkeit ohngeachtet, sich in meinem Herzen entzünden. Ich bitte dich derohalben inständig, habe doch mit meiner Schwachheit Mitleiden, und verhüte es, daß entweder keine böse Begierden in meinem Herzen aufglimmen, oder wenn sie ja entstehen, daß ich nicht daran ein Wohlgefallen habe; daß ich mich nicht daran erlustige; daß ich nicht darein verwillige, und mit Willen mich in denselben aufhalte, und verweile. Ich weiß es, HErr, daß die bösen Begierden, die ohne unser Verschulden in unsern Herzen auflodern, ihren grossen Nutzen haben, so lange man ihnen seine Einwilligung versagt; es gereichet deiner Gnade nichts zu so grösser Ehre, und unserm Heile zu größerem Vortheile als diese Anfechtungen. Sie demüthigen uns

sehr;

sehr; sie prüfen unsere Treue gegen dich, o GOtt! sie verschaffen uns Gelegenheiten zu Verdiensten, sie läutern unsere Tugend, ich bitte also nicht so wohl, daß du mich von allen dergleichen Versuchungen befreyen, sondern daß du mir deine Gnade verleihen wollest, damit ich sie zu Ehre deines Namens überwinde und besiege. Auf nichts als auf deine Gnade verlasse ich mich, o GOtt! in diesen Kämpfen, nur mit ihr kann ich wiederstehen, und alle böse Begierden besiegen. Ich hoffe auch vertraulich, du wirst mir deine Gnade, deinen mächtigen Beystand, weil du unendlich barmherzig und liebreich bist, nicht versagen. Amen.

Von den fünf Kirchengeboten.

Welch eine zärtliche und treue Mutter hast du uns nicht, o göttlicher Heyland! gegeben, an deiner Braut der katholischen Kirche, die du dir mit deinem Blute erworben hast; wie besorgt ist sie nicht für unser Heil! Ihre zärtliche Sorgfalt läßt sich besonders in ihren Verordnungen und Geboten sehen, die sie nicht uns zu beschweren, sondern unser Seelen Heil zu befördern, uns aufgeleget hat.

Sie

Das erste Gebot. Sie verlanget, daß wir nebst dem Sonntage noch andere Tage zum Andenken der größten Geheimnisse unsers Glaubens feyern, denn was ist geschickter besondere göttliche Gnaden, welche der Grund unserer allein heiligen Religion, und unserer Seeligkeit sind, immer im frischen Andenken zu erhalten, als Feste, die jährlich begangen werden? Und verdienen denn nicht auch die Apostel, diese ersten Lehrer der Kirche, derer Schall in alle Welt ausgegangen ist, diese große Helden in der Religion, daß wir ihr Andenken segnen, ihre Ehrentage, an welchen sie das Zeugniß, das sie Christo gegeben, mit ihrem Blute unterzeichnet, mit dem Martertode besiegelt haben, daß wir diese Tage heiligen?

Das Zweyte. Wie anders aber werden so wohl diese von der Kirche gebotene Feste, als auch die Sonntage gefeyert? Wie anders, als daß man dem hochheiligsten Opfer beywohnet, welches Christus zu seiner Gedächtniß zu thun befohlen hat, und daß man an diesen Tagen zugleich seine Seele mit den von GOtt geoffenbarten Wahrheiten nähret, die Predigt des Evangeliums anhöret? Dieß gebietet die

die Kirche, kann wohl aber ein Gebot heiliger und heilsamer seyn, als dieses ist?

Das Dritte. Es ist aber auch allen heilsam, und vielen so gar nöthig, daß die Kirche zu verschiedenen Fasttagen verbindet, damit ihre lauen Kinder doch wenigstens manchmal das Fleisch kränken, dem man ohnedem nur gar zu sehr schmäuchelt. Die vierzigtägige Faste ist ohne allen Zweifel von den Aposteln eingeführet worden; Quatemberfasten sind vielleicht nicht jünger; die meisten Feyerabende sind aus dem ersten Alter der Kirche, und da des Freytags und Sonnabends zur Gedächtniß und Verehrung deines, o JEsu! für uns am Kreuze verstorbenen und im Grabe gelegenen Leichnams, sich des Fleischessens enthalten, in der römischen Kirche lange Zeit üblich gewesen ist, so soll ich doch wohl dir zu Liebe, HErr JEsu, alle diese Fast- und Enthaltungstage mit Vergnügen beobachten, der ich durch deine Gnade ein Glied dieser Kirche bin, besonders auch, da durch die vielen Milderungen, die nach und nach zur Gewohnheit worden sind, ohnedem das Meiste von der alten Strenge dieser Täge verlohren gegangen ist.

Das Vierte. Und hat nicht eben diese Lauigkeit, die unter den Bekennern deines Namens, HErr JEsu Christe, immer täglich mehr überhand nahm, deine Braut genöthiget zu verordnen, daß wir wenigstens des Jahrs einmal beichten, und deinen Leib und Blut empfangen sollen. Dieses Gebot wird allemal ein Schandfleck für die Zeiten bleiben, in welchen es ist gemacht worden, es beweiset, daß es sehr gewöhnlich gewesen seyn müsse, ganze Jahre hindurch dein allerheiligstes Fleisch und Blut nicht zu genießen. Dir sey ewiger Dank, HErr JEsu! daß deine Gläubigen in unsern Tagen, wenn man einige wenige Halbchristen ausnimmt, nicht nur zur österlichen Zeit, sondern fast monatlich die heiligsten Geheimnisse deines Leibes und Bluts empfangen, nachdem sie zuvor mit Seufzen und Aechzen ihre kleinsten Fehltritte bekennet haben.

Das Fünfte. Nein! es schickt sich nicht, daß die Christen zu den Zeiten, an welchen sie sich im Bethen, Fasten, und andern bußfertigen und gottseligen Werken üben sollen, solche lärmende und den Geist zerstreuende Lustbarkeiten anstellen, dergleichen diejenigen sind, welche bey Hochzeiten vorzukommen

pflegen; es ist also billig, daß die Kirche die feyerlichen Hochzeiten im Advente und in der Fasten verboten hat. Wie gut wäre es, wenn deine Gläubigen, o HErr JEsu Christe! mit solcher Sittsamkeit, Mäßigkeit und Eingezogenheit, die Hochzeiten feyerten, wie es die Heiligkeit des Ehestandes, der ein Sacrament ist, fodert, so würde die Kirche uns die feyerlichen Hochzeiten auch im Advente, und in der Fasten zu verbieten nicht Ursache gehabt haben.

O JEsu! o Blutbräutigam! meiner innigst geliebten Mutter der heiligen allgemeinen Kirche, ich sehe es ein, daß die Gebote deiner Braut mit Weisheit, Billigkeit, und mütterlicher Güte abgefasset sind, daß in selbigen dein Geist herrsche; darum sehe ich es auch ein, daß man denjenigen für einen Heiden und Publican zu halten Ursache habe, welcher die Kirche nicht höret, ihr nicht gehorchet. Sollte es ein kleineres Verbrechen seyn, dieser heiligen und geistlichen Mutter ungehorsam werden, als seine leibliche Aeltern nicht ehren? Gib mir die Gnade, HErr JEsus, daß ich die katholische Kirche, deine Braut, meine Mutter, mit kindlichem Gehorsame immer ehren möge. Amen.

Von den Hauptpflichten der Christen.

Wer mir nachkommen will, der verläugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach *). Dieß ist ja, JEsus, göttlicher Meister! der Innhalt der Lehre, die du uns vom Himmel mitgebracht hast; dieß ist ein kurzer Auszug deines Evangelii! Wer mir nachkommen will, wer wollte dir nicht nachkommen, o JEsu! der du der untrügliche Weg, die unfehlbare Wahrheit, und das ewige Leben bist. Ja, HErr JEsus, dir will ich nachkommen, ich will dahin kommen, wo du bist, ich will mit dir ewig glückselig seyn. Allein ich soll mich selbst verläugnen, mein Kreuz auf mich nehmen, und dir nachfolgen: Ach! wenige und kurze Worte, von welchem erstaunlich weiten Umfange ist doch euer Innhalt, Sinn und Verstand! Sich selbst verläugnen, dieß ist der Stein, woran sich die Weisen nach dem Fleische stossen; dieß ist der Fels der Aergerniß, für die Reichen und Großen dieser Welt; dieß Wort ists, worüber die Natur sich empöret. Ich soll mich selbst verläugnen: ich soll mei-

*) Matth. 16.

ne Erkenntnisse für nichts halten, in meine Einsichten ein Mißtrauen setzen, ich soll glauben, was ich nicht begreifen kann, ich soll wider die Aussage und Empfindungen meiner Sinne glauben, ich soll Dinge für wahr halten, die mir höchst unwahrscheinlich vorkommen; hierüber geräth die Vernunft in Aufruhr, sie nennet es Unvernunft und Thorheit. Indessen kann ich dir nicht nachkommen, o JEsus! wenn ich mich nicht entschlüsse, meine Einsichten und Erkenntnisse zu verläugnen, und der Empörung meiner Vernunft Trotz zu bieten, und aller Empfindungen meiner Sinne ohngeachtet, das für wahr und gewiß zu halten, was du geoffenbaret und gelehret hast; nein, dieß ist nicht Thorheit, sondern Weisheit; ist es Thorheit, so ist es eine Thorheit vor der Welt, die dich, ewige Weisheit! nicht kennet. Was kann doch weiser seyn, als die trügliche und fehlbare Vernunft, einer untrüglichen und unfehlbaren Vernunft unterwerfen? Ist denn aber meine Vernunft nicht trüglich? Und bist du denn, HErr JEsus Christus! nicht die untrügliche Vernunft? Verfahre ich denn also nicht weislich, wann ich das für wahr annehme, was du für wahr erkennest und ausgiebst, ohngeachtet es mir unwahrscheinlich vorkömmt?

Hier streiche stolze Vernunft die Segel, verläugne deine Einsichten, höre auf Schlüsse auf Schlüsse zu thürmen, werde klein, und ein Kind, glaube einfältig, was JEsus Christus gesaget hat, zweifele nicht einen Augenblick an den von ihm geoffenbarten Wahrheiten, halte für wahr und für weis, was er für wahr und weis ausgiebt, ungeachtet es dir unwahrscheinlich vorkömmt, ohngeachtet es die Welt für thöricht erkläret. Indessen bist du es nicht allein, HErr JEsu! zu dessen Füssen ich meine Meynungen ablegen, dessen Ansehen ich alle meine Einsichten aufopfere, und vor dem ich meine Vernunft verläugnen soll; ich habe Obrigkeiten, mögen sie doch heissen, wie sie wollen, in denen ich dich verehren, derer Führung ich mich überlassen soll. Wie oft scheint es mir nicht, als wenn sie mich durch mühsame und unnöthige Umwege zu dir führten; als wenn sie eben die undienlichsten Mittel, mich glücklich und vollkommen zu machen, wählten; als wenn sie mich dazu gebrauchten, wozu ich das wenigste Geschicke habe; fast immer glaube ich, die Sachen besser einzusehen als sie, und bin alle Augenblicke geneigt ihnen Gegenvorstellungen zu machen; so schwer hält es, meine Vernunft zu verläugnen, ohngeachtet

sie es tausendmal eingesehen hat, daß ich nicht werde dörfen für meine Obrigkeiten Rechenschaft geben; daß die Obrigkeiten eben, weil sie Obrigkeiten sind, von GOtt Einsichten erlangen, die andere nicht haben; daß GOtt durch sie seine Verfügungen ausführe; daß, wenn sie sich auch in der Wahl der Mittel zu meinem Glücke und Vollkommenheit irren, diese Mittel dennoch meine Glückseligkeit befördern, wenn man nur seine Vernunft verläugnet, und ohne zu vernünfteln, sich mit Einfalt den Verordnungen seiner geistlichen und weltlichen Obern überläßt.

Wenn ich es auch mit deiner Gnade, HErr JEsu Christe! so weit gebracht habe, daß ich meinen Einsichten aufgesaget, und meine Vernunft unter deine, und meiner andern Obern Aussprüche gefangen gegeben habe, so habe ich mich doch kaum zur Hälfte verläugnet. Ach! der Wille, der eigensinnige, der so sehr verderbte, und zum Bösen äußerst geneigte Wille, der muß auch, und zwar vornehmlich verläugnet, und unter den Gehorsam deiner, und der geist- und weltlichen Obrigkeiten Gebote gezwungen werden. Aber heißt denn dieß

nicht

nicht unmögliche Dinge fodern? Ich soll lieben, was ich hasse; ich soll hassen, was ich liebe; ich soll mir das gefallen lassen, was mir mißfällt, ich soll nicht thun, wozu ich geneigt bin, und wowider ich den stärksten Widerwillen spüre, das soll ich thun? Warum wollte ich es nicht bekennen, mir mißfällt vieles an deinen Geboten, HErr JEsus, und an den Befehlen meiner Obrigkeiten; ich liebe vieles, was du verbietest, ich hasse, was du gebietest. Wenn ich, HErr JEsus, die Menge und die Macht meiner bösen Neigungen, die Wuth meiner Leidenschaften überdenke, und zugleich die Heiligkeit deines Gesetzes erwäge, nach welchen sie sollen abgerichtet werden, o! so ergreifet mich die Verzweifelung, ich sehe Berge vor mir, die ich nimmermehr übersteigen kann; in dieser Kleinmüthigkeit gienge ich zu Grunde, wenn du mich, HErr JEsus! nicht mit tröstlichen Gedanken aufrichtetest, die du mir einflößtest; wenn es mir nicht einkäme, daß bey dir, und durch deine Gnade, die aus Steinen Kinder Abrahams machen kann, alles möglich sey, und daß du uns deine Gnade gern verleihest, wenn wir dich nur mit demüthigem Herzen darum bitten. Ja, HErr JEsus, ich bin vollkommen von meinem Unvermögen

deine Gebote zu halten, überzeuget, ich kann aus meinen eigenen Kräften wohl sündigen, und in das ewige Verderben stürzen, aber nichts Gutes thun. Ich bitte dich also aus ganzem Herzen, verleihe mir die Gnade, die in mir die Heftigkeit der Leidenschaften mäßige, die Neigungen verbessere; hilf mir wider diese schreckliche Feinde kämpfen, daß ich sie überwinde, daß ich sie als Gefangene deiner Gebote zum Triumphe deiner Gnade herumführe. Gib, HErr JEsus, daß ich mich, meinen Willen und Verstand gänzlich verläugne, daß ich klein und einfältig, wie ein Kind werde, mich vor dir und allen Menschen demüthige, und ein Vergnügen an meiner Erniedrigung und Verachtung finde, und sie liebe. Versage mir diese Gnade nicht, für mich klein und arm gewordener JEsus!

Zweytens: Ich soll auch mein Kreuz auf mich nehmen, HErr JEsus! dieß ist dein Befehl, ich verstehe dich doch recht, HErr JEsus: ich soll die Dinge, die meinem Leibe überlästig, die meinem Geiste beschwerlich sind, mit völliger Ergebung in deinen Willen annehmen, ohne wider dich zu murren, ohne meinem Nächsten zu fluchen, ohne mich

zu beschweren, tragen und geduldig ausstehen; sie mögen nachgehends von dir unmittelbar herrühren, oder mir von dir durch deine Geschöpfe verursachet werden, denn Feuer, Hagel, Schnee, Eis, Sturmwinde, sind doch die Dinge, die nur, wie David sagt *), deine Befehle vollziehen; und selbst die Bosheit und Ungerechtigkeit der Menschen sind nach dem unerforschlichen Plane deiner Vorsehung Werkzeuge, durch die du deine ewige und unumstößliche Rathschlüsse in Erfüllung bringest. Es mögen also die meinem Leibe überlästige und meinem Geiste beschwerlichen Dinge, ungelehrige Kinder, böse Nachbaren, untreue Hausgenossen, ungerechte Richter, Armut, Krankheiten, Verfolgungen, Lästerungen, Trostlosigkeiten, oder sonst noch anders heißen, so sind es doch allemal mein von dir aufgelegtes Kreuz, wenn sie mir begegnen. Und wie oft geschieht es nicht, daß mir etwas unangenehmes begegnet. Jeder Tag, den ich erlebe, hat für mich seine Plage; mein Leben ist eine Kette von widrigen Begebenheiten, deren immer eine an der andern hängt: Bald geht etwas in meiner Wirthschaft zu

---

*) Psalm 148.

Grunde, bald quälen mich Krankheiten, bald plagen mich böse Menschen, bald presset ängstliche Furcht mein Herz zusammen, bald hüllet Bangsamkeit und Trostlosigkeit mein Gemüthe in finstere Wolken ein, bald entzündet sich in mir eine Leidenschaft, und stürmet mit den entsetzlichsten Versuchungen auf meine Seele los. Freylich bin ich überzeuget, daß ich alle diese Wiederwärtigkeiten als meine Kreuze ansehen soll, die ich auf mich zu nehmen verbunden bin, weil du sie mir zugeschicket hast, oder über mich kommen läßt, weil ich sie durch meine Sünden verdienet habe, weil sie Gelegenheiten sind, in denen ich meine Liebe und Treue gegen dich bezeugen, meine Fehler büssen, und mir Verdienste für die Ewigkeit sammeln kann. Dieser so wahren und tröstlichen Ueberzeugung ohngeachtet, ist meine Schwachheit dennoch so groß, daß mein Herz sich selten entschlüssen kann, in diese Kreuze zu willigen, trage ich sie auch, so geschieht es doch mit Wiederwillen, mit Verdruß, mit innerlichem Murren, und wie vielmal fluchet mein Herz nicht denen, die ich Schuld daran zu haben vermeyne; es fehlet mir oft nicht am Willen, sondern nur an Kräften, mich des Kreuzes zu entladen, ich würde es sonst sehr gern thun. Und an statt,

daß

daß ich, HErr JEsus! zu dir laufen, und mein Kreuz mit dem deinigen vereinigen, dir meine Noth und Schwachheit klagen, von dir Hülfe und Trost verlangen sollte; so laufe ich unter allen meinen Freunden und Nachbaren herum, ich klage ihnen mit Vergrößerungen mein Leiden, um von ihnen unkräftiges Mitleiden, und leeren Trost zu erbetteln; und wie aufgebracht bin ich nicht gegen alle, die mich zur Geduld verweisen, oder die ich gegen meine Kreuze unempfindlich, oder nur gleichgültig finde. Am allerwenigsten kann ich mich in meine innerliche Kreuze schicken. Nein! Es sind keine größere Kreuze, als die innerlichen, die innerlichen, die Bangsamkeit, die Trostlosigkeit, die Dürre und Trockenheit des Geistes, und die ich nicht alle nennen mag, in die du mich, HErr JEsus, so manchesmal verfallen läßt. Dieß sind die Kreuze, an welchen ich manchesmal aus vollem Halse schreye: Mein GOtt! mein GOtt! warum hast du mich verlassen! Sie lassen mir Tag und Nacht keine Ruhe, der Schlaf fliehet von meinen Augen, an nichts finde ich ein Vergnügen; was mir sonst zur Freude war, ist mir zum Verdrusse, ich schreye zu dir, HErr JEsus! aus ganzem Herzen, und es ist, als wenn du fern von mir

wä-

rest; ich mache Gelübde, ich seufze, ich weine, und heule, ich sehe gen Himmel, ich ringe die Hände, und es ist, als hörtest du es nicht, als wärest du nicht mehr mein GOtt, der GOtt meines Herzens; tödtliche Aengsten umgeben mich, ich wundere mich vielmal, daß ich bey solchen Quaalen noch lebe, oder daß ich nicht wenigstens schon unsinnig geworden bin, und sie dauern immer fort; ich zweifele, ob es auch in der Hölle größere Peinen haben könne; ich wünsche mir in allem Ernste den Tod und die Vernichtung; ich wäre bereit, alles was ich habe, wenn es auch Königreiche wären, hinzugeben, und meine Umstände mit dem ärmsten Bettler zu vertauschen, wenn ich dafür von meinen Aengsten los werden könnte, aber vergeblich. Alle andere Kreuze, so groß und schmerzlich sie auch seyn können, wären für mich eine kühle Erquickung, wenn sie mit meinen innerlichen Kreuzen abwechselten. Welche finstere und abscheuliche Gedanken kommen mir nicht in diesen Umständen ein, die mein Kreuz noch immer schwerer machen, denn ich fange an von meiner Schwachheit alles zu fürchten. Es fällt mir zwar ein, ich soll auch dieß mein Kreuz auf mich nehmen; ich rufe mir selber zu: Erwarte den HErrn! handle männlich! und

laß

laß dein Herz sich stärken, und harre auf den HErrn *). Er wird kommen, und nicht verweilen; aber ich breche doch darunter zusammen, ich habe nicht die geringste Macht, aller Muth ist weg, ich verfalle in eine Art von Gedankenlosigkeit, ich sehe alles starr an, und verstehe nicht, was man zu mir redet. Die beiden reichen Quellen des Trostes, Gebeth und die Communion sind für mich versäuget, wenn mir nur nicht gar davor eckelte; ich habe keine Macht mehr zu bethen, zu glauben, zu hoffen, zu lieben, zu denken, zu wollen; so fest bin ich an mein innerliches Kreuz genagelt. So schrecklich indessen dieß mein Kreuz ist, so will ich doch so lange als es dir gefällig ist, daran hangen, ich kann nicht, und ich will auch nicht herunter steigen, lasse mich, lasse meine Eigenliebe, HErr JEsus! aller ihrer Empörungen, alles meines Winselns und Jammerns ohngeachtet daran sterben. Sterbe ich an diesem Kreuze, so wird kein ander Kreuz mehr im Stande seyn, mir eine unangenehme Empfindung zu erregen, was kann wohl ein todter Mensch fühlen? Ich willige also in diesen schmerzlichen Tod, mein

Wi-

*) Ps. 26.

Widerstreben würde das Leiden nur verlängern, am besten ists, daß mir der tödtliche Stoß fein bald versetzet werde, und ich plötzlich dahin sterbe, damit ich hinfort der Welt, und die Welt mir gekreuziget, der Sünde und meinem Willen abgestorben, nicht mehr ich, sondern du, Christe! in mir lebest, in mir denkest, in mir wollest.

Drittens: Ja, HErr JEsus! ich will dir nachfolgen, du hast für uns gelitten, nicht nur, damit du uns erlösetest, sondern auch, damit du uns ein Beyspiel hinterließest, auf daß wir deinen Fußstapfen nachfolgen *). Aber kann ich denn, wenn du mich nicht ziehest? Zieh mich, und ich werde dem Geruche deiner salbungsvollen Beyspielen nicht etwann langsam, und unter meinem Kreuze käuchend nachkriechen, sondern hurtig und frölich nachlaufen.

Von der Liebe der Feinde.

Auch deine Feinde mußt du, mein Christ, lieben; ohngeachtet sie dir Böses wollen, mußt du ihnen dennoch gut seyn. Der Heiland befiehlt es, daß

*) 1. Petr. 2.

daß man die Feinde lieben, denen Gutes thun, die uns hassen, und für die bethen soll, die uns verfolgen. Liebe deine Feinde, liebe sie wegen GOtt, der es befiehlt, und der diesen Gehorsam und diese Liebe in der Ewigkeit belohnen will. Liebe deine Feinde, sie sind GOttes lebendige Ebenbilder, liebe in ihnen die Bildniß GOttes, so du auch sonst nichts liebenswürdiges an ihnen findest. Liebe sie, denn Christus hat dich auch geliebet; da du sein Feind warest, da ist er für dich gestorben. Vielleicht besteht ihre Feindschaft nur in deiner Einbildung, und sie sind vielleicht nicht wirklich deine Feinde, die du für deine Feinde aus einem ungegründeten Verdachte ansiehst. Liebe deine Feinde, vielleicht stehn sie nicht bey GOtt in größeren Gnaden, als du, wie gefährlich aber ist es die zu hassen, die GOtt selber liebet. Liebe deine Feinde, wenn sie dich auch um deine Ehre gebracht, an deinem Aufkommen gehindert, und dich in die größten Unglücke gestürzet hätten; liebe sie dennoch, denn alle Unglücke, die Menschen dir zufügen können, sind nichts gegen das Unglücke, in welches du dich selbst stürzest, wenn du sie hassest. Niemand ist also so sehr dein Feind, als du dir selbst, wenn du nicht liebest, wenn du jemanden hassest.

Ge-

Gedenke, daß du niemal aufrichtig um die Verzeihung deiner Sünden den himmlischen Vater anflehen kannst, so lange als du nicht verzeihest; gedenke, daß du nicht zu dem Altar hinzu treten kannst, die heiligen Geheimnisse des Leibes und Bluts deines Erlösers zu genüßen, so lang als du den Haß nicht fahren läßt, und daß du kein GOtt-gefälliges Werk verrichten kannst, was dir zur Seligkeit gedeilich ist, so lange als du zörnest. Eile also dich mit deinen Feinden auszusöhnen, haben sie dich auch noch so sehr beleidiget, verzeihe ihnen aus ganzem Herzen, räche es mit keinem halben Worte, mit keiner sauern Gebährde, auch nicht einmal mit einem trotzigen Stillschweigen, sondern sey freundlich und gesprächig. Hast du aber jemanden beleidiget, verweile nicht ihm Abbitte zu thun. Sey gegen alle deine Feinde, wie du willst, daß GOtt gegen dir seyn soll.

Von den sieben heiligen Sacramenten.

Die Taufe.

Wenn ich an den glücklichen Tag gedenke, o GOtt! an welchem ich bin getauft worden, so erweichet sich mein Herz, und meine Augen gehen vor Freudenthränen

nen über. Dieß ist ja der Tag, an welchem mir das größte Heil wiederfahren, an welchem mir die größte Gnade zu Theil geworden ist; an diesem Tage hast du dich, o großer GOtt! gewürdiget, mit mir ein Bündniß zu errichten, ein Bündniß, durch welches ich von dir an Kindes statt bin angenommen, deiner Kirche als ein Glied einverleibet, zu deinem Erben, zum Miterben Christi, zum Erben eines ewigen Reiches erkläret, zu einem lebendigen Tempel des heiligen Geistes eingeweihet, und mit allerley übernatürlichen Tugenden ausgeschmücket worden. Wer mag doch alle diese Namen, Titel, Würden und Vorrechte nach Verdiensten erwägen, und wer kann sie reiflich erwägen, ohne hierüber innigst gerühret zu werden? Dir, o unendlich liebreicher GOtt! sey innigster Dank gesaget, und ewiges Lob gesungen, für das, daß du mich zum Brunne der Taufe zugelassen hast. O ihr Geister und Seligen im Himmel! und auch ihr Geschöpfe auf Erden! helfet mir GOtt loben, und seine Güte ewig preisen. Seine Liebe und Barmherzigkeit gegen mich hat kein Maaß und kein Ende. Was wäre ich, wenn ich nicht wäre getaufet worden? Wäre ich nicht ein Kind des Zorns und Fluchs? Wäre ich nicht ein Knecht der Sünde und des Teu-

 fels?

fels? Wäre ich nicht der ewigen Verdammniß schuldig? Wäre es nicht besser, ich wäre niemals gebohren, wenn ich nicht aus dem Wasser und dem heiligen Geist wäre wiedergebohren worden? Wodurch habe ich das Glücke vor so viel tausend andern Menschen verdienet, die da sterben ohne von der Erbsünde abgewaschen zu werden? Ich habe es nicht verdienet, ich bin eben so unwürdig gewesen, wie andere. Nur dir, unendlich liebenswürdiger Vater! habe ich allein diese Gnade zu danken, dir, deiner Barmherzigkeit sey ewiges Lob, Dank und Seegen gesagt.

Ein Kind des himmlischen Vaters! Ein Erbe GOttes! Ein Miterbe Christi! Ein Bürger der heiligen Stadt bin ich in der Taufe geworden! Welche süsse Entzückung soll mich nicht hinreißen! Diese Namen und Würden verdunkeln alle andere Titel und Vorrechte, welche die Eitelkeit der Menschen ausgedacht hat. Nein! ich beneide niemanden mehr um die Worte: Majestät, Durchlaucht, Excellenz, Hochgebohren. Mir ist genug, und ich weis es nicht zu schätzen, daß ich aus GOtt gebohren bin. Auf diesen Titel allein mache ich Anspruch, auf diese Würde allein bilde ich mir was ein. Füh-

Führe ich mich aber auch auf, wie es einem Kinde GOttes, einem Erben des Himmels gebühret! Habe ich denn solche Sitten an mir, wie es sich für ein Glied der heiligen Kirche, für einen lebendigen Tempel des heiligen Geistes schicket? Erfülle ich denn auch die Gelübde und Versprechen, die ich in der Taufe gethan habe? Und beobachte ich auch alles, wozu ich mich anheischig machte, da ich an dem Taufbrunne das heiligste Bündniß mit GOtt errichtete? Glaube ich fest an GOtt, und glaube ich alles dasjenige fest, was die christkatholische Kirche zu glauben vorstellet? Halte ich die Gebote GOttes? Liebe ich GOtt aus ganzem Herzen, und über alles, liebe ich auch meinen Nächsten wie mich selbst? Habe ich keine Gemeinschaft mit dem Teufel, mit seiner Hoffart, mit seinen Werken, dem allen ich so feyerlich abgesaget habe? Bin ich ganz und gar GOtt ergeben? Führe ich ein untadelhaftes Leben? Bin ich noch im Besitze des Kleides der Unschuld, was mir in der Taufe ist angezogen worden? Oder habe ich es nicht längst ausgezogen, und vielleicht um eine schändliche Lust des Fleisches, oder um einen schmutzigen Gewinn verkaufet? O! ich habe es gewiß mit vielen Makeln und Flecken besudelt? Wehe

 mir,

mir, so ich nicht wie ein Gesalbter des HErrn, wie ein Christ, wie ein Kind GOttes lebe! Alsdenn bin ich der unglücklichste Mensch; an jenem Tage wird es den Heyden und Wilden weit erträglicher seyn, als mir, der ich mit einem unauslöschlichen Merkmaal in der Taufe an meiner Seele vom heiligen Geiste bin bemerket, und gezeichnet worden. Hier zittere und bebe ich! Aber nein! ich überlasse mich nicht meiner knechtlichen Furcht, nicht der einem Kinde GOttes unständigen Kleinmüthigkeit; ich tröste mich mit der Hoffnung, daß du, o GOtt! der du mir die Gnade gethan hast, mit mir ein Bündniß zu errichten, auch die Gnade verleihen wirst, alle Bedingnisse dieses heiligsten Bundes zu erfüllen, daß ich als ein Kind, als ein Kind eines so heiligen Vaters, als ein Bruder Christi, als ein Erbe des Himmels, als ein wahrer rechtschaffener Christ glaube, hoffe, denke, liebe und lebe. Amen.

Die Firmung. Ja freylich hat die Wahrheit der christlichen Religion, die kräftigsten Beweisthümer vor sich. Sie ist, da alle Welt in der Abgötterey vertiefet war, von zwölf schlechten ungelehrten Männern, die Apostel oder Bothen heißen, weil sie

in

in alle Welt abgeschicket waren, das Evangelium zu predigen, gelehret und bekannt gemacht worden. Ohngeacht sich alles wider diese Religion empörte: Kaiser, Könige, Weltweisen, Redner und Dichter, Unglauben und Aberglauben; und ohngeachtet Kaiser und Könige alle ihre Gewalt und Macht, Weltweise und Gelehrte alle ihre Spitzfindigkeit und Gelehrsamkeit; Aberglauben und Unglauben alle ihre Ränke und Betrügereyen angewendet; ohngeachtet sie sich mit Feuer und Schwert, mit Foltern und Landesverweisung, und mit allen nur ersinnlichen Peinen wider diese Religion ausgerüstet haben, so ist sie dennoch in der Welt empor gekommen, sie hat über den Unglauben und Aberglauben gesieget, sie hat diese Ungeheuer vertilget, sie, die christliche Religion, deren Lehren und Gebote zum Theil die Vernunft befremdet, das Fleisch zitternd machen, und die Sinnlichkeit empöret. Ist ein Wunder größer, als dieses? Eine Religion, die von aller menschlichen Hülfe entblößet war, der sich alle menschliche Macht mit aller Gewalt widersetzte, diese Religion gewinnet unter den Menschen die Oberhand, Kaiser, Könige, Weltweise unterwerfen sich ihr. Nein! dieß ist nicht ein Werk der Natur, nicht des Menschen,

nicht des Zufalles, nicht des Ungefährs; es ist dein Werk, o GOtt! o Allmächtiger! o Licht! der du jeden Menschen erleuchtest, der in diese Welt kömmt.

Allein aller dieser Wunder, und noch anderer unumstößlichen Beweiße ohngeachtet, sucht meine Vernunft, die vorwitzige Vernunft, das Joch des Glaubens aus Ungeduld abzuschütteln, weil sie unvermögend ist, die Geheimnisse der Religion einzusehen, und zu ergründen. Und wie oft ärgert mich nicht die Welt, die nichts glauben will, was sie sieht und fühlet, wie oft ärgert mich nicht diese Welt mit ihren Einwürfen, wider die Geheimnisse der christlichen Religion, und wider die heiligste Einfalt ihrer Sittenlehre. Mein Glaube wird bey so vielen Anfällen müde, und will, wie es scheint manchesmal schon wanken und fliehen. Und wenn hiezu noch erst die Verhöhnungen, die Kränkungen, und die Verfolgungen kommen, die Rechtgläubige von der Welt ausstehen müssen, und zuweilen auch die sehr schlechte Aufführung derjenigen, welche die Religion mit ihren Beyspielen erleuchten, und die Gläubigen erbauen sollen; o! alsdenn fühle ich nur gar zu sehr, Christe, o Urheber und Vollender des Glaubens,

als-

alsdenn fühle ich, wie sehr ich der Gnade bedürftig bin, die du durch das Sacrament der Firmung ertheilest, eine Gnade, ohne die ich gewiß nicht im Stande seyn würde, so viele Versuchungen zu überwinden, mit denen der Teufel und die Welt meinen Glauben anfällt. Nein! ich könnte unmöglich dem Angriffe der Welt, dem Einwurffe der Vernunft wiederstehen, wenn mich nicht deine in der Firmung empfangene Gnade so kräftig unterstützte. Lasse nicht zu, o Christe! daß ich zur Schande deines Namens, deiner in der Firmung empfangenen Gnade untreu werde, und derselben mitzuwirken unterlasse. O HErr! ich glaube, hilf meinem Unglauben, stärke, vermehre meinen Glauben. Gib, daß ich mich des Kreuzes, was mir der Bischof mit dem heiligen Crysam auf die Stirne gemacht hat, niemals schäme, sondern daß ich den Glauben vor aller Welt, mitten in den Verhöhnungen und Verfolgungen allen Feinden deines Namens zu Trotze beherzt bekenne. Ich bitte dich nochmals, verlasse mich nicht, stärke mich im Glauben, ohne den ich dir nicht gefallen kann. Amen.

Das Sacrament des Altars.

Stille! ihr betrüglichen Sinnen! schweige! wilde und geschwäzige Einbildungskraft! Und auch du, Vernunft, höre in Ruhe, was GOtt redet, und gib dich unter den Gehorsam des Glaubens gefangen. Christus JEsus, GOtt und Mensch, der Heiland der Menschen ist in dem Sacrament des Altars persönlich, wesentlich, und wahrhaftig gegenwärtig. O erstaunliche Wahrheit! Wie! Vernunft! willst du wider diese Wahrheit dich empören? Christus hat sie selber geoffenbaret und gelehret. Wem willst du glauben, so du dem nicht Beyfall leisten willst, der nicht trügen kann? Willst du lieber deinen eigenen Einsichten, die dich so oft in Irrthum gestürzet haben, trauen, als den Zeugnissen GOttes, die untrüglich sind? Weg mit allen Zweifeln, welche die sich selbst überlassene Vernunft wider dieses Geheimniß erreget; fort mit allen Einwürfen, welche die Weltweisheit machet. Es ist nicht Unvernunft; es ist Weisheit, der göttlichen Vernunft, der ewigen Weisheit, die menschliche Vernunft und Einsichten unterwerfen. Genug! ich bin kräftig überzeuget, daß JEsus Christus gesagt hat: Dieß ist mein Leib, und dieß ist mein Blut. Ich weis auch, was Christus

stus saget, ist wahr, und bey ihm ist alles möglich. Wenn ich auch nicht alle Zweifel auflöse, und alle Einwürfe zu widerlegen im Stande bin, die der Unglaube, und die sich selbst überlassene Vernunft wider dieses Geheimniß des Glaubens machet; weis ich gleich nicht zu sagen, wie der Leib Christi auf einmal an so verschiedenen Orten, und in dem engen Raume der Hostien ganz gegenwärtig seyn könne, so ist es deswegen doch wahr, daß er gegenwärtig ist, und ich glaube es fest. Wenn ich alles dieß einsehen und begreifen könnte, was ich von diesem Geheimnisse glauben soll, so wäre es kein Geheimniß GOttes mehr, der Glaube hört auf, die Wissenschaft nähme seine Stelle ein. Nein! ich will meinen Einsichten nicht die Geheimnisse GOttes, sondern den Geheimnissen des Glaubens will ich meine Vernunft gänzlich unterwerfen. Nicht die Vernunft soll das Maaß meines Glaubens, sondern der Glaube das Licht meiner Vernunft seyn. Sind doch in der Natur für mich viel Dinge unerforschliche Geheimnisse, und ich wollte eine Religion haben, worinnen für mich nichts dunkel, kein Geheimniß wäre? Vor dir, anbethenswürdiges Geheimniß! in welchem unter den Gestalten des Brods und Weins

der Leib und das Blut meines göttlichen Heilandes gegenwärtig ist; vor dir unter diesen sichtbaren Gestalten unsichtbar gegenwärtiger JEsu! falle ich mit völliger Verläugnung meiner Einsichten und Vernunft darnieder, und glaube alles in Einfalt meines Herzens, was die katholische Kirche lehret. Sinnen, Einbildungskraft, Vernunft mögen einwenden und widersprechen, wie sie wollen, ich bethe dich dennoch in diesem heiligen Sacramente an, und empfange dich voller Glauben. Ach! welchen Trost schöpfe ich doch in allen meinen Anliegen aus diesem Sacramente. Kann ich nicht bestimmen, was ich in dieser oder jener zweifelhaften Angelegenheit wählen soll, so gehe ich wie Moyses, vor die Bundeslade in das Haus GOttes, und frage den im heiligen Sacramente gegenwärtigen JEsum um Rath. Nimmt Dörre und Trockenheit in meiner Seele überhand, so findet sie allemal in diesem Sacramente ihre Salbung, von der erfüllet, bricht sie mit frolockenden Lippen in Lieder zum Lobe GOttes aus. Schmachtet meine Seele unter heftigen Versuchungen, mit welchen die Welt, der Teufel, das Fleisch auf sie loß stürmen, so ist dieß heilige Sacrament für sie eine Speise, von der gestärket, sie allen Feinden ge-

wach-

wachsen ist, und Trotz bietet. Dich bitte ich dich, unter den Gestalten des Brods gegenwärtiger JEsu, dich bitte ich bey der Liebe, mit welcher du dich im Sacramente zur Speise unserer Seelen gegeben hast; daß du doch auch den Glauben in mir, besonders in Absicht auf dieses heilige Sacrament stärken und vermehren wollest. Thust du dieß, so fürchte ich nicht, daß ich dieses Sacrament mir zum Gerichte und zur Verdammniß genießen werde; sondern ich bin gewiß, daß ich nicht anders zu dem Altare hinzugehen werde, als nach angestellter ernstlicher Prüfung meiner selbst; mit Demuth und Furcht meiner Unwürdigkeit; mit Vertrauen auf deine Güte, mit äußerster Ehrerbietigkeit und innigster Liebe. Amen.

Von dem heiligen Meßopfer.

O HErr JEsu! meine Gottseligkeit und Andacht kann es nicht satt bekommen, sich an dem Geheimnisse zu ergötzen, welches du den Abend vor deinem Leiden eingesetzt hast. Erlaube mir, daß ich mich nun mit meinem Nachdenken an die heilige Handlung ins besondere mache, durch die das allerheiligste Sacrament deines Leibs und Bluts vollbracht wird. Diese Handlung, welche du zu dei-

ner Gedächtniß, zur Gedächtniß deines Leidens und Sterbens zu widerholen, befohlen hast, als du gesaget: Dieß thut zu meiner Gedächtniß. Ich sehe nach der Lehre der allgemeinen Kirche, deiner Braut, meiner Mutter, diese heilige Handlung als das einzige eigentliche Opfer des neuen Testaments an, durch welches dein am Kreuze vollbrachtes unendliches werthes Opfer nicht nur vorgestellet, sondern auch, wie wohl auf eine unblutige Art und Weise, wiederholet wird; denn du bist doch da auf dem Altare eben so wohl gegenwärtig, als wie du am Kreuze warest, und du bist doch auch derjenige, welcher sich durch den Dienst des Priesters auf dem Altare dem Vater zu unserer Versöhnung darstellet, um uns die Verdienste deines Kreuzopfers, deines blutigen Todes zu zueignen, und mit deinen Gnaden zu bereichern. Ja, HErr JEsu! ich glaube mit deiner Gnade, daß die heilige Messe das einzige eigentliche Opfer der Christen sey, von welchen dein Geist durch den Propheten Malachias also geweissaget hat: Von Aufgange der Sonnen bis zum Niedergange ist mein Name groß unter den Heyden, und an allen Orten wird meinem Namen geopfert, und ein reines Opfer dargebracht. Ich müßte mich von der Lehre

Ju-

Justini, Cypriani, Athanasii, Nazianzeni, Basilii, Augustini, Ambrosii, Hieronymi, Gregorii, Bernardi, das ist, von der Lehre der Kirchenlehrer aller Zeiten, oder von der Gesinnung aller der großen Männer entfernen, die jemals in deiner Kirche, ihrer Lehre und Heiligkeit wegen, berühmt gewesen sind. Ich müßte ihnen widersprechen, wenn ich die heilige Messe nicht für das Opfer halten wollte, was vom Aufgang der Sonnen bis zum Niedergange an allen Orten deinem Namen geopfert wird, das einzige reine Opfer, welches durch nichts kann verunreiniget werden, weil es deinen unendlich heiligen Leib und Blut enthält. O unvergleichlich heiligeres Opfer, als alle die mannigfältigen Opfer, welche im alten Testamente an Ochsen, Lämmern und Böcken als Vorbilder desjenigen Opfers sind geschlachtet worden, welches du, HErr JEsu, du Priester nach der Ordnung Melchisedech, beym letzten Abendmale eingesetzet, am Kreuze vollendet hast, und in der heiligen Messe täglich erneuerst. Mit welcher Inbrunst des Geistes soll ich nicht zu diesem geheimnißreichen Opfer herbey eilen, mit welcher Ehrfurcht, mit welcher Demuth, mit welcher zärtlichen Andacht soll ich ihm nicht beywohnen,

nen, und mich deines heiligen Leidens und Sterbens, o du Lamm GOttes! erinnern, der du die Sünden der Welt hinweg nimmst. Ich weiß deinem ewigen Vater, meinem GOtt und Schöpfer nichts zu opfern, welches seiner unumschränkten Herrschaft über alle Geschöpfe, über Leben und Tod, seiner unendlichen Majestät würdiger, welches ihm zur Dankbarkeit für die empfangene Gnaden und Wohlthaten angenehmer; zur Aussöhnung für unsere Sünden kräftiger, und welches von ihm die nöthige Gnaden zu erlangen dienlicher wäre, als eben dieses wahre und einzige eigentliche Opfer. Dieß wird mir lebenslang mein Brand- Dank- Söhn- und Bittopfer seyn. Ja ich hoffe so gar, daß es auch nach meinem Tode, wenn ich die Strafen meiner Sünden abzubüssen im Fegefeuer leiden müßte, mir wie andern Christgläubigen wird einen gnädigen GOtt verschaffen; besonders wenn ich im Leben bemühet bin, mich würdig zu machen, daß es mir nach dem Tode zugeeignet werde. Wie bedauere ich doch die Lauigkeit derjenigen, die täglich Gelegenheit haben, diesem hochheiligsten Opfer beyzuwohnen, und Theil daran zu nehmen, die es aber auch täglich versäumen, und nur erst alsdenn sich dabey einfinden,

den, wenn der Ernst des Kirchengeboths sie dazu nöthiget, wie kränket mich doch die Leichtsinnigkeit derjenigen, die während dieser heiligsten Handlung so wenig Andacht äußern. Verfüget immerhin, daß nach eurem Ableben die heilige Messe hundertmal für die Ruhe eurer Seelen geopfert werde; dieß heiligste Opfer wird euch dennoch nicht zu statten kommen, der HErr wird es nicht für euch annehmen, weil ihr euch durch eure Unehrerbietigkeiten gegen dasselbe so versündiget habet, daß ihr auch nicht werth seyd, nach eurem Tode einen Nutzen davon zu haben; sondern GOtt wird die Gnade des für euch dargebrachten Opfers andern Seelen zuwenden, an die vielleicht niemand denket, die sich aber dieser Fürbitten in ihrem Leben würdiger gemacht haben, als ihr.

Dir, o JEsu! sey ewiger Dank gesaget, dich müssen alle Geschöpfe im Himmel und auf Erden dafür loben, daß du dieses heilige Opfer eingesetzet hast, welches uns so viel Trost, und auch so viel Verdienste und Gnaden gewähret. Amen.

Die Busse. O GOtt alles Trostes! nichts kann mich bey meiner großen Schwachheit, und bey

der großen Menge Sünden, die ich bald aus Unwissenheit, bald aus Uebereilung, bald aus ungestümmen Trieben wüthender Leidenschaften begangen habe, nichts kann mich in diesen Umständen kräftiger trösten, als die Gnade, die du an uns gethan hast, da dein Sohn das Sacrament der Buße eingesetzet hat, indem er zu seinen Aposteln, und in ihnen zu den Nachfolgern derselben, unsern Priestern sagete: **Nehmet hin den heiligen Geist, denen ihr die Sünden erlassen werdet, denen werden sie erlassen, denen ihr die Sünden behalten werdet, denen sind sie behalten.** Wäre dieß Sacrament nicht; wäre nach der Taufe kein Mittel in der Kirche, Erlassung der Sünden zu erlangen, wer würde selig? Die Sünder müßten verzweifeln; und wer ist kein Sünder? Wer trägt noch das in der Taufe angezogene Kleid der Unschuld? Ich wohl nicht! Aber um desto mehr rühren und erweichen mich die Erbarmniße, o unendlich barmherziger GOtt! die du an den Sündern in dem Sacramente der Buße thust. Da rechtfertigest du die Ungerechten, da verzeihest du den Sündern, was sie dir zu Leide gethan haben; da reinigest du sie von ihren Bosheiten, da schenkest du ihnen die verdiente Strafen,

da

da stellest du ihnen die verlohrene Gnade zu, und nimmst sie wieder zu deinen Freunden an. Und was kostet dieß uns! Nichts, als daß wir unsere Ungerechtigkeit erkennen, daß wir sie von Herzen bereuen, daß wir uns ernstlich vornehmen, selbe nicht mehr zu thun, und daß wir sie dem Priester offenherzig bekennen. Wie! wird es mich nicht reuen und schmerzen, daß ich den unendlich-vollkommenen, großen und guten GOtt verachtet, den mich innigst liebenden Vater betrübet, dem Urheber meines Lebens und alles Guten, meinen Erhalter und Beschützer, meinen größten Wohlthäter erzörnet, mir zum Feinde gemacht, und mir seine Ungnade samt ewigen Strafen und Unglücken zugezogen habe? Oder werde ich mich schämen das zu beichten, was ich mich nicht geschämet habe zu begehen, verfluchter Hochmuth! schäme dich Sünde zu thun, das ist böse; Schäme dich nicht das Böse zu beichten, das ist gut. Nein! Ich will keine Sünde verschweigen, ich will sie alle offenherzig bekennen, ich will mich selbst vor dem Priester zu schanden machen, mich, der ich ewige Schmach verdienet habe. Die geringe Beschämung, die ich in der offenherzigen Bekenntniß meiner Sünde im Beichtstule ausstehe, diese kleine

Bayerische Staatsbibliothek München

Erniedrigung will ich als einen Theil der Büssung und Genugthuung ansehen, die ich dir, o GOtt! für meine Sünden schuldig bin, ich will sie dir in Vereinigung des Leidens und Sterbens Christi aufopfern. Verleihe aber auch, daß ich noch sonst würdige Früchte der Busse bringe, daß ich suche eben so viel Gutes zu deiner Ehre zu thun, als ich zu deiner Verachtung Böses begangen habe; daß ich dasjenige an meinem Fleische, an meinen Sinnen, an mir selbst durch allerley heilige Abtödtungen bestrafe, was ich aus Liebe zu meinem Fleische, zu mir selbst, an meinem Leibe, und mit meinen Sinnen oder andern Kräften, dir zuwider gethan habe. Ueber alles aber bitte ich dich, gib, daß ich nun nicht mehr sündige, daß ich die Gelegenheiten, Gefahren, und gefährliche Personen sorgfältig fliehe, und meide. Durch JEsum Christum, Amen.

Die letzte Oelung.

O unendlich barmherziger GOtt! der du gnädigst für alle unsere Bedürfnisse sorgest. Was für Dank sind wir dir nicht schuldig, daß du durch deinen Sohn das Sacrament hast einsetzen lassen, mit welchem wir, wenn wir erkranken, an der Seele geheiliget, und sehr oft

am

am Leibe geheilet werden. Wenn sind wir deines Beystandes, der Gnade JEsu Christi bedürftiger, als wenn eine gefährliche Krankheit uns auf das Bette hinstrecket, den Tod ankündiget, oder doch wenigstens drohet; wenn Verdruß und Schmerzen die Seele betäuben, gegen GOtt, den Himmel und geistliche Sachen unempfindlich machen; wenn Weinen und Wehklagen der Angehörigen das Herz erweichen, und verzagt machen; wenn die Erinnerung der lebenslang begangenen Sünden uns schrecket; wenn die Furcht vor dem Richterstuhle Christi und vor der Hölle sich unserer ganzen Seele bemächtiget; wenn der Teufel, weil er sieht, daß nur noch eine kurze Zeit ist, seine Versuchungen, uns zu verführen, und unglücklich zu machen, verdoppelt. Wir haben immer deiner Hülfe nöthig, aber in diesen bedenklichen Stunden am meisten, in welchen unser Schicksaal auf ewig entschieden wird. O lasse! ich bitte dich flehentlich, mir die Gnade angedeihen, daß ich zu diesem entscheidenden Kampfe durch das Sacrament der letzten Oelung gerüstet werde, damit ich die Schmerzen der Krankheit mit Geduld, dir zur Ehre, mir zum Heile ausstehe; auf daß die Ueberbleibsel der Sünden in mir gänzlich getilget werden; damit ich dem Teufel stark

wiederstehe; und voll Glaubens, fester Hoffnung und innigster Liebe, meine Seele in deine Hände aufgebe, und also im Frieden einschlafe, und ruhe, bis deine allmächtige Stimme unsere in Staub und Asche aufgelöste Leiber wieder herstellen, aus den Gräbern und Grüften hervor rufen wird, um auch Theil an dem verdienten Lohne zu nehmen. O! daß du, unendliche Güte! ewige Schönheit! mein überaus großer Lohn seyn mögest; nach dir verlange ich einzig und allein. O mein GOtt und alles!

Die Priesterweyhe.

Wenn ich meine Betrachtungen über das Sacrament anstelle, in welchem durch Auflegung der bischöflichen Hände die Priester und Bischöfe geweihet werden; so gerathe ich in Erstaunen, o GOtt! über die Macht, die du ihnen verliehen hast. Was ist dieß nicht erstaunliches, sie segnen Brod und Wein, und diese Nahrung des Leibes wird durch diesen Seegen eine Speise der Seele, das Brod und der Wein wird in den Leib und in das Blut Christi verändert, wodurch die Seelen zum ewigen Leben gespeiset werden. Ferner haben sie die Gewalt, das Unrecht zu erlassen, was dir, o GOtt! die Sünder angethan haben, und wenn sie es erlassen, so erläßt du es auch im Himmel,

und wenn sie es behalten, so ist es auch von dir im Himmel behalten. Die sie in deinen Namen waschen, derer Seelen reinigest du von aller Ungerechtigkeit; die sie mit dem heiligen Chrisam salben, über die gießest du deinen Geist aus; die sie auf dem Krankenbette mit dem Oele salben, denen hilfst du, und erleuchtest sie. Sie segnen die neu angehenden Eheleute ein, und du giebst deine Benedeyung über sie herab, daß sie heilig und fromm leben, ihre Kinder christlich erziehen. Die sie lehren, die unterrichtest du innerlich, die sie hören, die hören dich, die sie verachten, die verachten dich, und werden von dir verachtet *). Welchen die Bischöffe ihre Hände auflegen, die erhalten von dir eben die Macht und Gnade, die sie selbst besitzen, und die deine Apostel zu erst empfangen haben. Was anders kann ich in Betrachtung dieser erstaunlichen Dinge thun, als dich ewig loben und preisen, daß du eine solche Macht den Menschen zur Erbauung, Fortpflanzung und Heiligung deiner Kirche verliehen hast. Dein Name sey gebenedeyet in Ewigkeit. Amen.

Der Ehestand. Freylich glaube ich, HErr JEsu Christe! daß der ledige Stand, wenn er, wie es

*) Luc. 10.

sich gebühret, gehalten wird, besser ist als der Ehestand; weil du gesaget hast, daß, wer es fassen kann, der soll es fassen, wie viel Vorzüge der ledige Stand vor dem Ehestande habe, und weil du durch deinen jungfräulichen Apostel den heiligen Paulus uns ausdrücklich hast lehren lassen, daß der besser thue, welcher sich nicht verheurathet. Indessen weis ich doch auch, daß der Ehestand sehr heilig ist, daß er von dir selbst eingesetzet, mit dem ersten Wunder zu Cana beehret, und zu der Würde eines Sacraments ist erhoben worden. Für dieß nun sind wir dir alle ewigen Dank schuldig. Wir sind auch alle den Ehestand zu ehren verbunden; wir mögen in dem Ehestande, oder in dem ledigen leben; weil wir diesem heiligen Stande unsere Herkunft, unsere Erziehung, die Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts, die leibliche Vermehrung der Kinder GOttes, und der Kirche auf Erden zu danken haben. Niemand sollte den Ehestand mehr ehren, als die in demselben leben. Aber, ach GOtt! dieß sind eben die Leute, die den Ehestand, dir, dem Urheber davon, zum größten Schimpfe, am meisten verunehren; einige, weil sie die Gesetze dieses heiligen Standes ganz und gar überschreiten und brechen; andere, weil sie sich der

Rech-

Rechte dieses heiligen Standes nicht mäßig, nicht ordentlich, nicht heilig genug bedienen, noch andere, weil sie den Pflichten dieses Standes nicht gemäß leben, da sie sich doch einander zu lieben, zu ehren, treu zu seyn, in deiner Gegenwart, vor deinem Altare, im Angesichte der Kirche hoch und theuer verbunden haben. Verzeih, o GOtt! den Ehelichen, welche in einem oder dem andern Stücke ihrer Schuldigkeit ermangeln, ihre Vergehen, und verleih ihnen und uns allen, daß wir ein jeder in seinem Berufe verharren, und den Pflichten und Schuldigkeiten unsers Standes ein vollkommenes Gnügen leisten, damit dein heiliger Namen, o Urheber aller Stände! von uns immer gebenedeyet, und geheiliget werde. Amen.

Von den sieben Hauptsünden.

Hoffart.

O HErr JEsu Christe! hilf mir doch, daß ich mich der Hoffart erwehre, die mir so gewaltig zusetzet. Deine Gaben blähen mich auf, ich achte mich besser als die, welche sie nicht haben, ich sehe mit Verachtung auf die herab, die nicht so reich, nicht so geehrt sind,

wie ich. Kaum ist mir etwas gelungen, so sehe ich mich schon um Bewunderer um, kaum habe ich ein gutes Werk angefangen, so gefalle ich mir deswegen auf eine eitele Weise; ich sehe etwann andere solche Sünden thun, die ich nicht begehe, so schelte ich sie Höllenbrände, und mich halte ich für einen großen Heiligen. Ein zweydeutiges Wort, eine kleine Beleidigung, mit der mir mein Nächster zu nahe kömmt, bringt mich auf, versetzt mich in Zorn, und entzündet die Rache. Und dieß ist noch wenig, mein Geist empöret sich wider die Wahrheiten, die du, unendlich Wahrhafter! geoffenbaret hast: er will manchmal das Joch des Glaubens abschütteln, weil er seine Geheimnisse nicht ergründen kann, eben als wann göttlich glauben etwas anders wäre, als die Dinge für wahr halten, die du geoffenbaret hast, ohngeachtet man sie nicht einsieht; oder, als wenn meine Einsichten, und nicht vielmehr dein Ansehen, ewige Wahrheit! der Bewegungsgrund zum Glauben wären. Dieser meiner Betrachtungen ohngeachtet, mit welchen ich den Hochmuth meines stolzen Geistes darnieder zu schlagen bemühet bin, suchet er mich doch von Zeit zu Zeit zu überraschen. Er läßt es hiebey nicht, daß er bald dieß bald jenes Geheim-

niß der Religion in Zweifel zieht, er machet sich auch an deine Gebote, er untersteht sich selbe zu prüfen, ob sie gerecht seyn, ob sie sich für unsern gegenwärtigen-Zustand schicken, er waget sich an deine Vorsehung aus keinen andern Gründen, als weil er den Plan nicht einsieht, nach welchem du die ganze Welt mächtig und sanft zugleich regierest. Bald seufzet er, bald tadelt er, bald murret er, bald lästert er gar. Alles soll sich in ihn, den starren und steiffen Geist schicken, an statt daß er sich in deine Verfügungen geschmeidig und biegsam schicken sollte. Was wird mich doch endlich von diesem abscheulichen Hochmuthe, der so gar viel Macht über meinen Geist hat, erlösen? Deine Lehre, HErr JEsus! Allein wie oft habe ich mir selbige nicht schon zu Gemüthe geführet; deine Beyspiele! Allein ich habe sie ernstlich betrachtet, reiflich erwogen, und dennoch bleibt es immer beym Alten. Wo du, HErr JEsus, nicht kräftig mit deiner Gnade in meiner Seele wirkest, so ist wohl alles umsonst. HErr hilf mir! ich gehe zu Grunde.

Geiz. Ich bin, o HErr JEsus! durch dein Wort überführet, ich bin durch die Erfahrung

überzeuget, daß man GOtt und dem Mammon nicht zugleich dienen könne *), daß der Geiz ein abscheulicher Götzendienst sey **), daß die, welche reich werden wollen, in viele schädliche Begierden, und in den Strick des Teufels verfallen ***): Wer schwöret falsch? Wer unterdrücket die Wittwen? Wer bringet die Waisen um das Ihrige? Wer verräth die Gerechtigkeit? Wer bestiehlt die Cassen? Wer säuget die Armen aus? Wer raubet und mordet? Wer läßt die Hungrigen umkommen? Wer verhungert selbst unter einem reichen Schüttboden, oder erdurstet bey vollen Keller, zwischen Kisten und Kästen voller Geldes? Ist es nicht der Geizige? Ich dächte nicht, HErr JEsus, daß mein Herz an den Gütern der Erden hänge, und selbige unordentlich liebte, so, daß wenn es deine Ehre, oder die Liebe des nothleidenden Nächsten oder der Wohlstand erfodert, ich nur mit Mühe mich derselben begäbe, oder mich derselben zu begeben wohl gar unterließe. Indessen kenne ich Leute, die auf den Geiz bey allen Gelegenheiten schimpfen, und doch sind sie Erzgeizhälse, vielleicht bin ich auch diesem Laster ergeben, ohne es selbst zu wissen, wenn

dieß

---

*) Matth. 6. **) Ephes. 5. ***) 1. Tim. 6.

dieß ist, so bitte ich dich, HErr JEsus! heile mich davon. Bin ich ihm aber nicht ergeben, so verwahre mich dawider, damit ich es nicht in meinem Alter werde, denn es ist das Laster der Greiße. Deine Gnade mache es, daß ich nur nach den ewigen Gütern des Himmels geize, und in Ansehung der irrdischen Güter ganz gleichgültig sey, damit ich diese in der Armuth ohne Sehnsucht entbehre, und in dem Ueberflusse ohne Anhängigkeit besitze. Amen.

Unkeuschheit. Ach! wäre es doch nicht nöthig, daß man an ein Laster denken dörfte, welches den Christen so sehr entheiliget, und den Menschen so sehr beschimpfet. Die unvernünftigen Thiere beobachten in Fortpflanzung ihres Geschlechts Ziel, Maaß und Ordnung, und mit Vernunft begabte Geschöpfe handeln in dieser Sache so oft wider das Ziel, sie überschreiten das Maaß, und stossen die Ordnung über den Haufen: Welche Schmach ist dieß für die Vernunft!

Wir sind in dem Blute JEsu Christi, da wir die Taufe empfangen haben, von allen Unreinigkeiten abgewaschen worden, wir werden so oft mit den

hei-

heiligsten Geheimnissen des Fleisches und Blutes des Lammes GOttes gespeiset, und durch die Sacramenten an Leib und Seele zugleich geheiliget. Was ist aber dieser Heiligkeit so sehr zuwider als die sündlichen Unfläthereyen der Unkeuschheit, durch die Leib und Seele zugleich verunreiniget, verunehret, und entheiliget werden, die Glieder Christi werden zu Hurengliedern gemacht, die lebendigen Tempel des heiligen Geistes werden geschändet, die Leiber, die dermaleinst die Unsterblichkeit anziehen, und dem verklärten Leibe Christi ähnlich werden sollen, wälzen sich in dem Kothe fleischlicher Lüste herum, die unsterbliche Seele, das schönste Bild GOttes, wird mit unreinen Gedanken, mit den schändlichsten Begierden besudelt, und beschmutzet. Nein! nichts ist der Heiligkeit eines Christen so nachtheilig, als die Unkeuschheit. So sehr ich aber auch von der Schändlichkeit dieses Lasters überzeuget bin, so mächtig werde ich dennoch, JEsus, du Sohn der reinesten Jungfrau! zu dieser Sünde gereizet: Ein unvorsichtiger Blick, ein zweydeutiges Wort störet meine Ruhe, erschüttert meine Tugend, und setzet mich in die gröste Gefahr, Vergnügen an unreinen Gedanken zu haben, und in selbige zu willigen, ich bin diesem

Un-

Unglücke manchesmal so nahe, daß ich zweifle, ob ich nicht wirklich schon eingewilliget habe. O! wie sehr schäme ich mich alsdenn vor mir selber, nichts demüthiget mich so sehr, als dieses, wie lerne ich da meine Schwachheit, und die Nothwendigkeit deiner Gnade einsehen; ich werde durch meine eigene Erfahrung überzeuget, daß ich nicht keusch kann seyn, wenn du es mir nicht verleihest, und daß ich mich auf nichts, als nur auf deine Gnade zu verlassen habe, und so werde ich in meiner Schwachheit stark *). Ich verlange also auch nicht, Bräutigam keuscher Seelen! daß du mich von meiner Schwachheit, die mich so sehr demüthiget, befreyest, sondern ich bitte demüthigst, daß du mir deine heilige Gnade verleihest, daran laß ich mir gnügen, diese machet mich vermögend genug, alle feurige Pfeile des schalkhaften Geistes auszulöschen. Amen.

Neid. Sollte man denken, daß es möglich sey, sich an ein Laster zu ergeben, was weder einen Reiz hat, noch auch einiges Vergnügen gewähret. Die Hoffart, der Geiz, die Unkeuschheit, und alle andere Laster haben ihren Reiz, sie haben ihr Vergnügen, aber was hat denn der Neid blendendes an

*) Sap. 8.

an sich? Ist es nicht das finstere und traurigste Laster, welches nur Unwillen, Misvergnügen und Verdruß verursachet? Je glücklicher andere werden, desto mehr quälet und grämet sich der Neidige, nur alsdenn fängt dieser Abscheuliche an zu lächeln, und zu frohlocken, wenn andere unglücklich werden, jammern und weheklagen; kann man sich einen grössern Menschenfeind vorstellen? Ach JEsus! behüte mich doch vor diesem Laster, das der Liebe, dem Geiste deiner Religion so gar sehr zuwider ist. Es ist, als wenn ich doch manchesmal einige Anfälle davon fühlte, besonders wenn Leute meines Standes ein vorzügliches Glücke, oder eine Ehre haben, ich mich aus Stolz würdiger halte, als sie, ich kann auch nicht allemal mit Vergnügen das Lob anderer Leute erzählen hören. So schwach als auch alle diese Anwandlungen des Neides sind, so sind es doch Anzeigen von der Kaltsinnigkeit der Liebe, die ich meinem Nächsten schuldig bin, und vermöge der ich mich in seinem Wohlergehen, in seinem Aufkommen, in seinem Ruhme eben so sehr erfreuen soll, als in dem meinen. Um diese Liebe, HErr JEsus! bitte ich dich, verleihe sie mir, und ich werde das Unglück meines Nächsten durchs Mitleiden empfinden, ich werde

mich in seinem, wie in meinem Glücke erfreuen. Amen.

Fraß und Fülleren.

So nothwendig als das Essen und Trinken zur Erhaltung des Lebens ist, so nachtheilig ist es der Gesundheit des Leibes und der Seele, wenn man darinnen nicht die gehörige Mäßigkeit beobachtet. Unsere schmerzlichsten Krankheiten, die frühzeitigen und jähen Todesfälle, viele Zänkereyen und Feindschaften, viele Versuchungen zur Unkeuschheit, und anderen Sünden, entstehen aus der Fülleren, zugeschweigen, daß sie an sich selber schon eine schwere Sünde ist, die von dem Himmelreiche ausschließet. Und wie sollte sie nicht von dem Himmelreiche ausschließen, nachdem die Unmäßigen offenbare Feinde des Kreuzes Christi sind, und den Bauch für ihren Gott haben, wie der heilige Paulus schreibt *), der es diesen Leuten mit weinenden Augen vorsaget, daß ihr Ende der Untergang sey. Wir sind, HErr JEsus! der Gefahr, Unmäßigkeiten zu begehen, um so viel näher, je weniger wir des Essens und Trinkens entbehren können.

Steh

*) Philip. 3.

Steh mir bey, o Heiland! daß ich beym Essen und Trinken nicht meinem Geschmacke folge, sondern darauf sehe, was die Natur fodert, was die Gesundheit vorschreibt, was die Tugend billiget. Amen.

Zorn. Was die Soldaten im Staate sind, das ist der Zorn in dem Menschen. Er soll die bevorstehende Gefahren von Leib und Seele abhalten, und wenn in dem Innersten des Menschen sich die Leidenschaften empören, so soll der Zorn die Widerspenstigen bekriegen, und zum Gehorsam gegen die Vernunft verweisen, so wie die Soldaten die Feinde von den Gränzen abhalten, und in dem Innersten des Staates die Ruhe und Sicherheit erhalten sollen. Indessen, wann die Soldaten nicht gewohnet sind zu gehorchen, keine Mannszucht zu beobachten, so versetzen sie dem Vaterlande, indem sie selbiges wider die Feinde schützen sollen, oft weit empfindlichere Streiche, und tiefere Wunden, als die Feinde selbst, und an statt die öffentliche Ruhe und Sicherheit zu befördern, stören sie selbige; und bringen das Vaterland in Gefahr eines gänzlichen Umsturzes. Ach! wie oft versetzet doch der Zorn, da er die Gefahren abzutreiben vorgiebt, Leib und Seele in noch

weit

weit schrecklichere Gefahren. Der unmäßige Zorn bringet die Galle in Bewegung, daß sie sich ergeußt, und alle übrige Säfte im Leibe verderbet, wodurch die Gesundheit erschüttert, das Leben abgekürzet, und der Tod beschleuniget wird, dieser Zorn stiftet die Zänkereyen an, die oft nicht anders als mit Blute ausgesöhnet, mit dem Tode geendiget werden, dieser Zorn ist der Anfang des unversöhnlichen Hasses, und der grausamsten Rache, dieser Zorn schonet nichts, weder Ehre noch Leben, noch Seele, noch Seeligkeit. Verleihe mir, o JEsus! die Gnade, daß ich den Zorn völlig in meine Gewalt bekomme, damit ich mich nur alsdenn, und auch nur so viel erzörne, wenn, und wie viel es nöthig ist. Amen.

Trägheit im Dienste GOttes.

Wenn ich bedenke, was unsere Soldaten, in dem, GOtt sey ewiger Dank! geendigten Kriege gethan und gelitten haben, theils aus schuldiger Anhängigkeit und Gehorsam gegen den König, theils aus Liebe zum Vaterlande, theils aus Ehrgeiz, theils aus Begierde zur Beute, so werde ich schamroth, daß ich in dem Dienste des unsterblichen Königs der Ewigkeit, wo unverwelkliche Ehrenkränze, wo ewige Güter zu verdienen sind,

so lau und träge bin. Werden diese Krieger nicht an jenem Tage wider mich aufstehen, und mir meine Faulheit auf die empfindlichste Art vorrücken, und selbige verdammen, da sie mehr für einen sterblichen König, für ein Land, in welchem wir keine bleibende Stätte haben, für vergängliche Ehren, für ein weniges Geld gethan und ausgestanden haben, als ich für GOtt, für das himmlische Vaterland, für ewige Ehren und Güter thue! Wenn habe ich mich noch in Ausübung der Tugend müde gearbeitet? Wie oft habe ich auf das Blut dem Bösen widerstanden? Welche Gewalt thue ich mir denn an? Wie strenge ist mein Fasten, wie groß mein Abbruch im Essen und Trinken, und in den Ergötzlichkeiten? Wo sind die Armen, die ich gespeiset, oder gekleidet habe? Wie fleißig besuche ich den öffentlichen Gottesdienst? Wie viel Zeit verwende ich auf das Gebeth, und wie versammlet bin ich in demselben? Mit welcher Vorbereitung empfange ich die heiligen Sacramenten? Wie gleichgültig bin ich gegen Armuth und Reichthum? Wie geduldig in Krankheiten, in Verfolgungen und andern Kreuzen? Sehr bald bekomme ich das Gute überdrüßig, sehr bald werde ich in Ausübung der Tugend faul, sehr bald sehne ich mich nach

der

der Ruhe, wenn mich nur ein kleines Kreuz drücket. Ich will Ruhe haben; ich will von GOtt mit dem Zuckerbrodte seines Trostes täglich gespeiset werden, da ich doch bedenken sollte, daß itzt nicht die Zeit zu ruhen, sondern zu arbeiten ist, und daß ich alsdenn genug werde ausruhen können, wenn ich in den grossen Sabbath des ewigen Lebens eingehen werde. Ey! so will ich wenigstens von itzt anfangen, GOtt recht treu, fleißig, und eifrig zu dienen, ich will allemal an Sonn- und Feyertagen, mit möglichster Andacht, dem öffentlichen Gottesdienste Vor- und Nachmittags beywohnen, ich will alle Monathe einmahl die heiligsten Sacramenten der Busse und des Altars empfangen, mich täglich, wenigstens früh und Abends, im Geiste vor GOtt versammlen, und ernstliche Betrachtungen, so wohl über meine Pflichten, als Fehler anstellen, damit ich diese fürs Künftige meide, und jene treulicher erfülle, ich will mich sehr sorgfältig vor allen Sünden hüten, gefährliche, eitele und weltlich gesinnte Leute fliehen, und ihren Umgang meiden, ich will mich in den Tugenden ämsig üben, die meinem Stande gemäß sind, ich will von nun an, o mein GOtt! ganz dein seyn, dir eifrig dienen, dir allein anhängen. Mache, daß ich ganz dein, und du ganz mein seyst. Amen.

Von den neun fremden Sünden.

O HErr JEsu Christe! bin ich auch kein König, und zähle ich auch nicht die Menschen nach Millionen, mit denen ich in Verbindung stehe, wie David, so habe ich deswegen dennoch sehr viel Ursache, dich demüthig und reumüthig mit diesem heiligen Könige zu bitten: Reinige mich, o HErr! von meinen verborgenen Sünden, und der Fremden wegen verschone meiner *). Ich darf vielleicht nicht sagen: wenn meine Sünden nicht herrschen, so werde ich unbefleckt seyn, und von dem größten Verbrechen gereiniget werden, vielleicht sind eben die fremden Sünden meine schwerste Last, und mein größtes Verbrechen. Habe ich niemanden zur Sünde Rath oder Befehl gegeben? Ist mir niemal eine ausdrückliche Einwilligung in die Sünde abgelocket, oder abgetrotzet worden? Habe ich niemal Theil an der Sünde des andern genommen? Habe ich niemal aus Schmäuchelen das Böse gut, und das Gute bös geheißen, die Sünde gelobet, und dieselbe vertheidiget? Wenn dieß alles nicht wäre, so weißt du

es

*) Ps. 18.

es, o HErr! am besten, wie vielmal ich andere mit meinen harten und unbilligen Begegnungen zum Zorne, mit unvorsichtigen Reden, mit unanständigen Gebährden, mit einem üppigen und unsittsamen Aufzuge und Putze zur Unkeuschheit, mit meiner Trägheit im Gottesdienste, zur Lauigkeit gereizet, und mit noch andern Sünden geärgert habe. Wie vielmal hätte ich die Sünden an den Meinen strafen sollen, und ich habe es unterlassen; diese meine Nachsicht hat sie zum Wiedersündigen beherzter gemacht, ich habe dazu geschwiegen, ich habe wenig Sorge der Meinen gehabt, als wenn es mich nicht angienge, ob sie fromm oder böse leben, da doch dein Apostel mich lehret, daß der, welcher der Seinen keine Sorge trägt, den Glauben verläugnet habe, und ärger sey als ein Ungläubiger *). Vielleicht hätte ich auch vielmal können und sollen die Sünden meiner Nebenmenschen hindern, durch liebreiche Ermahnungen, durch Anzeigen bey den Obrigkeiten, oder sonst noch, und ich habe es aus Feigheit nicht gethan, ich habe geschwiegen, und ich habe sie in Sünden verderben lassen. Aus ganzem Herzen schreye ich zu dir, o du Lamm

*) 1. Tim. 5.

GOttes! welches du hinwegnimmst die Sünden der Welt, reinige mich von meinen verborgenen Sünden, und der Fremden wegen verschone meiner *). Verleihe mir auch die Gnade, daß ich künftighin auf keine Weise einigen Antheil an den Sünden anderer Leute nehme. Amen.

Von den sechs Sünden in den Heiligen Geist.

Vemessentlich auf GOttes Barmherzigkeit sündigen.

O heiligster Geist! der du mit dem Vater und dem Sohne ein einiges Wesen, der einzige GOtt bist! o Geist der Wahrheit und der Heiligkeit! verhüte es doch in Gnaden, damit ich keine aus den Sünden begehe, welche weder in diesem noch in dem andern Leben, oder nur sehr schwer erlassen werden. Ich sehe es ein, daß dich nichts so sehr beleidigen könne, als wenn man eben deswegen sündiget, weil GOtt barmherzig und geneigt ist, die Sünde zu verzeihen, denn dieß heißt ja, weil GOtt gut ist, böse werden, da wir doch gut werden sollen,

---

*) Ps. 18.

len, weil es GOtt ist. Ohngeachtet ich von der Bosheit dieser Sünden überzeuget bin, so untersteht sich dennoch der Versucher mich zur Sünde zu reizen, unter dem vermessenen Vorwande; du kannst es ja wieder beichten. Verhüte, o du Christ! der wahren Heiligkeit, daß ich solchen Versuchungen kein Gehör und keinen Beyfall gebe, schaffe vielmehr, daß ich mich eben so sehr vor jeder Sünde scheue, und selbige fliehe, als wenn sie niemal verziehen würde, habe ich aber das überaus große Unglück gehabt,

An GOttes Gnade verzweiflen.

aus menschlicher Gebrechlichkeit oder Unwissenheit zu sündigen, so gieb doch nicht zu, daß ich ein Mißtrauen in deine Gnade setze, daß sich die Kleinmüthigkeit und Verzweifelung meiner bemächtige, denn da es zu deiner äußersten Beleidigung gereichet, wenn ich auf deine Barmherzigkeit vermessentlich sündige, so ist die Beleidigung nicht kleiner, wenn ich nach begangener Sünde die Hoffnung aufgebe, jemals Verzeihung zu erlangen, denn dieß heißt meynen, daß meine Sünden mächtiger seyn, als deine Gnade, als das Leiden, und die Genugthuung JEsu Christi des Sohns GOttes, daß meine Sünden größer seyn, als die Barmherzigkeit des himmlischen Vaters, wel-

che GOttes-lästerliche Meynungen! Nein! Ich will die Hoffnung und das Vertrauen, Verzeihung meiner Sünden durch deine Gnade um der Genugthuungen JEsu Christi willen, bey dem unendlich barmherzigen Vater zu erlangen, niemals aufgeben.

Der erkannten christlichen Wahrheit widerstreben.

Der Anfang, der Grund, die Wurzel unserer Rechtfertigung und unsers Heils ist der Glaube, das ist: Die Erkenntniß und der Beyfall, der von JEsu Christo geoffenbarten, und von den Aposteln gepredigten Wahrheit. Da aber die innerliche Ueberzeugung von der Wahrheit der christlichen Religion, o heiliger Geist! das Werk deiner Gnade ist, ohne die ich diese Wahrheit nicht erkennen, noch auch davon überzeuget seyn würde, und da deine Gnade diese Ueberzeugung, so in mir wirket, daß ich dieser Wahrheit dennoch widerstreben kann, auch nachdem ich derselben schon beygefallen war, so bitte ich dich innständigst, verhindere es doch, daß ich die entsetzliche Bosheit nicht begehe, und der erkannten christlichen Wahrheit widerstrebe, denn derjenigen sind viel geworden, welche mich einladen, deiner Gnade Trotz zu bieten, der Religion Hohn zu sprechen,

chen, und der erkannten christlichen Wahrheit zu widerstreben. Hindere, daß ich nicht etwann mit jenen Thoren spreche: Es ist kein GOtt *), oder mit jenen Gottlosen: Wir wollen deine Wege nicht kennen, oder mit jenen ausgearteten Kindern: Die Braut ist Christo untreu geworden, die Kirche hat mit fremden Buhlern gehuret, sie ist geschwächet worden. Stehe mir bey, o heiliger Geist! mit deiner Gnade, denn ohne die könnte ich leicht in diesen entsetzlichen Abgrund stürzen.

Seinem Nächsten die Gnade GOttes beneiden.

Und da ich beynahe eben so unglücklich wäre, wenn ich mich darüber betrübte, daß du meine Brüder etwann reichlicher mit Gnaden überschüttest, auf eine höhere Stuffe der Heiligkeit erhebst, sie vollkommener machest, so bitte ich, allmächtiger Tröster und Heiligmacher! mache, daß ich mich in den meinen Brüdern verliehenen Gnaden, wie in meinen erfreue, und so werde ich geschickt seyn, deine Gnade reichlicher zu empfangen.

*) Ps. 13.

Wider heilsame Ermahnungen ein verstocktes Herz haben.

Ich weiß, du Geist der Gnaden, daß du es nicht ungnädig aufnimmst, wenn ich auch meine Bitten vervielfältige, du willst gebeten seyn, darum wiederhole ich mit Vertrauen und Demuth meine Bitte, du wollest mir verleihen, daß ich mich wider heilsame Ermahnungen, die du mir selbst ins Herze redest, oder durch andere giebst, nicht verstocke, daß ich mich wider diejenigen nicht erboße, die mir Gutes rathen, daß ich es denjenigen Dank wisse, welche mir meine Fehler entdecken, und die Wahrheit sagen, gesetzt sie thäten es auch nicht aus Liebe, und nicht mit dem gehörigen Glimpfe, sondern aus Rache und im Zorne, lasse mich selbige dennoch als deine Werkzeuge ansehen, als meine Freunde betrachten, die Wahrheit, die aus ihrem Munde geht, ehren, und mir zu Nutzen machen.

Unbußfertigkeit.

Mache auch, daß ich in der Unbußfertigkeit nicht verharre, daß ich meine Besserung und Bekehrung nicht bis ins Alter, nicht von einem Tage auf den andern verschiebe, denn die künftigen Tage sind so wenig in meiner Gewalt, wie deine Gnade. Wenn ich mich nicht bekehre, da

du mir deine Gnade anbeutst, so wirst du mir deine Gnade in den Tagen versagen, auf welche ich meine Busse verschiebe, oder ich werde diese Tage nicht erleben. Mache, daß ich itzt anfange Buße zu thun, mich zu bessern, mit allem Ernste und Eifer an dem Geschäfte meines Heils zu arbeiten, und deiner Gnade mitzuwirken. Amen.

Von den vier himmelschreyenden Sünden.

Vorsetzlicher Todschlag.

Wenn ich bedenke, wie groß mein Grauen ist, da ich eine blutige große Wunde, die ich doch nicht gemacht habe, sehe, so begreife ich es nicht, wie ein Mensch den andern vorsetzlicher Weise ums Leben bringen könne; indessen wird diese Sünde gar zu oft begangen, manchesmal aus Ungestümm einer tollkühnen Rache, manchesmal aus Eigennutz von Dieben, manchesmal aus Trieben der Wollust von untreuen und unkeuschen Verehlichten, manchesmal aus einer zu weit getriebenen Schamhaftigkeit von gefallenen Weibspersonen. In dem ersten und andern Falle ist die Sünde erstaunlich groß, in dem dritten aber noch größer, und in dem vierten am allergrößten, denn hier wüthet eine Mutter in ihr eigen Eingeweide; sie tödtet,

was

was sie gebohren hat; und vielleicht noch vor der Geburt, und so bringet sie die Frucht ihres Leibes nicht nur um ihr leibliches, sondern auch um ihr geistliches Leben, damit sie eine doppelte Mörderin sey. Was kann denn aber die zarten Mutterherzen zu so erstaunlichen Grausamkeiten, die keine Löwen, keine Tyger begehen, abhärten? Eine übertriebene und übel angewendete Schamhaftigkeit, die Furcht eine Hure zu heißen, und veracht zu leben.

Allein ist denn der Namen einer Mörderin nicht tausendmal schimpflicher, als der Namen einer Hure? Welches ist besser: als eine Hure veracht zu leben, oder als eine Mörderin schimpflich unter den Händen des Scharfrichters zu sterben? Kinder zur Welt bringen, und groß ziehen, die man in Unehren empfangen hat, das ist nicht unehrlich, aber Hurerey begehen, das ist schimpflich, das müsset ihr ledigen Personen euch zu thun schämen, dazu brauchet eure Schamhaftigkeit, dazu wendet sie an, damit ihr keine Unkeuschheit begehet, dazu ist euch die Schamhaftigkeit von der Natur gegeben, wenn ihr deren Stimme höret, so werdet ihr keine Hurenkinder zur Welt bringen; ihr werdet nicht versuchet

wer-

werden, vorsetzlicher Weise einen Todschlag zu begehen, in eure eigene Eingeweide zu wüthen, und eine Sünde zu thun, die wider euch in den Himmel um Rache schreyet. O! dörfte doch der Himmel niemal mehr eine solche Bosheit anschauen, daß ein Mensch mit Eisen oder Gift wider den andern wüthet; wenn doch die Erde nimmermehr Menschenblut trinken dörfte! Wenn doch den Menschen das Menschenblut so kostbar wäre, als dem Himmel! Wenn doch aber auch in unseren Zeiten in dem Stande der Gnaden, der Himmel das Geschrey der Sodomiten nicht mehr hören dörfte! Nein, ich will von einer so abscheulichen Sünde, als die sodomitische ist, die auch deswegen die stumme genennet wird, nicht reden, an die zu denken mir schon grauet. Wollte GOtt! sie wäre ganz und gar unbekannt, und auf ewig in den stinkenden See verbannet, welcher immer der Beweiß von der himmlischen Rache dieses Lasters seyn wird.

Sodomitische Sünde.

Unterdrückung der Wittwen, Waisen, und Armen.

O Vater der Armen und der Waisen! Richter der Wittwen, behüte mich vor der überausgroßen Sün-

Sünde, welche diejenigen begehen, die den Armen kränken, die Waisen um das Ihrige bringen, die Wittwen drücken, dem Tagelöhner, dem Manne, der von seiner Hände Arbeit leben muß, den Lohn entweder schmälern, und verkürzen, oder wohl gar vorenthalten. Umsonst behängt man solche Böse- wichter mit Bändern, Kreuzen, und Sternen, und weiset ihnen marmorne Palläste zu ihrer Wohnung an; alles dieses wird sie wider deinen gerechten Zorn nicht decken, der um so viel schrecklicher wider sie los- brechen wird, je länger du diese Rache verschiebest. Verleihe mir ein zartes Herz, welches sich beym An- blicke des Armen, der Wittwen, der Waisen erweichet, und ihnen wohl zu thun bereit ist; der Liedlohn müsse bey mir behend und voll bezahlet werden; der Hand- werker, der Krämer soll nicht Jahre lang auf seine Bezahlung warten, oder vielmal vergebens um selbige flehentlich und schriftlich einkommen, oder wohl gar darum zu Rechten gemüssiget werden.

Entziehung, oder Vorbehal- tung des Lied- lohns.

O ihr Großen dieser Welt! diese große und himmelschreyende Sünden begehen viele aus eurem Mittel, ohne daß sie sich daraus ein Gewissen, ja nicht

nicht einmal eine Schande machen; sie würden sich schämen, eine Spielschuld eine Woche lang unbezahlt zu lassen, und der Sattler, der Riemer, der Schuster, der Schneider läuft, und bittet schon über ein Jahr um seinen wohlverdienten Lohn, und kann ihn noch nicht erhalten. Welche wahre Schande! Machet euch doch richtige Begriffe von Ehre und Schande, jene gewähret allein die Tugend, diese folget allein auf das Laster, dieses fliehet, und übet jene.

Betrachtungen

über die drey göttlichen Tugenden.

Glauben. O Glaube! du Gabe des Himmels, du göttliches Licht! Wärest du nicht, so kennete ich GOtt nicht, ich wüßte nichts von ewigen Belohnungen und Strafen, mir selber wäre ich ein Räthsel, mein Ursprung, das Ziel und Ende meines Daseyns, die Unsterblichkeit meiner Seele wären mir unbekannt; ich hätte keine richtige Begriffe von Tugenden und Lastern, es wäre zwischen mir uud einem wilden Thiere kein sonderlicher Unterschied. Dank sey GOtt dem Vater unsers HErrn JEsu Christi, daß er mir das Glaubenslicht ver-

verliehen hat. Allein hätte ich denn durch den Gebrauch meiner Vernunft das Daseyn GOttes, die Unsterblichkeit meiner Seele, und das Wesen der Tugend nicht entdecken können? Ja! dieß ist zwar möglich, aber andere zum Heyle eben so nöthige Wahrheiten lassen sich durch Vernunftschlüsse nicht ausfindig machen, nur eine göttliche Offenbahrung, der man glauben muß, kann sie uns bekannt machen. Und brauchte nicht auch das kluge Egypten seine Vernunft zu der Zeit, da es Schlangen, Hunde, und Katzen anbethete? Wie vernünftig dachte nicht in vielen Stücken das witzige Griechenland, und welche abgeschmackte Fabeln hat es nicht zur Welt gebracht? Seine Dichter waren seine Gottesgelehrten. Die ernsthaften und verständigen Römer hatten bey aller ihrer Klugheit fast so viele Götter, als Menschen in ihrem Reiche; und wer weiß, auf was für ungereimte und seltsame Meynungen ich würde gerathen seyn, wenn ich kein anderes Licht zum Führer hätte, als meinen Verstand; wer weiß in welchen Finsternissen unsere starken Geister herumtappten, wenn sie nicht eher Christen gewesen wären, als sie Weltweise geworden sind, das, was an ihrer Weltweisheit in manchen Stücken noch gesund ist,

haben sie mit aus dem Christenthume gebracht; sie haben den alten christlichen Wahrheiten, die sie noch beybehalten, einen neuen Anstrich von ausgesuchten Worten gegeben, und so prahlen sie itzt mit selbigen, als mit ihren eigenen Erfindungen. Wenn uns was von der Schwäche, und Unzulänglichkeit unsers Verstandes, und von der Nothwendigkeit des Glaubens überzeugen soll, so sind es die Thorheiten der Egyptier, Griechen und Römer, die sie ihre Religion nennten. Endlich ist ja auch seine Vernunft richtig brauchen, nicht das Werk aller Leute, es gehöret Musse, Anweisung und Uebung dazu; und welcher mühsamer Weeg ist es nicht, durch die bloße Vernunft Wahrheiten zu entdecken, besonders weit von den Sinnen entfernte Wahrheiten; der Glaube allein kann so hohe Wahrheiten allen Leuten, den Weisen, wie den Ungelehrten beybringen, darum hat GOtt den Glauben zum Grunde seiner Religion, welche für alle Arten von Menschen ist, geleget. Der Glaube, dieser sehr kurze Weeg zur Erkenntniß der höchsten Wahrheiten zu gelangen, ist nicht mühsam, und doch sicher, er ist sicher, und demüthiget zugleich den Stolz des menschlichen Verstandes. Auf diesem Weege zu wandeln ist vernünftig, nur muß die Ver-

Vernunft dem Glauben nicht voreilen, sondern demselben folgen. O Vater der Lichter! um nichts bitte ich dich so innständig, als daß du das Glaubenslicht immer in mir wollest leuchten lassen, hilf mir meinen zum Klügeln gar zu sehr gewöhnten Verstand unter dem Glauben gefangen halten, ich habe für den Glauben nichts so sehr zu fürchten, als den großen Stolz meines kleinen Verstandes; nichts ist in mir so wilde, so unbiegsam als eben der Verstand, alle Augenblicke empöret er sich wider den Glauben, immer will er diese im Dunkeln leuchtende Lampe auslöschen, und sich zu meinem Führer aufwerfen. O JEsu! du Urheber und Vollender unsers Glaubens! hilf mir meinen Verstand bändigen, meinen Einsichten absagen, und nur allein dir glauben und folgen.

Hoffnung. O Hoffnung! du freundliche Gefährtin des Glaubens! du kostbares Geschenke des Himmels! du richtest mein Gemüthe wieder auf, wenn es die Traurigkeit bis zur Erde, bis zum Grabe gebeuget hat; du versüßest mir die Bitterkeiten des gegenwärtigen Lebens; du machest mir wieder Muth, wenn mich die vielen Schwierigkeiten auf

dem

dem Weege der Tugend ermüden; du sprichst mir wieder Trost zu, wenn mich die Menge meiner Widerwärkeiten schwermüthig machet; ohne dich wäre ich der unglückseligste Mensch auf Erden. Wende, holde und freundliche Tugend, dein Antlitz niemal von mir ab, lasse mich alle Reizungen deiner Schönheit empfinden, und ich werde in dich entzücket, die größten Trübsalen des gegenwärtigen Lebens als nichts bedeutende Kleinigkeiten betrachten, ich werde alle Ehren der Welt, alle Reichthümer des Erdbodens, alle sinnliche Freuden als Koth verachten; mein Wandel wird im Himmel seyn.

Liebe. O Liebe! o liebliche Königin aller Tugenden! o unsterbliche Tochter des Himmels! wenn Glaube, Hoffnung, und viele andere Tugenden, die im Himmel nicht statt finden, werden aufgehöret haben, da wirst du in deinem größten Glanze erscheinen, bemächtige dich meines Herzens, besiege die unheilige Liebe zu den Geschöpfen, welche mein Herz beherrschet, schaffe von da hinaus alle niederträchtige Furcht, allen Eigennutz, und die groben Leidenschaften; alles biege sich in meinem Herzen unter deinen Scepter, alles befolge deine Befehle.

O! wie groß wird mein Herz seyn, wenn du, o heilige und keusche Liebe GOttes! darinnen herrschen wirst. Wie rein werden meine Absichten seyn, wie heilig meine Begierden, wie keusch meine Anmuthungen! Ich werde in den größten Drangsalen nicht ungeduldig, gegen niemanden unfreundlich, nicht eifersüchtig, nicht unbillig, nicht ehrgeizig, nicht eigennützig, nicht zornig, nicht argwöhnisch, noch sonst lasterhaft; denn das ganze Chor der Tugenden, wenn erst die Liebe, ihre Königin, sich meines Herzens wird bemächtiget haben, wird in mir zwar eine jede an ihrem Orte herrschen, wie untergeordnete Obrigkeiten unter einer Regentin. O! so vereinige mich doch göttliche Liebe aufs innigste mit deinem großen Gegenstande, und ich werde auf ewig in GOtt, und GOtt in mir seyn. Amen.

Von den vier Hauptttugenden.

Die Klugheit. O HErr JEsu Christe! man lehret mich, daß die Klugheit eine Haupttugend sey, ich habe Ursache es zu glauben, denn du selbst befiehlst uns, wir sollen klug seyn, wie die Schlangen *), und wenn ich nicht irre, so lerne ich

*) Matth. 10.

ich aus deiner Gleichniß so wohl von den zehn Jungfrauen, als auch von dem ungerechten Haushalter, daß die Klugheit eine Tugend sey, welche die dienlichsten Mittel wählet, den großen Endzweck zu erreichen, zu welchen wir erschaffen sind. Wir sind hier um dermaleinst mit dir, o JEsus! in alle Ewigkeit glücklich zu seyn; um diese ewige Seligkeit zu erlangen, müssen wir Mittel anwenden, die dazu dienlich sind; es finden sich Hindernisse, die Schwierigkeiten machen, diese müssen wir überwinden; wir haben auch Feinde, die uns um den Himmel zu bringen suchen, mit diesen müssen wir kämpfen, es giebt auch Gefahren, in diesen man den Himmel einbüssen kann, die muß man vermeiden. Nun liegt es der Klugheit ob, uns zu unterrichten, welche Mittel die dienlichsten sind, das Himmelreich an sich zu reißen, wie wir die Hindernisse des Heils entweder bey Seite schaffen, oder übersteigen; wie wir die Feinde schlagen; den Gefahren ausweichen, und in den unvermeidlichen Gefahren uns verhalten sollen, damit wir dermaleinstens mit dir ewig selig seyn mögen. Bringe mir, HErr JEsus! diese große Tugend bey, die die Welt wegen der damit verknüpften Einfalt der Tauben, nur gar zu oft Dummheit schilt, da-

für aber verabscheue ich die Klugheit der Welt, welche durch Verstellung, Falschheit, Betrug, und tausenderley Ränke, und unerlaubte Streiche, sich bestrebet ihren Endzweck, das ist: irrdische Güter, weltliche Ehren, sinnliche und fleischliche Freuden zu erlangen. Laß nicht zu, HErr JEsus! daß ich mich jemals der Kunstgriffe der weltlichen und falschen Klugheit in was immer für einem Geschäfte bediene, am wenigsten aber in den Angelegenheiten der Religion, und des Seelenheils. Wenn ich dich aber, HErr JEsu Christe! um die Klugheit bitte, so bitte ich dich auch zugleich um die Einfalt; denn ich fürchte, ich bin nicht wahrhaft klug, oder ich werde es nicht lange seyn, wenn ich nicht auch zugleich einfältig bin, und zwar so, wie du willst, daß alle deine Jünger sollen klug seyn, wie die Schlangen, einfältig wie die Tauben *). Amen.

Mäßigkeit. Ich sehe es ein, HErr JEsus, daß die Mäßigkeit eine Haupttugend ist, in so weit sie die Mittelstrasse zwischen dem zu Vielen, und zu Wenigen, zu beobachten anweiset, denn ohne sie

*) Matth. 10.

sie verfällt der Glaube in den Aberglauben, oder in den Unglauben, die Hoffnung geräth auf die Wege der Vermessenheit, oder der Verzweiflung, die Liebe artet in Eifersucht aus, oder wird kaltsinnig, die Freygebigkeit verwandelt sich in Verschwendung, und die Häußlichkeit sammt der Sparsamkeit in Kargheit und Geiz, die Demuth fällt in das Niederträchtige, das Ernsthaftige in das Trotzige, die Wohlanständigkeit in das Eitele und Unnatürliche, und so ist keine Tugend ohne Mäßigkeit Tugend, sie ists, die nach meinen Einsichten allen Tugenden ihre wahre Gestalt giebt. So nothwendig nun die Mäßigkeit zur Ausübung der übrigen Tugenden ist, so nothwendig ist es, daß ich mit demüthigen und innbrünstigem Gebethe dich, HErr JEsus! um diese Tugend anflehe, denn durch mein Bestreben wird sie in mir niemals zu Stande kommen, und ohne sie werde ich immer die wahre und nöthige Mittelstrasse verfehlen, und entweder zur Rechten, oder zur Linken ausweichen, oder soll ich unter dem Worte Mässigkeit vielleicht nur die Tugend verstehen, die das Maas beym Essen und Trinken, beym Arbeiten und Ruhen, und bey dem Genusse und Gebrauche der andern Geschöpfe bestimmet und beobachtet? Auch

um diese Mäßigkeit dich anzuflehen, habe ich um so vielmehr Ursache, je schwerer es ist im Essen, Trinken, Schlafen, und andern dergleichen nöthigen, und noch dazu ergötzenden, und zur Unmäßigkeit reizenden Dingen, Ziel, Maas, und Ordnung zu beobachten; und je gewisser es ist, daß die Vollsäufer, und alle andere unmäßigen Leute, das Reich GOttes nicht besitzen werden. Ich bitte, HErr JEsus, so demüthig als ich nur kann, verleihe mir diese Mäßigkeit, und mache, daß ich mich der Welt gebrauche, als gebrauchte ich mich ihrer nicht. Amen.

Die Gerechtigkeit.

O HErr JEsus! gieb mir den beständigen und immerwährenden Willen, einem jedweden zu geben und zu leisten, was ihm gebühret, denn eine solche Bereitwilligkeit erkenne ich für eine aus den vier Haupttugenden, und wie sollte sie nicht eine Haupttugend seyn, nachdem sie von einem so erstaunlich weiten Umfange ist. Alle Menschen haben es mit Rechte von mir zu fodern, daß ich ihre Güter nicht antaste, ihre Ehre nicht verletze, ihre Person nicht kränke, alle Menschen sind also der Gegenstand der Gerechtigkeit, die ich ausüben soll. Nachgehends giebt es unter den Menschen

schen sehr viele, denen ich vermöge besonderer und einzelner Rechte, so manches schuldig bin, entweder als Unterthan, oder Mitgenosse, oder Vorgesetzter. Wer kann wohl allen diesen Schuldigkeiten ein Genügen leisten, und zwar aus Bewegungsgründen der Religion, aus Liebe gegen dich, unendlich liebenswürdiger Heiland! Wie leicht läßt man sich den Eigennutz verleiten, denen nicht Zoll zu geben, denen Zoll gebühret; wie geschwind verletzet man den guten Ruf des Nächsten mit übereilten Worten; wie bald fället man ein ungegründetes Urtheil dem Nächsten zum Nachtheile, wenn es auch nur in unsern Gedanken ist, und wie viel hat es nicht noch sonst Gelegenheiten, in denen man stark versuchet wird, bald diesem bald jenem nicht zu leisten, was ihm doch gebühret. Wenn du, HErr JEsus! es nicht machest, daß ich gerecht bin, so kann ich es nicht seyn, du hast mir izt den guten Willen verliehen einem jeden zu leisten, was ihm gebühret, gib, daß er beständig sey, daß er immer währe, und daß ich ihn auch immer aus übernatürlichen Bewegungsgründen im Werke vollbringe. Amen.

Starkmüthigkeit.

Liebster HErr JEsus! es gebricht mir oft nicht an Einsichten, du läßt es mir auch nicht an Gnade mangeln, aber am Muthe fehlet es mir, deiner Gnade mitzuwürken, meine Schuldigkeiten zu erfüllen, das Gute auszuüben, und tugendhaft zu seyn. Bald lasse ich mich das: was werden die Leute denken und sagen? dieses eingebildete Ungeheuer, das man menschlichen Respect nennet, von dem Guten abschrecken, bald bin ich wieder zu zaghaft mich selbst zu überwinden, oder mir ein Auge auszureißen, oder eine Hand abzuhauen, die mich ärgern. Ich bin zu feige mich von den Leuten zu scheiden, die mich vom Guten abhalten, und zum Bösen reizen. Aus Furcht mir die Leute zu Feinden zu machen, die mir nur ein wenig schaden, oder nutzen können, unterbleibt viel Gutes, und vielleicht ist aus dieser Furcht auch manchesmal schon viel Böses geschehen; oft habe ich nicht Muth genug mich von einer kleinen sinnlichen Ergötzlichkeit, die dir misfällt, zu enthalten; bisweilen ist es nur eine geringe Bequemlichkeit, die viel Gutes hindert, von der ich mich nicht los machen kann. O wie groß ist doch meine Schwachheit! meine Zaghaftigkeit, meine Feigheit, sie scheuet die geringste Arbeit,

sie will keine Mühe anwenden, und die mit Ausübung der Tugend verknüpfte Schwierigkeiten stellet sie mir noch vielmal so groß, und so schwer vor. Benimm mir, HErr JEsus, diese Dummheit, hauche mir Muth ein, mache mich beherzt, verleihe mir die Tugend der Starkmüthigkeit, so daß ich künftighin mich nichts abschrecken lasse, meine Schuldigkeiten zu erfüllen, sondern daß ich um desto lieber diejenigen Tugenden ausübe, bey welchen die meisten Schwierigkeiten vorkommen. Laß deine Kraft in meiner Schwachheit überhand nehmen, laß die Macht deiner Gnade über meine Feigheit und Trägheit siegen. Ich kann nichts thun, als bitten und bethen, und so gar dieß nicht allemal.

Von den sieben Tugenden, welche den sieben Hauptsünden entgegen stehen.

Die Demuth. Die Demuth ist nach den göttlichen Tugenden diejenige, um welche sich ein Christ am meisten bewerben muß; sie gehöret wesentlich zu dem erhabenen Character eines Christen; ohne sie ist kein Mensch ein rechtschaffener Christ. Ich sehe nicht, wie man Geheimnisse, die

so weit über die menschliche Vernunft gehen, als die Geheimnisse der christlichen Religion, wie man diese für wahr halten kann, ohne die Demuth in einem hohen Grade zu besitzen, und wie man ohne diese Tugend den Willen unter die Gebote GOttes beugen könne, wider welche die Sinnlichkeit des Menschen sich so oft empöret. Nein! ohne Demuth kann ich weder glauben, noch lieben; der Glaube setzet einen demüthigen Geist, und ein demüthiges Herz voraus. Ich muß zum Kinde werden, und meinen natürlichen Einsichten absagen, wenn ich gläubig bleiben soll, ich muß meinen Willen und meine Neigungen verläugnen, wenn ich lieben und GOtt gehorchen soll. Ich soll vermöge des göttlichen Gebots auch meinen Obrigkeiten gehorsamen, werde ich dieß wohl thun können, wenn ich eigensinnig bin, wenn mein Wille nicht so biegsam, wie Wachs ist? Wird er es aber ohne Demuth seyn? Ohne die Demuth werde ich über die weisesten Befehle meiner Obrigkeiten klügeln, wider sie murren, mein Wille wird starr und steif seyn. Und wenn ich auch ohne die Demuth die Gebote GOttes auf das genaueste erfüllen könnte, und erfüllte, so würde doch mein Gehorsam GOtt misfallen. Eiteles Wohlgefal-

gefallen über meine gute Aufführung, vermessene Vergleichungen meiner Sitten, mit den Sitten anderer Leute, Verachtung meines Nächstens würden meinen ganzen Wandel in den Augen GOttes abscheulich und verhaßt machen. O JEsus! o göttlicher Lehrmeister! der du dich vom Himmel bis in unser Jammerthal herunter gelassen, und gedemüthiget hast; du großes Muster der Demuth! lehre mich nach deinem Beyspiele demüthig von Herzen seyn, ich bin nichts, ich weiß nichts, ich kann nichts, ich habe nichts, was ich nicht durch dich bin, weiß, kann, und habe. Mache mich klein, mache mich so demüthig wie ein Kind. Nein, ich mag nicht, weder in meinen noch in den Augen der Welt groß seyn; ich werde aber um desto angenehmer in deinen Augen seyn, je kleiner ich in meinen Augen werde. Mache es, ich bitte dich um deine Demuth, mache es, daß ich von mir selbst nichts halte, daß ich mit gelassenem Muthe ertrage, wenn andere mich verachten, doch aber verleihe, daß ich niemals etwas thue, was der Verachtung und Beschämung würdig ist; mache, daß ich ohne niederträchtig zu seyn, von Herzen demüthig werde; o wie gefällig werde ich dir alsdenn seyn! wie geduldig

in Widerwärtigkeiten, wie verträglich im Umgange, wie liebreich in meinem Thun, wie sanftmüthig in meinen Reden.

Die Freygebigkeit.

HErr! du hast nach Zeugniß deines heiligen Apostels gesagt: Daß es seliger sey geben als nehmen *). Wenn ich nehme, so ist dieß ein Merkmaal meiner Dürftigkeit; wenn ich gebe und wohlthue, so ahme ich dir nach, der du reich bist in allem. Ich fühle würklich, so oft ich eine Wohlthat jemanden erzeige, in meinem Herzen ein größeres Vergnügen, als ich nicht empfinde, wenn ich von andern etwas annehme; ja die Schamröthe trit mir manchesmal ins Angesicht, und geheime Traurigkeit verfinstert mein Gemüthe, wenn ich von andern etwas anzunehmen, oder zu fodern gemüssiget werde. Woher rühret dieß, als weil geben seliger ist, denn nehmen. Oder geschieht es vielleicht aus Mangel der Demuth, daß ich schamroth und traurig werde, wenn mir jemand etwas giebt, und ist es vielleicht Hochmuth, daß mein Herz aufschwellet, wenn ich jemanden Gutes thue? Freylich

*) Act. 20.

lich kann ich mich nicht genug wider das Gift der Eitelkeit verwahren, welches meine besten Werke anzustecken gewohnt ist. HErr! wenn du mich in den Stand setzest, andern etwas Gutes zu geben, und zu thun, so verleihe mir auch die Gnade, daß ich es nicht aus Trieben des Hochmuths, nicht mit einem eitelen Wohlgefallen über mich selbst thue, sondern blos allein dir zur Ehre, und aus reiner uneigennützigen Liebe zu meinem Nächsten. O gib! daß ich nach meinen Umständen im Geben nicht karg, aber aber auch nicht verschwenderisch sey. O! was hab ich nicht von dir zu hoffen, wenn ich aus Trieben deiner Gnade freygebig bin, der du versprochen hast: Gebet, und es wird euch gegeben werden *).

Die Keuschheit. O JEsu! Bräutigam keuscher und reiner Seelen! ich sehe es ein; daß ich mich in keinem Stande mit dir innig vereinigen kann, es sey denn, daß ich keusch lebe. Die Keuschheit ist die größte Zierde des Ehestandes, die Würde des Wittwenstandes, das Kleinod der Jugend, der Schmuck aller Stände, der Glanz aller Tugenden

---

*) Luc. 6.

den, aber auch die seltenste Tugend in allen Ständen; denn nicht alle Ehelichen begegnen ihr ehrerbietig genug, viele Wittwen gehen mit ihr schimpflich um, die meisten jungen Leute mishandeln sie abscheulich. Was kann aber die Leute aller Stände so unsinnig machen, eine Tugend, die sie bewundern, mit Füßen zu treten? Ach die Wollust! diese unverschämte Nebenbuhlerinn der schönsten Tugend, diese dränget sich in ihrem blendenden Aufzuge zu allen Leuten, schmäuchelt ihnen mit frechen Reizungen, verspricht ihnen entzückende Freuden, und so verdringet sie die Keuschheit aus allen Ständen, reißt die unvorsichtige Jugend in ihre Netze, bethöret die Wittwen, und berauscht die Ehelichen. Verhindere es, HErr JEsus! daß ich niemals den verführerischen Lockungen der Wollust Gehör gebe, daß ich niemals aus dem Zauberbecher dieser betrügerischen Buhlerin das Gift trinke, welches die Seelen tödtet, die Gewissen quälet, die Herzen Tag und Nacht beunruhiget, und die Gemüther mit beissendem Grame, Schmerzen, Reue und Schame erfüllet. Ohngeachtet ich, HErr JEsus, von der Abscheulichkeit und den schädlichen Folgen der Unkeuschheit überzeuget bin, so mangeln mir doch die Kräfte, diesem

La-

Laster zu widerstehen; ohngeachtet ich von den sanften und sittsamen Reizungen der Keuschheit gerühret bin, so kann ich doch nicht keusch seyn, es sey denn, daß du mir es giebst. Gib mir, ich bitte dich, Bräutigam meiner Seele, mit der du dich in deinem Blute vermählet hast, gib mir die Gnade, daß ich dir treu bleibe, daß ich keusch lebe, daß ich meinen Leib unbefleckt erhalte, daß keine Begierde der wilden Wollust mein Herz entheilige, daß kein unreines Wort meine Ohren, oder meine Lippen beschmutze, daß kein schändlicher Gegenstand meine Augen verunreinige. Gib, daß ich heilig am Leibe, und am Geiste sey. Amen.

Von der Liebe gegen die Armen.

Zur Ausübung der Barmherzigkeit gegen Arme und Nothleidende dich selbst zu bewegen, nimm dir zu Herzen, daß Christus spricht: Was ihr einem aus meinen Mindesten gethan habet, das habet ihr mir gethan. Wo du einen Armen siehst, denke, es sey Christus. Wer will gegen Christum hart, grob und unbarmherzig seyn. Was ist dieß nicht für ein Trost; ich kann wie die Weisen aus Morgenlande Christo Gold opfern; ich darf es nur den Armen geben, und ich ha-

habe es Christo geschenket. Du sollst auch wissen, daß Christus alles reichlich wieder giebt, was du den Armen giebst; er verspricht, daß ein Trunk kaltes Wassers, den wir Armen reichen, nicht unbelohnt soll gelassen werden *); was wird nicht geschehen, wenn wir einen Armen speisen, ihn bekleiden, ihm Geld schenken. Dein eigner Vortheil erfordert es also, daß du barmherzig seyst; sey es, und es wird dir vielfältige Barmherzigkeit gethan werden; kaufe dich von deinen Sünden mit Allmosen los **), gib Allmosen, und so ist dir alles rein ***), gib zeitliches Gut, und nimm dafür ewige Güter ein, gib Geld, und nimm den Himmel hin.

Die Mäßigkeit. Du mußt GOtt dienen, deswegen bist du hier, deswegen lebest du, du kannst aber nicht leben, ohne zu essen und zu trinken, du mußt also essen und trinken, damit du leben, damit du GOtt dienen kannst. Siehe wohl zu, damit du diese Ordnung nicht umstossest, wie viele thun, die nur zu leben scheinen, daß sie essen und trinken, und die so essen und trinken, daß sie dadurch die Ge-

*) Matth. 10. **) Dan. 4. ***) Luc. 11.

Gesundheit verderben, das Leben abkürzen, und sich außer Stand setzen, GOtt nach ihrem Berufe zu dienen; dieß ist in Wahrheit eine sehr große Unordnung, wenn man das Mittel zum Endzwecke, den Endzweck zum Mittel machet, und wenn man das zu seinem Verderben anwendet, was uns zu unserer Erhaltung ist verliehen worden. Schweine stellet man auf Mastung, Menschen haben ein höheres Ziel. Lebe mäßig, damit du es erreichest. Willst du wissen, was mäßig leben heiße. Iß und trink nicht mehr, und nicht anders, als was deinem Leibe gesund, deine Gesundheit dauerhaft machen, dein Leben lang erhalten kann. Iß und trink auch nicht, was dich außer Stand setzet, den Schuldigkeiten deines Berufs Genügen zu leisten, oder was für deinen Stand zu niedlich; für dein Vermögen zu kostbar ist. Ueberhaupt mußt du im Essen und Trinken als ein Christ, nicht das Vergnügen, sondern die Nothwendigkeit zu Rathe ziehen. Gedenke an den Reichen, der täglich niedlich speisete, er ist in die Hölle begraben worden. Erinnere dich an das, was der Apostel mit weinenden Augen sagt *): Daß jene Feinde des Kreuzes Chri-

*) Philip. 3.

sti sind, derer GOtt der Bauch ist, ihr Ende ist die Verdamniß. Führe es dir auch oft zu Gemüthe; daß der heilige Paulus schreibt *): Es sey gut nicht Fleisch essen, es sey gut nicht Wein trinken. Indessen wenn du Fleisch issest, oder Wein trinkest, so empfange diese Gaben GOttes mit Danksagung, und mit Mäßigkeit.

Die Geduld. Schmäle und fluche nicht auf das Wetter, das deine Felder in Grund verwüstet; auf die Soldaten, die dich geplündert, auf die Anverwandten und Vormünder, die dich um dein Erbgut gebracht, auf die Freunde, die dich verrathen, auf die Richter, die dir deine gerechte Sache abgesprochen haben. Fluche und schmäle nicht auf sie, denn GOtt hat dieses alles gethan. Wetter, Soldaten, untreue Freunde, falsche Richter, sind nichts anders als Werkzeuge, derer sich GOtt, so böse als sie seyn mögen, bedienet, seine heilige Absichten auszuführen. Du kannst dich dessen nicht bereden? Aber ist denn ein Uebel in der Stadt, welches der HErr nicht gemacht hat **)? Oder fällt denn ein

Haar

*) Rom. 14. **) Amos 3.

Haar von unsern Häuptern, ohne Vorwissen des himmlischen Vaters, der sie alle gezählet hat *)? Nein! Auch nicht ein Sperling fällt vom Dache, ohne Wissen und Wollen desjenigen, der der Urheber aller Dinge ist; der alles erschaffen hat, erhält, regieret und anordnet. Diesen greifest du an, so du schmälst. Rühret alles von GOtt her, wie es würklich ist, so sey mit allem, was dir begegnet zufrieden; denke, GOtt will es so haben. Zweifle nicht, daß es gut sey, was dir begegnet; von dem, der unendlich gut ist, kann nichts Böses kommen. Du hast vielleicht durch deine Sünden das höllische Feuer verdienet, was kann es dir schaden, wenn GOtt auch dein Haus und Hof im Feuer aufgehen läßt. Du hast ewige Strafen und Quaalen verdienet, was mehr, wenn du auch vieler gewohnten Bequemlichkeiten entbehren mußt, wenn du auch auf eine Zeit hart gehalten wirst, darben und Noth leiden mußt, oder sonst gequälet wirst. Dieß ist vielleicht noch das einzige Mittel, wodurch du zu Rechte zu bringen bist, wodurch du von den Sünden abgehalten, gebessert, und dem ewigen Untergange entrissen wirst.

*) Matth. 10.

Ist es nicht besser hier, als dort in der Hölle, oder im Fegfeuer leiden? Aber du beredest dich vielleicht, daß du unschuldig seyst, dieß kannst du nicht ohne sonderbaren Stolz und Hochmuth thun. Gesetzt, du wärest auch unschuldig; siehe alle widrige Begebenheiten als Mittel an, durch die GOtt dich in der Demuth und Tugend befestigen will, es sieht vielleicht GOtt vor, daß ein fortwährender Wohlstand dich stolz oder wollüstig machen, oder sonst verderben würde. Oder, betrachte die widrigen Begebenheiten als Gelegenheiten, die dir GOtt verschaffet, den Himmel zu verdienen, Verdienste für das ewige Leben zu sammlen. Ist nicht GOtt in jedem dieser Fälle sehr gnädig, wenn er uns Trübsal zuschicket! Und du willst murren und fluchen, und schmälen, an statt GOtt zu danken, und zu loben! Ein Jud und kein Christ bist du, so dir das Kreuz eine Aergerniß ist. Du leidest nicht wie ein Christ, sondern wie die Verdammten, so du deine zeitliche und leibliche Unglücke nicht mit Geduld leidest. Willst du ein Christ, ein Schüler JEsu Christi seyn, siehe auf Christum am Kreuze, lerne von ihm leiden. Er springt nicht vom Kreuze herab, er bethet für die, welche ihn gekreuziget haben; er ist in den Willen

seines Vaters gänzlich ergeben, in dessen Händen er seinen Geist empfiehlt. Wirst du mit Christo leiden, so wirst du auch mit Christo verherrlichet werden, aber zweymal unglücklich bist du, so du ungeduldig bist. Erstlich machest du dir dein Kreuz, dein Unglück, durch deine Ungeduld noch einmal so schwer, und beynahe unerträglich; alsdenn gehen auch alle Verdienste verloren, die du dir für die Ewigkeit sammlen könntest, so du geduldig littest; und wie sehr ehrtest du GOtt, wie sehr gefielest du ihm, wie sehr würde er dir durch seine Gnade dein Kreuz erleichtern, und tragen helfen. Gebrauche dich dieser angeführten Gründe, drücke sie tief in dein Gemüthe, erwäge sie oft, und so werden sie dir zur Zeit des Leidens und der Trübsale wohl zu statten kommen, dich stärken und unterstützen, daß du die Trübsalen als ein Christ duldest.

Die fleißige Uebung des Gottesdienstes.

Junge Edelleute verlassen das väterliche Haus, ihre Aeltern, weiche Liegerstätte, die köstliche Tafel, die angenehme Nachbarschaft, den Spieltisch, die Jagdhunde, ein ganz bequemes Leben, und folgen dem Könige ins Feld, wo sie oft unter freyem Him-

mel, bey kalten Platzregen, im Schneegestöber auf der blossen Erde liegen müssen, wo sie nach mühsamen Märschen, müde und hungrig die noch übrigen Kräften aufbieten, die feindlichen Verschanzungen, die nichts als Feuer, Bley und Eisen, unter dem schrecklichsten Donner des großen und kleinen Geschützes ihnen entgegen speyen, anzugreifen. Und dieß thun diese junge Herren aus Begierde nach Ruhm und Ehre freywillig, ämsig und eifrig. Wie sehr soll mich dieß nicht zur Aemsigkeit, und zum Eifer in dem Dienste des großen Königs ermuntern, dessen Reich keine Gränzen und kein Ende hat, dessen Dienst nicht so beschwerlich und gefährlich ist, der die geringste Mühwaltung der Seinigen mit neuen Wohlthaten, Gnade und Trost belohnet, der seine Soldaten, wenn sie ihre Schuldigkeit thun, mit unverwelklichen Ehren krönet, mit ewigen Gütern bereichert, mit himmlischen Freuden ergötzet. Wem diene ich denn, wenn ich GOtt diene, diene ich mir selbst nicht weit mehr als GOtt? Ich will sagen: habe ich denn nicht mehr Ehre und Nutzen davon, als GOtt, wenn ich ihm eifrig diene? GOtt wird deswegen immer unendlich glücklich seyn, wenn ich ihm auch nicht diene, aber ich werde nicht selig wer-

den, wenn ich im Dienste GOttes lau bin. Mein Nutzen und meine eigene Ehre fodern es also schon, daß ich GOtt treu und åmsig diene, es foderts aber auch die Dankbarkeit für die unzähligen Wohlthaten und Gnaden, die mir GOtt überhaupt und insbesondere verliehen hat; da er mich erschaffen, erlöset, geheiliget, und bis hieher erhalten hat, es foderts meine Abhängigkeit von GOtt, und seine unumschränkte Herrschaft über mich. Ich will also, mein HErr und mein GOtt, mein Schöpfer, Erlöser und Seeligmacher; ich will dir åmsig, treu, und eifrig dienen, ich will deine Gebote mit deiner Gnade halten, besonders nehme ich mir ernstlich vor, den öffentlichen Gottesdienst an Sonn- und Feyertägen fleißig zu besuchen, diese Tage mit Andacht zuzubringen, mit guten Werken zu heiligen, und sonst mich täglich im Gebethe, besonders Morgens und Abends zu üben, und der Gottseligkeit und Andacht mich zu befleißen. Mache es, o GOtt! daß ich auch wirklich thue, was ich mir itzt vornehme, mache, daß ich eifrig, åmsig und treu in deinem Dienste sey. Amen.

Von den acht Seligkeiten.

Wenn man aus ja etwas den großen Widerspruch, der zwischen deinen Grundsätzen, o HErr JEsu Christe! und zwischen den Grundsätzen der Welt sich befindet, einsehen kann; so sind es gewiß die sogenannten acht Seligkeiten, die du, göttlicher Lehrer, uns in dem Evangelio, so wohl mit Thaten, als Worten geprediget hast.

Selig sind die Armen im Geiste, sprichst du ewige Weißheit, die Welt aber nennet diese Leute unglückselig, sie schilt sie Thoren und Fantasten; sie, die ihren Ueberfluß nicht verprassen, nicht verspielen, nicht vertanzen, sondern den nothleidenden Nebenmenschen zufließen lassen, oder die gar ihr ganzes Vermögen unter die Armen austheilen, und selbst arm aus Liebe zu dir werden; sie schilt die Welt Thoren, die arm sind, ohne Begierde reich zu werden, oder die reich sind, ohne ihr Herz daran zu hängen, ohne sich damit zu brüsten, andere zu verachten, wollüstig und üppig zu leben, sie, die sich nicht selbst für klug halten, nichts aus sich machen, sondern einfältig wandeln, und demüthig einhergehen,

hen, sie, nachdem sie ihr Herz von allen irrdischen Gütern; von allen weltlichen Ehren, von allen fleischlichen Freuden losgerissen haben, selbiges endlich auch von sich selbst losreißen, sich selbst verläugnen, ihre liebste Neigungen abtödten, in ihren Augen klein, und verächtlich werden, sich in ihren Gedanken unter alle Menschen setzen, und mit dir, HErr JEsu Christe, ein in GOtt verborgenes Leben führen. Aber warum preisest du die selig, welche die Welt unglücklich nennet? Denn ihr ist das Himmelreich! Heißt denn dieß thöricht handeln, wenn man sich des zeitlichen Reichthums begiebt, um die ewigen Güter zu erhandeln? Wenn man der vergänglichen Freuden entbehret, um die unvergänglichen Ergötzlichkeiten dermaleinst zu genießen? Wenn man die eitlen Ehren fahren läßt, um die ewigen Kronen zu erhaschen? Wenn man die Erde für den Himmel hingiebt? Ist auch in den Augen der Weltmenschen die geistliche Armuth ein hartes und finsteres Leben; so hat dieses Leben sein Licht, welches die Finsterniß dieser Welt nicht begreifet; es hat solche Süßigkeiten, welche die Lustbarkeiten der Welt und des Fleisches niemals ihren Liebhabern gewähren können. Und wenn den Armen im Geiste das Himmelreich

zuge-

zugehöret, was wird denn den Reichen werden? Ach! du hast schon, ewige Wahrheit! ein schreckliches Wehe über sie ausgesprochen: Wehe euch Reichen *)! Damit ich diesem ewigen Wehe entgehe, mache, o für mich arm gewordener JEsus! daß ich dir in der Armuth und Demuth des Geistes folge, und das den Armen verheissene Himmelreich erlange. Amen.

Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen. Wider die von dir, o JEsus! gepredigte Sanftmuth empöret sich zwar die Welt nicht sehr, wie wider die Armuth im Geiste, indessen wird sie doch gar sehr aufgebracht, wenn sie höret, wir sollen uns nicht rächen, wir sollen unsern Schuldigern aus ganzem Herzen vergeben, die Feinde lieben, denen Gutes thun, die uns hassen, für die bethen, die uns verfolgen, sie stutzet, wenn sie höret, daß du uns anräthst, **) wir sollen dem auch den Mantel hingeben, der uns den Rock nehmen will, mit dem, der uns nöthiget, tausend Schritte zu gehen, noch tausend andere Schritte zu gehen, und dem auch den andern Backen darreichen, der uns

*) Luc. 6. **) Matth. 5.

uns auf den rechten schlägt. Aber eben diese Sanftmuth ist es, welche uns die Herrschaft über die Herzen der andern Menschen zuwege bringt, und welche so gar die tollesten Köpfe an uns zu verehren, nicht unterlassen können. Diese Sanftmuth ist es, durch die wir unsere eigene Seele in die Hände bekommen, und Ruhe für sie finden *); da die Seelen der Zornigen wie ein bestürmtes Meer toben und wüten, wenn ihnen das Geringste fehl schlägt, und nicht nach Wunsch und Willen geht. Lerne mich, HErr JEsus! du sanftmüthiges Lämmlein! dessen Stimme auf den Gassen nicht gehöret ward, der du das zerquetschte Rohr nicht zertratest, und das glimmende Dacht nicht auslöschtest **), lerne mich diese Sanftmuth! nicht damit ich auf Erden herrsche, sondern damit ich unter alle gedemüthiget, über mich selbst gebiete, und Herr sey; oder vielmehr, daß dein sanfter und lieblicher Geist in allen meinen Gedanken, Gesinnungen, Worten, Gebärden und Handlungen herrschen möge. Amen.

Se-

---

*) Matth. 11. **) Jsa. 42.

Selig sind die Leid tragen, denn sie werden getröstet werden.

Diese Worte, Christe JEsu! spricht die Welt, enthalten einen offenbaren Widerspruch, Seligkeit und Traurigkeit sind einander schnurstracks entgegen gesetzt. Indessen finden die Frommen in der Abtödtung der fleischlichen Lüste, in der Verläugnung ihrer selbst, in der Absagung aller weltlichen Freuden, in den Bußthränen über ihre Sünden, in den Mitleidensthränen über die Sünden ihres Nächsten, in den Andachtsthränen über den gefährlichen Zustand, darinnen wir von GOtt, und unserem himmlischen Vaterlande entfernet leben, solchen Trost und Freude, dergleichen die weltlich gesinnten Menschen in ihren lärmenden Ergötzlichkeiten gewiß nicht schmecken. Welchen Trost gewähret ihnen nicht die Vergebung ihrer Sünden, und die Ruhe ihres Gewissens, die sie in ihren Bußthränen finden; welchen Trost gewähret ihnen nicht die Bekehrung ihres Nächstens, die sie durch ihre Mitleidensthränen bewirken helfen; welchen Trost gewähret ihnen nicht die Hoffnung, daß GOtt alle ihre Thränen in dem himmlischen Vaterlande abtrocknen werde,

und diese süße Hoffnung ermuntert sich in ihren Andachtsthränen. Alle Thränen der Frommen führen ihren ganz besonderen Trost bey sich, der ihre Seele labet, so bald sie über ihre Wangen fließen. Es mögen die eitelen Menschen in ihren schnöden üppigen und betrüglichen Ergötzlichkeiten lärmen, jauchzen und lachen, wie sie wollen; du ewige Wahrheit! hast das Wehe schon über sie ausgesprochen *): Wehe euch, die ihr itzt lachet, denn ihr werdet trauren und weinen. Ich will an diesen ihren Thorheiten, an ihrem ausgelassenen Lachen keinen Theil nehmen, sondern nach deinem Beyspiele, HErr JEsu Christe, weinen, der du so manchesmal Thränen vergossen, und auf dem Oelberge am ganzen Leibe blutige Thränen über unsere Sünden geweinet hast; und niemal lese ich, daß du nur gelächelt hättest. Bewahre mich, HErr JEsu Christe, daß ich meine Seele niemals einer sündlichen und ausschweifenden Freude überlasse, aber bewahre mich auch vor der weltlichen Traurigkeit, die den Tod wirket **), von der unordentlichen Traurigkeit, über den Verlust irrdischer Güter, über den Tod sterblicher Menschen, über die

*) Luc. 6. 2. Cor. 7.

die Einbuße eitler Ehren; sondern die Traurigkeit verleihe mir, welche nach GOtt ist *), und welche die Buße zum Heile wirket. Amen.

Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie werden ersättiget werden.

JEsus, du Urheber aller Gerechtigkeit, ich will eben nicht behaupten, daß mein Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit groß sey; aber das weiß ich doch; daß ich aus ganzer Seele mir einen solchen Hunger und Durst wünsche. Errege ihn in mir durch deine Gnade, entzünde in mir eine brünstige Begierde, dir und dem Nächsten zu leisten, was ich dir und ihm schuldig bin; in der Heiligkeit, welche die wahre Gerechtigkeit ist, und in der Liebe gegen dich und den Nächsten zuzunehmen. Ach! möchte ich mich doch eben so eifrig nach der Tugend sehnen, wie hitzig der Durst in den eitlen und thierischen Menschen nach den Wollüsten, nach dem Gelde, nach den vergänglichen Ehren ist, ich würde gewiß nicht so unvollkommen, nicht so vielen Fehlern unterworfen seyn,

*) 2. Cor. 7.

seyn, als ich wirklich bin, ich würde gerecht, ich würde heilig seyn. Wie glücklich wäre ich alsdenn nicht, ich könnte zuversichtlich auf dein Wort hoffen, daß ich die Krone der Gerechtigkeit erlangen werde, welche du, der gerechte Richter, allen denen geben wirst, die deine Zukunft lieben *); ich könnte sicher hoffen, daß mein in seinen Begierden unendliches Herz vollkommen werde gesättiget werden. Amen.

Seelig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.

Ich müßte, HErr JEsus, deine Gerechtigkeit nicht so oft zum Zorne gereizet, nicht so vielmal deine Rache aufgefodert, und deiner Barmherzigkeit nicht nöthig haben, wenn ich das mir von meinen Feinden angethanene Unrecht nicht vergeben, mit dem geistlichen und leiblichen Elende meines Nächstens nicht ein herzliches Mitleiden haben, und den Unglücklichen nicht mit Rath und That in ihren Nöthen beyspringen wollte. Ach ja! HErr JEsus, ich

*) 2. Tim. 4.

will aus ganzem Herzen allen meinen Feinden verzeihen; ich will mich nicht im geringsten an ihnen rächen; ich gönne ihnen alles Gute, und ich bin bereit ihnen alle Arten von Gefälligkeiten zu erzeigen, nur verzeih mir meine schwere Sünden, mit denen ich dich angefeindet habe, erbarme dich meiner, und steh mir bey in meinen großen Nöthen und Gefahren, damit ich künftighin nicht sündige. Ich will auch gerne den Nothleidenden nach meinem Vermögen aus Liebe zu dir Gutes thun, denn ich bin durch dein heiliges untrügliches Wort überzeuget, daß du alles, was ich an den Armen thue, aufnimmst, als hätte ich es an dir selbst gethan, an dir, von dem ich alles Gute habe, und bin, was ich habe und bin. O! wie tröstlich ist dieß doch für mich, daß ich dich in den Armen speisen, tränken, bekleiden, auch sonst trösten, und auf diese Weise für deine unzählbare Wohlthaten meine Erkenntlichkeit und Liebe gegen dich an den Tag legen kann. Und über dieß versicherst du mich, HErr JEsus, deiner Barmherzigkeit fernerhin, wenn ich barmherzig gegen meinen Nächsten seyn werde. Bey diesen triftigsten Bewegungsgründen kann ich wohl nicht anders, als mir recht ernstlich vornehmen, barmherzig zu seyn, und

Barm-

Barmherzigkeit zu üben. Bestätige durch deine Gnade diesen heiligen Vorsatz, den du in mir gewirket hast, und mache, daß ich ihn auch befolge. Amen.

Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden GOtt anschauen.

O JEsu! du Herzenskündiger! der du alles siehst, was in den vielen, tiefen, und finsteren Falten meines Herzens andern Menschen, und vielleicht mir selbst verborgen ist, dir ists am besten bekannt, wie unrein mein Herz ist. Bin ich nicht den groben Sünden, die wir mit den Namen Ehebruch, Hurerey, Raub, Mord und Todschlag belegen, ergeben, so weiß ich doch, daß unordentliche Neigungen gegen erlaubte Gegenstände, und ungestümme Begierden nach ehrbaren Sachen, das Herz schon verunreinigen, und auf diese Weise ist mein Herz nur gar zu unrein. Wie unmäßig groß ist die Liebe für meine Gesundheit, und mein Leben? Trage ich so viel Sorge für deine Ehre, o GOtt! dem alle Ehre allein gebühret, als ich für meine Ehre, mein Ansehen, meinen Ruf und Namen besorget bin? Wie aufgebracht bin ich nicht, wenn mir jemand nur wi-

verspricht, und ich höre es mit kaltem Geblüte an, wenn dein heiliger Name unnütze geführet, unnöthig geschworen, oder sonst entheiliget wird. Und an wie vielen Kleinigkeiten, in denen ich mich täglich verläugnen sollte, hänget mein Herz nicht, und vielleicht noch fester, als die Herzen der üppigen und eitlen Sünder an die größten Ergötzlichkeiten und Freuden dieser Welt. Es ist eben nicht so viel daran gelegen, wie die Sache heiße, die man unordentlich liebet, ob sie groß oder klein sey, genug daß das Herz ausschweifet, sich mit etwas andern abgiebt, an etwas anderem klebet, als an dir, o! unendliches Gut. Was hilfts, daß jemand die Ehe nicht bricht, wenn er doch sein Eheweib mehr liebet, als GOtt! Was hilfts, daß jemand nicht stiehlt, wenn er doch Arme vor seiner Thüre erhungern, oder erfrieren läßt! Was hilfts, daß jemand reiche Allmosen giebt, wenn er doch wegen einigen Thalern sich in weitläuftige und ärgerliche Rechtshändel einläßt, streitet und zanket! Was hilfts, daß jemand sich nicht an Wein und Brandwein berauschet, wenn er doch mit Coffetrinken seine kleine Haushaltung zu Grunde richtet! Was hilfts, daß jemand wirklich keusch lebet, wenn er doch den Umgang mit solchen Personen nicht meidet, der

ihn

ihn verdächtig machet, und andere ärgert. O JE-sus! du Liebhaber reiner Herzen, reinige mein Herz, reiß es los von allen Personen und Geschöpfen, die ich zu sehr liebe. Verbinde mein Herz mit deinem Herzen, daß ich dich recht inniglich liebe, nicht wegen diesen oder jenen Vortheilen, sondern ganz uneigennützig wegen deiner unendlichen Güte. Liebe ich dich auf diese Weise, so wirst du vielleicht schon hier dich mir auf eine unaussprechliche Weise mittheilen, oder ich werde dich doch gewiß im Himmel von Angesicht zu Angesicht anschauen. Amen.

Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Kinder GOttes genennet werden.

O JEsu! du Friedensfürst, welche Liebe hast du mir nicht erzeiget! Ich war kaum auf die Welt gekommen, da ward ich auch schon durch das Sacrament der Taufe ein Kind GOttes genannt, und ich ward es wirklich. Will ich nun diese Glückseligkeit behaupten, so lehrest du mich, daß ich friedfertig seyn muß. Ich soll den Frieden mit GOtt, mit dem Nächsten und mit mir selbst halten. Der Friede mit GOtt wird gebrochen, durch das Sündigen, folg-

lich habe ich mich vor nichts so sehr zu fürchten, als vor der Sünde. Ich will sie fliehen, hilf mir es bewerkstelligen. Die Uneinigkeit zwischen mir und meinem Nächsten entsteht aus Mangel der ihm schuldigen Liebe, wenn ich ihm entweder Unrecht thue, oder wenn ich ihm stolz und hart begegne; oder wenn ich seine unbillige Begegnung nicht mit Liebe übersehe, nicht mit Geduld ertrage. Gib mir, HErr JEsus! die heilige, meinem Nächsten schuldige Liebe, und ich werde friedlich mit ihm leben; ich werde weder ungerecht, noch stolz noch hart mit ihm verfahren, und ich werde auch seine Grobheiten, seine Unbilligkeiten, seine übrigen Fehler und Bürden tragen, und also dein Gesetz, Christe! erfüllen. Meine Unzufriedenheit, Unwillen, Misvergnügen, Furcht, Schrecken, Haß, Traurigkeit, Reue, und wie die innerliche Kriege sonst heißen mögen, die den Menschen wider ihn selbst entrüsten, entstehen aus Mangel der innerlichen Abtödtung. Wäre mein Innerliches abgetödtet, so wäre ich demüthiger, folglich auch viel geduldiger; ich fühlte vieles nicht, ich nähme vieles nicht übel, und vieles empfände ich nicht so sehr, und so bliebe mein innerliches oft ruhig, da es itzt auf das entsetzlichste bestürmet wird. Wäre mein

In-

Innerliches abgetödtet, so wünschte, so verlangte ich vieles nicht, mich gelüstete nach nichts; es schlüge mir also nichts fehl, es strebte mir nichts entgegen, und folglich wüßte ich von vielen Unruhen nicht, die mir itzt manchesmal so viel zu schaffen machen. Hilf mir, HErr JEsus! meine Leidenschaften unter den Gehorsam bringen, verhilf mir zu deiner Sanftmuth, und zu der Herzensdemuth; und ich werde Ruhe für meine Seele finden. Die Friedfertigkeit will, daß ich nicht nur den Frieden selber halten, sondern auch zwischen GOtt und meinem Nächsten denselben nach Gelegenheit herstellen und befördern soll. Ich könnte den Frieden zwischen dir, o JEsus! und meinem Nächsten manchesmal befördern, wenn ich ihn liebreich zur Buße ermahnte; wenn ich eifrig für seine Bekehrung bethete, wenn ich durch ein bußfertiges Leben ihn wegen seiner Unbußfertigkeit beschämte, wenn ich ihn durch ein heiliges, tugendhaftes Leben von der Möglichkeit, fromm, keusch und eingezogen zu leben, überzeugte, wenn ich ihn durch erbauliche Beyspiele zur Buße, und zur Ausübung der Tugend ermunterte. Ich könnte auch manchesmal unter meinen Nebenmenschen, die sich entzweyet haben, und einander anfeinden, Friede stiften, wenn

ich durch glimpfliches Zureden versuchte, sie miteinander auszusöhnen. Verleihe mir, o JEsus! du GOtt des Friedens und nicht der Spaltung! diese Friedfertigkeit, die mich selig machet, die da machet, daß ich verdiene ein Kind GOttes genennet zu werden. Amen.

Selig sind die Verfolgung leiden, um der Gerechtigkeit willen, denn ihr ist das Himmelreich.

Ist HErr JEsus das Himmelreich derjenigen, die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen, wie du es, untrügliche Wahrheit, predigest; so hat man ja Ursach viel eher diese Verfolgung zu wünschen, als zu fliehen. Ja wir würden diese Verfolgung um der Gerechtigkeit willen wünschen, wir würden uns in derselben erfreuen, und frohlocken; wenn wir nur ein größeres Verlangen nach dem Himmel hätten; oder wenn wir diese Wahrheit lebhafter glaubten, und beßer beherzigten. Allein wir überzeugen uns von der Seligkeit der Verfolgten um der Gerechtigkeit willen nicht ernstlich, und darum, wenn wir verfolget werden, betrüben wir uns; wir klagen und wollen beklagt seyn, wir halten uns für unglück-

lich

lich und sind ungeduldig, und murren wider GOtt, und fluchen den Verfolgern. Welche Schmach thun wir der Gerechtigkeit nicht an, wenn wir so leiden. Wenn wir so leiden, so sind wir in Wahrheit unglücklich, wir leiden wie die Verdammten in der Hölle, unser Leiden ist ohne Verdienst, wir ziehen uns deinen Zorn, und dein Strafgerichte zu. HErr JEsu Christe! flöße meiner Seelen ein brünstiges Verlangen nach dem Himmelreiche ein, und verleihe ihr eine völlige innerliche Ueberzeugung, daß das Himmelreich derjenigen sey, welche um der Gerechtigkeit willen verfolget werden; und ich werde in diesen Verfolgungen nicht nur geduldig, sondern fröhlich seyn, ich werde mir aus ihnen eine Ehre machen, ich werde sie mir wünschen, damit ich dir ähnlich werde, der du so viel Verfolgung um der Gerechtigkeit willen ausgestanden hast, und damit ich mit dir dermaleinstens verherrlichet werde. Doch die gottselig in Christo JEsu leben wollen, haben nicht nöthig, sich die Verfolgung zu wünschen, die Welt wird sie ohnedem allemal verfolgen, wie der Apostel schreibt, und die Erfahrniß lehret. Nur bewahre mich, HErr JEsu Christe! daß ich zur Schmach deines heiligen Namens, und zur Schan-

de deiner heiligsten Religion nicht etwann als ein Mörder, oder Dieb, oder Lästerer *), oder fremdes Gutes begierig leide, schaffe, daß wenn ich leide, ich um der Gerechtigkeit willen, dir zur Ehre, mir aber zum Heile leide. Amen.

Vom Bethen, Fasten, Allmosengeben.

Vom Bethen. Bethen heißt mit GOtt sprechen. Wenn man als ein Mensch, und nicht als ein Papagey spricht, so weiß man, was man redet. Verbindet man mit den Worten diejenigen Gedanken nicht, derer Zeichen die Worte sind, so spricht man nicht, man träumet; hat man im Gebethe nicht diejenigen Gedanken, derer Zeichen die heiligen Worte sind, die man ausspricht, so weiß ich nicht, ob dieß nicht vielmehr GOtt spotten hieße, als bethen. Man bethet, entweder um GOtt zu loben, oder für empfangene Wohlthaten ihm zu danken, oder ihn um etwas zu bitten, oder ihm Abbitte über die begangenen Sünden zu thun.

*) 1. Petr. 4.

Wenn du mit einer vornehmen Person sprichst, so thust du es mit Ehrerbietigkeit; dankest du jemanden für empfangene Wohlthaten, so thust du es mit Erkenntlichkeit und Demuth; redest du mit deinem Vater, und bittest ihn um etwas, so thust du es mit Zuversicht, bittest du einem Freunde eine angethanene Beleidigung ab, so erkennest und bekennest du deine Schuld, du bezeigest ihm deine Reue und deinen Schmerz, du demüthigest dich vor ihm, und bittest ihn, die Beleidigung zu vergessen. Nun ist niemand vornehmer als GOtt, wenn du also im Gebethe mit ihm redest, so mußt du es mit vieler Ehrerbietigkeit thun, niemand hat dir so viel Güte erzeiget, als GOtt, weil das was du bist und hast, alles von GOttes Mildthätigkeit her ist, du mußt ihm also deine Erkenntlichkeit mit vieler Demuth bezeigen; GOtt ist der zärtlichst liebende Vater, du mußt ihn mit Zuversicht und vielem Vertrauen um das bitten, was du verlangest; GOtt ist der treueste Freund, hast du ihn beleidiget und erzürnet, so mußt du dich vor ihm erniedrigen, und demüthigen, deine Schuld erkennen, dich über deine Sünden betrüben, ihm mit Reue und Schmerz Abbitte thun, und Besserung versprechen.

Bethen heißt mit GOtt sprechen. Zu einem Gespräche wird erfodert, daß einer nicht allein rede, sondern auch den andern reden lasse; wie beschwerlich sind doch die Leute, welche nur allein reden wollen, und den andern kein Wort aufbringen lassen, da du im Gebethe mit GOtt redest, so mußt du auch hören, was GOtt mit dir reden will. GOtt redet gemeiniglich eine sehr sanfte Sprache, man höret sie nicht in dem Getümmel weltlicher Geschäfte, man vernimmt sie nicht bey dem Lärmen sinnlicher Ergötzlichkeiten, man versteht sie nicht bey dem Geräusche eitler Ehren. Willst du hören, was GOtt mit dir zu deinem Heile und Frieden zu reden beliebet, so mußt du dich von Zeit zu Zeit aller weltlichen Geschäfte, aller sinnlichen Freuden, aller eitlen Ehren entschlagen, in dein Herze einkehren, und allda in der Stille hören, was der HErr dich lehret, dir verweiset, dir befiehlt, dir anräth; dieß alles mußt du mit Danksagung annehmen, dir ernstlich vornehmen GOtt zu folgen, und ihn bitten, daß er dir seine Gnade ertheile, die dich in Stand setzet, seine heilige Einsprechungen auszuüben. Hörest du aber in dem Innersten deines Herzens, worein du dich verschlossen hast, GOtt nicht reden, so sollst du seufzen

und

und ihn bitten: Rede HErr, denn dein Knecht höret *). Du mußt eine von denjenigen Wahrheiten vor die Hand nehmen, die zu deiner Verbesserung etwas beytragen kann, du mußt sie überdenken, überlegen, und so lange von allen Seiten betrachten, bis GOtt nach seiner unendlichen Erbarmniß ein Wort in dein Herz redet, selbiges bewegt heilige Entschlüssungen, und kräftige Vorsätze zu machen. Gefällt es aber GOtt nicht, dich zu erleuchten, dich zu trösten, dich zu bewegen, so mußt du alsdenn eine solche Finsterniß und Trockenheit des Geistes geduldig übertragen, und in Demuth harren, bis es ihm gefallen wird, dich heimzusuchen und mit dir zu sprechen.

Die Wahrheiten, über die du in deinem Gebethe Betrachtungen anstellen sollst, sind die zwölf Glaubensartikel, die sieben Bitten des Vaterunsers; die zehn Gebote, die sieben Sacramenten, und andere Wahrheiten des Evangeliums. Weißt du nicht, wie du heilsame Betrachtungen anstellen sollst, so bediene dich dieser oder anderer Betrachtungen, lies selbige bedachtsam, lies sie wieder und abermal, bis du

*) 1. Reg. 3.

du die Rührung der göttlichen Gnade spürest, und alsdenn laß die Gnade ungestöret in dir würken, laß dich auf allen Seiten biegsam finden, wohin sie dich neigen will.

Da Christus will, wir sollen allzeit bethen, so wirst du dieß erfüllen, wenn du immer in der Gegenwart GOttes wandelst, und alle deine Handlungen GOtt zu Ehren verrichtest. Ueberhaupt nimm deine Zuflucht bey allen deinen Anliegen zu GOtt in dem Gebethe, dadurch suche Rath in deinen Zweifeln, Trost in deinen Aengsten, Hülfe in deinen Nöthen. Hast du Gelegenheit eine Kirche zu besuchen, wo das Hochwürdige aufbehalten wird, so begib dich in selbige, und schütte allda mit völligem Vertrauen dein Herz aus, rufe die Heiligen, besonders die heilige Jungfrau Maria an, daß sie dein Gebeth mit ihrer Fürbitte unterstütze, und zweifle nicht, daß dir GOtt durch JEsum Christum verleihen werde, was deinem Seelenheile zuträglich seyn wird. JEsus! lehre uns bethen, wir wissen nicht, was wir bitten sollen, wie sichs gebühret, laß deinen Geist mit unaussprechlichen Seufzen in uns, und für uns begehren.

Vom Fasten. Unter dem Worte Fasten werden alle diejenigen freywilligen Kränkungen verstanden, durch die das Fleisch sammt seinen Lastern und Lüsten gekreuziget, abgetödtet, dem Geiste gehorsam und unterthänig gemacht wird. Die vornehmste Absicht, die man bey den Leibskasteyungen haben soll, ist die Beugung des Fleisches unter die Herrschaft der Vernunft, damit das stolze Fleisch sich nicht der Herrschaft der Vernunft entziehe, und uns in schändliche Sünden dahin reiße, wegen welchen wir nachher von GOtt ewig verworfen, und aus seinem Reiche ausgeschlossen werden; in dieser Absicht züchtigte der Apostel Paulus seinen Leib, wie er schreibt *): Ich züchtige meinen Leib, und bringe ihn in die Dienstbarkeit, damit ich nicht selber, da ich andern predige, verwerflich werde. Hatte der Apostel nöthig seinen Leib zu züchtigen, wie vielmehr wir! Man kann die Züchtigung des Leibes noch aus andern Ursachen unternehmen, nämlich in der Absicht zur Ehre GOttes, an seinem Fleische dasjenige zu bestrafen, was man mit seinem Fleische zur Verachtung GOttes ausgeübet hat, oder aber dadurch

*) 1. Cor. 9.

durch seinen innerlichen Schmerz und Reue über die begangenen Sünden an Tag zu legen, in dieser Absicht fasteten die zu Ninive, da ihnen Jonas den Untergang androhete; in dieser Absicht ermahnten die Propheten zum Fasten, wenn sie die Buße predigten; in dieser Absicht ward von dem Volke GOttes im alten Testamente gefastet. Man kann das Fasten auch als ein Mittel betrachten, durch welches man von GOtt erhält, was man verlanget, und durch welches man sich zum Empfange der göttlichen Gnaden geschickt machet, denn das Gebeth mit Fasten ist gut, sagt die Schrift *). Als Saulus und Barnabas auf Befehl des heiligen Geistes sollten ausgeschicket werden, zu predigen, fasteten die Gläubigen zuvor und betheten, sie legten ihnen die Hände auf, und alsdenn wurden sie entlassen. Ohngeachtet unser Heiland selbst vierzig Täge und Nächte gefastet hat, ehe als er sich vom Teufel versuchen ließ, ehe als er das Predigtamt antrat, gewiß in keiner andern Absicht, als uns ein Beyspiel zu geben; so hat das Fasten dennoch unter uns, ich weiß nicht seit wenn, ob etwann seit der großen Religionserschüt-

*) Tob. 12.

schütterung vor dritthalb hundert Jahren, gar viel gelitten, und von seiner ersten Strenge eingebüßet.

Ich weiß freylich, daß das Hauptwesen der Religion nicht in dem Fasten, und in den leiblichen Kasteyungen besteht, sondern im Glauben, der durch die Liebe würket *); indessen kann die leibliche Züchtigung dennoch bey manchen ein unumgänglich nothwendiges Mittel seyn, im Glauben stärker, und in der Liebe eifriger zu werden; vielleicht kann bey manchen die unkeusche Liebe, mit der die Liebe GOttes nicht besteht, nicht anders gedämpfet werden, als durch leibliche Züchtigungen, in diesen und dergleichen Fällen ist also das Fasten, oder sonst eine leibliche Züchtigung eine Hauptsache, ohngeachtet sie nicht der Endzweck der Religion ist. Und wie können wir denn unsere Leiber zum lebendigen, heiligen und GOtt wohlgefälligen Opfer darbringen, wozu uns der Apostel durch die Barmherzigkeit GOttes, flehentlich ermahnet, wenn es nicht durch Abtödtungen des Fleisches und seiner Lüsten geschieht? O! wie

*) Gal. 5.

wie bange wird mir, HErr JEsu Christe! wenn ich dieß alles überlege, wenn ich den Apostel sagen höre *): Wir tragen allzeit das Sterben JEsu an unserem Leibe herum, damit auch das Leben JEsu an unserem Leibe offenbar werde; und wenn ich bedenke, wie sehr ich meinem Leibe schmäuchle, wie ich ihm alle Bequemlichkeit zu verschaffen bemühet bin, wie ich für das Wohlseyn meines Fleisches weit mehr besorget bin, als für die Heiligkeit meiner Seele, wie ich dem Fleische so manches erlaube, was dir misfällt, wie ich ihm beynahe gar nichts abschlage; was wird doch mit mir werden? Ich bitte dich, HErr JEsus, vertritt meine Stelle in Absicht auf die nöthige Züchtigung meines Fleisches, wo ich schone, da schlage du zu, kränke mein Fleisch, damit es der Vernunft gehorsam und unterthan sey; aber stärke mich auch mit deiner heiligen Gnade, daß ich deine Züchtigungen im Geiste der Buße annehme, und mit völliger Ergebung meines Willens in deinen Willen erdulde. Amen.

Kann

*) 2. Cor. 4.

Vom Allmosengeben.

Kann ich mein Geld wohl besser anlegen und nutzen, als wenn ich es demjenigen leihe, der niemal außer Stand kommen kann wieder zu bezahlen. Wenn ich mir damit denjenigen zum Schuldner mache, der mich nicht darum bringen kann; und der es mir nicht in geringhaltiger Münze zurück zahlen, sondern mit Hundert für Eins verzinsen will? Wenn ich damit meine Schulden tilge, die ich bey GOtt gemacht habe? Wenn ich mir damit den Himmel erkaufe? Und dieß thue ich, wenn ich Allmosen gebe; denn wer sich des Armen erbarmet, leihet dem HErrn *). Wer um Christi Willen ein Haus, oder einen Acker verlassen wird, der soll es hundertfältig wieder bekommen **), folglich auch das Geld, was man um GOttes willen den Armen giebt, löse deine Sünden mit Allmosen †); gebet Allmosen von dem was übrig ist, und siehe alles ist euch rein ††); machet euch Säckel, die nicht veralten, einen Schatz, der nicht abnimmt im Himmel, da sich kein Dieb hinzunahet, und den auch keine Motten verzehren †††). Gib,

*) Prov. 19. **) Matth. 19. †) Dan. 4. ††) Luc. 11. †††) Luc. 12.

HErr JEsus, daß ich diesen göttlichen Wahrheiten einen festen ungezweifelten Beyfall leiste, und ich werde gern Allmosen geben; ich werde es nicht aus Eitelkeit, sondern aus Liebe zu dir, und in der sicheren Hoffnung ewiger Belohnungen thun. Amen.

Von den leiblichen Werken der Barmherzigkeit.

Freylich nimmt mich Schrecken und Schauer ein, wenn ich deine Vorherverkündigung des letzten Gerichts lese, indessen schöpfe ich doch aus deiner Erzählung, und vornehmlich aus den Worten, in welchen du das Urtheil abfassen wirst, einen innigen und empfindlichen Trost, der mich kräftig antreibt, mich auf die Werke der Barmherzigkeit zu verlegen: Kommt ihr Gebenedeyte meines Vaters, besitzet das euch von Anbeginnen der Welt bereitete Reich, denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habet mich gespeiset, ich bin durstig gewesen, und ihr habet mir zu trinken geben, ich bin nackend gewesen, und ihr habet mich gekleidet, ich bin krank gewesen, und ihr habet mich besuchet, ich bin im Kerker gewesen, und ihr seyd zu mir gekommen. Warlich sage ich euch, was ihr gethan habet einem aus meinen geringsten

Brü-

Brüdern, das habet ihr mir gethan. Aus diesen deinen Worten lerne ich erstlich die tröstliche Wahrheit, daß du die Werke der Barmherzigkeit mit dem ewigen Reiche belohnen willst, gleichwie du die Unterlassung dieser Werke mit dem höllischen Feuer zu bestrafen drohest. Zweytens, daß du das Gute, was man an den Armen thut, so aufnimmst, als hätte man es an dir selber gethan, und auch so das Böse. O HErr JEsus! ich müßte dich nicht lieben, ich müßte kein Vergnügen daran haben, dir Gutes zu thun, für alles das unermäßliche Gute, was du mir erzeiget hast, wenn ich nicht den Armen Gutes thun wollte, oder ich müßte nicht wollen in den Himmel kommen, wenn ich nicht barmherzig seyn wollte. Ach ich liebe dich viel zu sehr, als daß ich dich wollte Hunger, Durst, Kälte, oder andere Drangsalen leiden lassen, ohne dich zu laben und zu trösten, und darum will ich dir in den Armen zu Hülfe kommen, so viel als es meine Umstände erlauben. Mein Entsetzen vor der Hölle, mein Verlangen nach dem Himmel ist groß, darum nehme ich mir vor, weichherzig, mild und gutthätig gegen alle meine nothleidende und unglückliche Nebenmenschen zu seyn, nur behüte mich, HErr JEsus, daß ich es nicht sey aus

Eitelkeit, aus Ruhmsucht, sondern nur aus Liebe zu dir, und aus Hoffnung und Verlangen nach dir und dem Himmel. Amen.

Von den geistlichen Werken der Barmherzigkeit.

O JEsus! wenn dir die leiblichen Werke der Barmherzigkeit so sehr gefallen, daß du sie so aufnimmst, als wenn sie an deiner eigenen Person wären ausgeübet worden, und daß du sie mit dem ewigen Reiche zu belohnen verheißest, wie einen grossen Wohlgefallen wirst du nicht erst an den geistlichen Werken der Barmherzigkeit haben, an dem: Wenn ich den Sünder durch liebreiche Verweise, durch ernstliche Ermahnungen auf bessere Wege bringe, wenn ich dem Unwissenden dich, und die Wege zum Himmelreich bekannt mache, wenn ich den Zweifelhaften durch meinen Rath zu dem bestimme, was deine Ehre und sein Heil sicher stellet, wenn ich unermüdet deine Gnade um die Bekehrung meiner irrenden Brüder anflehe, wenn ich die Betrübten mit Vorstellungen deiner Vorsehung, deiner Güte, deiner Barmherzigkeit ermuntere, und wider die Kleinmüthigkeit verwahre, wenn ich alle Unbilden, ohne mich

mich zu rächen, und zu zörnen, dulde, selbige mit Gelassenheit übersehe, und gern verzeihe. Es ist ja ein ungleich grösseres Werk einen Sünder durch kräftiges Zureden von dem ewigen Tode erretten, als einem Hungrigen sein mühseliges Leben mit Speise, Trank und andern solchen kleinen Wohlthaten fristen, und erleichtern. Es kostet mich auch mehr Ueberwindung, die Unbilden geduldig zu leiden, und die Beleidigungen zu verzeihen, als einen Fremden beherbergen, oder einen Kranken besuchen. Du, o JEsus! hast auch mehr Ehre davon, und mein Nächster mehr Nutzen, wenn ich für seine Bekehrung eifrig bethe, und ihn in seinen Zweifeln zu Rechte weise, wenn ich ihm dich, deine Wahrheiten, und deine Gebote bekannt mache, als wenn ich seinen entselten Leib begrabe; ja freylich! darum hast du auch denen, die andere in der Gerechtigkeit unterrichten, ein besonderes Ehrenkränzlein versprechen lassen, und daß sie glänzen sollen wie die Sterne des Firmaments in alle Ewigkeit. Bin ich auch, o HErr! nicht geschickt, andere in den Wegen der Gerechtigkeit zu unterrichten, oder ihnen guten Rath zu geben, oder sie zu trösten, so bin ich doch fähig für sie zu bethen, ich kann mit deiner Gnade das Unrecht ge-

duldig tragen, die Unbilden verzeihen. HErr JEsus! ich bin von der Nothwendigkeit und Richtigkeit der leiblichen und geistlichen Werke der Barmherzigkeit überzeuget, ich will sie ausüben, ich will thun, was ich kann, stärke mich, komme mir mit deiner Gnade zu Hülfe. Amen.

Von den Evangelischen Räthen.

Wir sollen, in was immer für einem Stande wir uns befinden, keusch, rein und heilig leben; die Vernunft soll über die Sinnen, der Geist über das Fleisch herrschen. Nun ist gewiß, daß es nicht schwerer sey, sich aller fleischlichen Lust gänzlich zu enthalten, als im Ehestande das gehörige Maaß, Ziel und Ordnung zu beobachten, gleichwie es leichter ist von einer niedlichen Tafel wegzubleiben, als sich zu derselben setzen, ohne einige Unmäßigkeit zu begehen. Es ist auch gewiß, daß es leichter ist, im ledigen Stande die Empörungen des Fleisches zu unterdrücken, als im Ehestande nicht auszuschweifen, gleichwie es leichter ist, ganz und gar zu schweigen, als im Reden nicht zu verstoßen. Es ist also der ledige Stand ein weit geschickteres Mittel, die

Herr-

Herrschaft über die Sinnen, und über das Fleisch zu erlangen, als der Ehestand, wie auch die Reinigkeit, Keuschheit, und Heiligkeit des Leibes und der Seelen zu behaupten. Indessen ist es niemanden verboten zu heurathen, niemanden geboten ledig zu bleiben, es sind auch nicht alle Leute berufen ledig zu bleiben, noch alle ehlich zu werden, es sind aber alle berufen keusch, rein und heilig zu leben, und allen ist die Unkeuschheit und die Sünde verboten, wer also nicht keusch im ledigen Stande leben kann, der heurathe, denn es ist besser heurathen als brennen, wer aber die Gabe der Enhaltsamkeit von GOtt erhalten hat, der thut wohl, wenn er diese Gabe in seinen Nutzen verwendet, und ledig bleibt, denn wie leicht kann es geschehen, daß er mit dieser Gabe zugleich die Keuschheit im Ehestande verscherze, daß er im Ehestande unkeusch werde, da er im ledigen Stande keusch geblieben wäre. Es ist gewiß keine kleine Sache, ein Weib haben, und leben, als hätte man keine, oder einen Mann haben, und leben als hätte man keinen, und es ist damit nicht ausgerichtet, daß man sich bey fremden Leuten nüchtern hält, so man sich doch zu Hause berauschet. GOttes Gnade stärket diejenigen ledigen Personen kräftig, welche

aus Liebe zu GOtt, um ihm desto ungehinderter zu dienen, und aus Trieben seiner Gnade, sich durch Gelübde verbinden, ledig und keusch in einem von der Kirche gebilligten Orden zu leben. Diese Gnade geuß, HErr JEsus! über die heiligen Seelen, deine Bräute, reichlich aus, welche deswegen sich in die Klöster begeben haben, damit sie dir ungehindert dienen, und an ihrem Seelenheile ungestöret arbeiten können. Verhüte, daß keine aus ihnen, zu deiner Schmach, ihre Gelübde verletze, und dir untreu werde. Mache, daß sie nicht nur ihre Leiber unbefleckt erhalten, sondern, daß auch ihre Herzen von aller unheiligen Liebe frey seyn, und nicht den Creaturen anhangen; denn was würde sie die Jungfrauschaft helfen, wenn sie in sich selbst verliebet, zu sehr für ihre Ehre eingenommen, stolz und aufgeblasen, oder dem Müßiggange, dem Essen und Trinken ergeben wären, oder sonst müßige Gespräche, unnütze Besuche, und allerley sinnliche Bequemlichkeiten liebten, alsdenn gehörten sie zu den thörichten Jungfrauen, welche du nicht kennest, welche von deinem Hochzeitfeste auf ewig ausgeschlossen werden. Mache, himmlischer Bräutigam! daß die, welche sich um des Himmels willen selbst verschnitten haben, so leben, daß

sie das heilige Lied, welches die Jungfrauen im Himmel dir allein anstimmen können, in alle Ewigkeit singen mögen. Amen.

Von der Armuth.

Es ist kein Laster reich seyn, es ist keine Sünde geehret werden, es giebt unschädliche Ergötzlichkeiten, nur sollten wir als Sünder in Rücksicht auf die Strafen, die wir verdienet haben, keinen Anspruch auf je ein Vergnügen machen; als Christen sollen wir uns von allen Geschöpfen losreißen, an nichts mit dem Herzen hängen, der Dinge, die in dieser Welt sind, uns so gebrauchen, als gebrauchten wir uns derselben nicht *), unsere Begierden und unser Wandel sollen im Himmel seyn **). Aber wo ist der Mensch, der Reichthum besitzt, ohne sein Herz daran zu hängen, der Ehren empfängt, ohne sie zu lieben, der erlaubten Lustbarkeiten beywohnet, ohne sie zu genießen, der beym Wohlergehen und Ueberflusse mit seinen Begierden im Himmel schwebet? Aeußerst selten trift man einen solchen Menschen an, dafür aber findt man viel Leute beyderley Geschlechts, welche die Ehren

*) 1. Cor. 7. **) Phil. 3.

ren der Welt, die Güter der Erden, die sinnlichen Freuden mit Füßen treten, um im Stande zu seyn, ihr Herz gegen den Himmel zu erheben, daraus sieht man deutlich, daß es leichter ist Ehren und Güter zu verlassen, als sie ohne Anhängigkeit zu besitzen, man sieht, daß alles wirklich verlassen, das leichteste Mittel ist, christlich zu leben, und das sicherste Mittel selig zu werden. Ist dieß aber nicht die ächte Weisheit, welche die leichtesten und sichersten Mittel zur Erlangung ihrer Absichten wählet? O wahre Weisen! die ihr um christlich zu leben und selig zu werden, die Welt mit ihren Ehren, Gütern und Ergötzlichkeiten verlasset, und euch in die Dunkelheit der Klöster verberget, damit euch die Ehren der Welt nicht finden, damit ihr den Gütern der Erde den Zugang versperret, damit ihr von den lermenden sinnlichen Freuden nichts höret, und sehet. Selig, und abermal selig, preise ich euch, die ihr alles verlasset, und die ihr, damit dieser euer heiliger Wille nicht mehr wanken könne, allem Eigenthume durch das Gelübde der Armuth absaget. Sehet aber auch zu, daß ihr euer Gelübde treulich erfüllet, daß ihr auch wirklich als Arme lebet, hänget euer Herz nicht etwann in den Klöstern an Kleinigkeiten, nach dem

ihr

ihr beym Eintritte in den geistlichen Stand, wo nicht Reichthum und Ehren, doch die Hoffnung dazu verlassen habet, suchet nicht in den Klöstern bequemer zu leben, als die Leute in der Welt leben, und als ihr würdet in der Welt gelebet haben, nach dem Gebote eurem Hauptgeschäfte, beschäftiget euch immer mit etwas nützlichem, so wie es arme Leute in der Welt machen, die von ihrer Hände Arbeit leben müssen. Folget dem armen, dem verachteten JEsu nach, ohne auf die Welt zurücke zu sehen, dieser wird euch in eurer Einsamkeit und Verlassenheit hundertmal mehr Vergnügen und innerlichen Trost verleihen, als die Welt mit allen ihren Reichthümern, Ehren und Lustbarkeiten vermag, und ihr werdet das ewige Leben besitzen.

Von dem Gehorsame unter einem geistlichen Obern.

Wenn ich, HErr JEsus! alles, was außer mir ist, dir zu Liebe verlasse, und meinen Leib durch das Gelübde keusch zu leben, dir aufgeopfert habe, so ist dieß alles nichts, wenn ich nicht auch mich selber verlasse, mich gänzlich verläugne, meinen Willen in deinen völlig aufgebe. Aber wie oft bin ich nicht in einzelnen Fällen ungewiß und zweifelhaft,

welches dein Wille sey; das Thun oder Lassen, und sehr oft ists mein Wille, den ich für deinen halte, und da ich denke deinen Willen zu vollbringen, so vollziehe ich meinen, daran ist die Eigenliebe, diese Feindin der Verläugnung schuld, diese hintergeht und verblendet mich oft, daß ich das für deinen Willen halte, was im Grunde mein Wille ist. Ich kann mich wider die Tücken und Betrügereyen meiner Eigenliebe kaum besser verwahren, als wenn ich meinen Willen, und mit ihm meine Einsichten durch das Gelübde des Klostergehorsams dir gänzlich aufopfere, näher weiß ich zur gänzlichen Verläugnung meiner selbst nicht zu gelangen. Die Eigenliebe geräth bey diesem Entschlusse in Verzweifelung, und die Welt hält ihn für eine Thorheit; o! daß die Eigenliebe stürbe, und die thörichte Welt weiser würde! Ist das Weltleben wohl etwas anders, als eine unaufhörliche Sclaverey? Und die Stände in der Welt, in welchen man die meiste Freyheit zu geniesen meynet, sind eben diejenigen, in welchen man die schwersten Ketten schleppet, gesetzt, es wären auch goldene Ketten, so sind es doch immer Ketten, und zwar desto schwerere; sehet die Hofleute, die Soldaten, die Ehelichen an, von wie viel eigensinnigen

und unbilligen Herren und Knechten hängen diese nicht ab. Was kostet es der Eigenliebe nicht, sich am Hofe zu behaupten, im Soldatenstande in die Höhe zu kommen, und im Ehestande ruhig zu leben, und sehr oft erreichet man in diesen Ständen mit dem allerstrengsten Gehorsame dennoch seine Absichten nicht, allein, wenn ich um deinetwillen, HErr JEsus! meinen Willen verläugne, und um diese Verläugnung recht sicher zu stellen, mich einem geistlichen Obern durch das Gelübde des Gehorsams verpflichte, und also mit Verlassung meiner selbst, dir nachfolge, da erlange ich allemal meine Absicht; denn die hundertfältige Belohnung in dieser Welt, und den Besitz des ewigen Lebens hast du in deinen Verheißungen, unendlich treuer JEsus! für diese Verlassungen versprochen.

Von den vier letzten Dingen.

Vom Tode. O mein GOtt! ich weiß nicht, was ich denken soll, bald wünsche ich mir den Tod, bald fürchte ich mich wieder vor ihm, als vor dem größten Uebel, und zwar auf eine so peinliche Art, daß mir das Geblüte in den Adern stocket, und kalte Schauer mich erschüttern. Ich darf nicht lange nachsinnen, woher diese Abwechselungen so sehr verschiedener Gemüthsregungen herrühre, so finde ich, daß sie aus einer unmäßigen Liebe zum gegenwärtigen Leben, und aus einem noch grösseren Hasse wider das Kreuz ihren Ursprung nehmen. Ich liebe dieß gegenwärtige Leben unordentlich, und darum fürchte ich mich auf eine erstaunliche Art vor dem Tode, als vor dem Ende des gegenwärtigen Lebens, ich hasse das Kreuz, und darum, wenn ich eines tragen muß, so verlange ich nach dem Tode, als nach dem Ende aller zeitlichen Plagen.

Aber lehret mich nicht die Religion, daß wenn ich die gegenwärtigen Unglücke nicht mit Geduld, und Ergebenheit in den Willen GOttes ertrage, ich ewige Unglücke zu befürchten habe? Unglücke, gegen

welche zeitliche Plagen nichts sind? Warum wünsche ich mir denn also den Tod aus Ungeduld? Um nur bald aus zeitlichen in ewige, aus kleinen in unendliche Peinen versetzet zu werden? O unvernünftige Wünsche! Oder warum entsetze ich mich denn zu einer andern Zeit vor dem Tode? Ich betrachte den Tod nicht beym Lichte des Glaubens. Der Tod trennet mich zwar von irrdischen Gütern, von sinnlichen Freuden, von eitlen Ehren, aber er führet mich zu den himmlischen Gütern, zu geistlichen Freuden, zu unvergänglichen Ehren. Der Tod reißt mich aus dem Schooße meiner Freude, aber er versetzet mich in eine weit zahlreichere Versammlung, aufrichtig und innigst liebender Freunde, die vor mir in den Himmel eingegangen sind. Er scheidet meine Seele vom Leibe, er vereiniget sie aber mit GOtt, ihrem Ursprunge, ihrem Ziele und Ende, ihrem einzigen wahren Gute. Alleine, kann ich denn nicht auch nach dem Tode in die Hölle kommen! Ja, wenn ich in Sünden sterbe, so werde ich verdammet, ich werde aber nicht deswegen verdammet, weil ich sterbe, sondern weil ich in Sünden sterbe, vor der Sünde also muß ich mich fürchten, und hüten, nicht aber vor dem Tode. Mache, o GOtt! o HErr

über Leben und Tod! daß ich alle itzt angeführte Religionswahrheiten wohl erwäge, damit sie zu allen Zeiten in mir recht kräftig würken, und ich werde mir weder aus Ungeduld den Tod wünschen, noch auch mich aus Zaghaftigkeit vor selbigem fürchten, sondern ich werde mit völliger Ergebung in deinen Willen, die gegenwärtige Unglücke gelassen dulden, ich werde von allen unordentlichen Neigungen zu den genwärtigen Dingen entblößet, dem Tode, den ich für meine Sünden schuldig bin, beherzt entgegen sehen, nach meiner Auflösung mich sehnen, fromm leben, und mit JEsu Christo dem Ueberwinder des Todes selig sterben. Amen.

Vom Gerichte. Stehen mir itzt nicht schon die Haare gen Berge, wenn ich nur ernstliche Betrachtungen über den Tag anstelle, an welchem du, Allwissender, kommen wirst, die Lebendigen und die Todten zu richten, und einem jeden nach seinen Werken zu vergelten! wie wird mir alsdenn erst seyn, wenn die ganze Natur in Unordnung gerathen, die Meere ihre rauschenden Wellen bis an die Wolken aufthürmen, wüthend und tobend über ihre Gränzen daher stürzen werden; wenn die Sonne sich verfinstern,

der

der Mond erblassen, die Sterne vom Himmel fallen, die Welt im Feuer stehen, und die Elementen vergehen werden, wenn die Posaune des Erzengels in den schröcklichsten Tönen von einem Ende der Welt bis zum andern erschallen, in die Gräber eindringen, die tiefsten Grüfte erschüttern, und die Todten zum Gerichte berufen wird; wenn die unzählbaren Todten aus der Erde, wie Ameisen, da ihr lockerer Haufen zerstöret wird, sich ohne Rang und Unterschied hervormachen, den Staub und die Verwesung abschütteln, von einer unsichtbaren Macht getrieben zum Gerichte eilen werden, ihr Endurtheil anzuhören. Und wenn erst du, nicht mehr das Lamm GOttes, nicht mehr der langmüthige GOtt, sondern der Löwe aus Judas Geschlechte, ernster und gerechter Richter! vom hohen Himmel, im glänzenden Gefolge der Engel, auf einer lichten Wolken mit Majestät und großer Kraft wirst daher gefahren kommen, und dein Zeichen, das Werkzeug unserer Erlösung, das Kreuz erscheinen, und die Bücher werden aufgethan werden, in welchen alles mit unauslöschlicher Schrift aufgezeichnet ist, was ich vom ersten Augenblicke meines Lebens böses gethan, geredet und gedacht habe, und dieß werden

alle Menschen, alle meine Freunde und Feinde lesen und verstehen. Wie werde ich denn die Blicke aller Menschen, und deren Urtheile erfragen können? Manche werden damals, wenn sie das innerste meines Herzens, und die geheimsten Handlungen entdecket sehen, vielleicht Verwunderungs-voll bey sich gedenken: Wie! dieser? den wir für so gerecht, für so keusch, für so heilig hielten! dieser hat dieß und jenes gethan, oder zu thun sich entschlossen; wie werde ich diese Blicke so vieler Menschen, diese Urtheile ertragen können, da ich itzt meine eigene Blicke, und die Urtheile dieser oder jener Person, wenn sie manchesmal etwas tiefer in mein heimtückisches Herz eindringen, nicht vertragen kann. Und deine Blicke, ewiges Licht! die das ganze Geheimniß meiner Bosheit erleuchten werden, deine Blicke, die so manche mir unbekannte Bosheit mir darstellen werden, deine drohende Blicke, wie werde ich diese ertragen können! Umsonst werde ich wünschen, daß Berge und Hügel sich über mich herstürzen möchten, mich vor den Blicken meines Richters, und aller andern Menschen zu bedecken, ich werde aushalten müssen, deine Macht wird mich zu meiner Strafe erhalten, denn sonst vergieng und

zerfiel ich in den vorigen Staub. Aber nun ist noch das Entsetzlichste zurücke, das Urtheil! Ich muß mein Nachsinnen abbrechen, so heilig es ist, ich muß zwar neue Kräfte sammlen, ehe ich mich mit meinen Gedanken an die Worte deines Urtheils wage, mit welchen du an jenem Tage wider die Sünder donnern wirst. Bey aller meiner Zaghaftigkeit trösten mich die Worte des Apostels: Wenn wir uns selbst richteten, so würden wir freylich nicht gerichtet. Wenn wir selbst unser Gewissen itzt oft untersuchten und prüften, und die Fehler, die wir bey einer solchen Untersuchung wahrnehmen, schmerzlich bereuten, an uns bestraften, selbige beichteten, und besserten, so würden wir dafür im Gerichte nichts auszustehen haben. Warum thue ich denn dieß nicht? Ja! ich will es thun, ich will täglich vor dem Schlafengehen mich selbst zur Rede stellen, ich will mir Rechenschaft über mein Verhalten abfordern, ich will die Fehler, die ich an mir gewahr werde, vor dir, o GOtt! bereuen, Besserung versprechen, sind es aber grobe Fehler, bey der ersten besten Gelegenheit beichten, und an mir durch allerhand Bußübungen rächen, so werde ich mich mit

deiner Gnade merklich bessern, und hoffentlich ein erträgliches Gericht haben. Amen.

Von der Hölle. Wie ein Kranker die eckelhaftesten Arzneyen dennoch aus Verlangen zur Gesundheit einnimmt, so kostet, HErr! es mich viel Ueberwindung an die Hölle, diese schrecklichste, aber um desto heilsamere Wahrheit zu gedenken, die in dem Urtheile enthalten ist, welches du im allgemeinen Gerichte über die Gottlosen mit diesen Worten fällen wirst: Gehet hinweg von mir, ihr Vermaledeyten, in das ewige Feuer, welches dem Teufel und seinen Engeln bereitet is..

Gehet hinweg von mir, diese Verstossung ist die gröste Pein der Verdammten, die wir in dem itzigen Zustande nicht begreifen können, itzt da wir uns so oft von dir freywillig scheiden, ohne es zu empfinden. Die Trennungen der Aeltern von ihren Kindern, des Bräutigams von der Braut, des Geizigen von seinem Gelde, des sinnlichen Menschen von dieser Welt durch einen frühzeitigen Tod, alle diese Trennungen sind nur matte Bilder und Vorstellungen der peinlichen Verstossung der Sünder

von

von dir, der einzigen Quelle unsers Vergnügens, und unserer Glückseligkeit, unserem alleinigen Ziele und Ende.

Diese Verstossung wird die Sünder in die entsetzlichste Wuth und Raserey wider sich selbst versetzen. Fraget einmal die Iscarioten, die Antiochusse, die Herodesse, und dergleichen Bösewichter, die GOtt schon in diesem Leben diese Verstoßung hat empfinden lassen, fraget sie, wie schrecklich und peinlich es sey von GOtt verstoßen zu werden.

Nein! HErr! ich will dich nicht verlassen, ich will dir immer treu seyn und anhängen, ich will die Augen ausreißen, und die Hände abhauen, die mich ärgern, ich will mich von allem losreißen, nur damit ich nicht von dir an jenem Tage verstoßen werde, denn du verstößt doch niemanden, der nur dich nicht zuvor verläßt. Vielleicht misfällt dir, o HErr! dieser Entschluß, er hat vielleicht eine gar zu knechtische Furcht zum Bewegungsgrunde, HErr und GOtt! mache, daß ich dir anhänge, und aus den heiligsten Trieben treu bleibe, und mit recht kindlicher Liebe ergeben sey.

Und wohin sollen sollen sich die Sünder begeben, die du von dir stößt? In das ewige Feuer, welches dem Teufel, und seinen Engeln bereitet ist! So ist es denn nicht Unglücks genug, von dir verstossen zu seyn, müssen noch überdieß die Sünder in einem ewigen Feuer gequälet werden? Ja, denn sie haben zwey Uebel gethan, da sie gesündiget haben, sie haben sich von dir, der lebendigen Quelle alles Guten abgewendet, und sich zu den Geschöpfen verwendet, dafür werden sie billig nicht allein ohne dich seyn, sondern auch von Geschöpfen gepeiniget werden, und zwar um so viel mehr, je mehr sie sich an den Geschöpfen zu deiner Verachtung ergötzet haben, ja es werden wohl noch die Peinen zu den sündlichen Ergötzlichkeiten, nicht nur was ihre Größe, sondern auch was ihre Eigenschaften anlanget, ein vollkommenes Verhältniß haben. Die Sünder werden von dir, gerechter Richter! zu einem ewigen Feuer verdammet werden, welches dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist. Welche fürchterliche und ängstliche Gedanken entstehen doch in meinem Gemüthe bey dem Worte Feuer, und ewig! Gedanken, die mir die Brust beklemmen, das Herz zusammenpressen, und in Kleinmüthigkeit stürzen,

oder

oder lieber gar zum Unglauben verleiten wollen. Wer ist doch unter uns, der in einem zehrenden Feuer wohnen kann *)? Der bey der ewigen Glut bleiben mag? Wie? wollte lieber meine Vernunft fragen, wie läßt sich dieß mit den Begriffen nicht nur der göttlichen Barmherzigkeit, sondern so gar der göttlichen Gerechtigkeit verbinden, daß zeitliche Verbrechen mit einem ewigen Feuer sollen bestrafet werden? Wie ist dieß möglich? Allein, du ewige Wahrheit! hast es gesaget, daß ewiges Feuer die Sünder quälen wird **).

Schweige Vernunft! wenn die göttliche Wahrheit redet, höre und glaube! sie ist untrüglich. Wenn du aber vernünfteln willst, so erforsche zuvor, von welcher Größe die Bosheit einer Sünde ist, durch welche die unendliche Majestät GOttes verachtet wird, und wenn du die Größe dieser Bosheit erwogen hast, alsdenn wird es dir nicht mehr schwer fallen, die Straffen der Hölle mit den Begriffen von der göttlichen Gerechtigkeit zu verbinden.

*) Isa. 33. **) Matth. 25.

Aber es ist, als wenn sich meine Vernunft noch nicht zum Ziele legen wollte. Es kömmt mir ein, vielleicht ist das Wort Feuer nicht im eigentlichen, und das Wort ewig nicht im strengsten Verstande zu nehmen. Vielleicht heißt ewig so viel, als eine lange unbestimmte Zeit, deren Ende uns nicht bekannt ist, und das Wort Feuer die Verstoßung von dir, die daraus entstehende Pein, und die sie begleitende Gewissensangst. Allein, so oft du, o HErr! der Unglückseligkeit der Verdammten in deinen Büchern gedenkest, so oft redest du von Abgründen, Gefängniß, Banden, Feuer, Flammen, Gluth, Hitze, Durst, Hunger, Heulen, Zähnklappern, lauter sinnlichen Quaalen, die zwar auf eine wunderbare, aber wahrhaftige Art und Weise, in unsere Seelen und Körper zugleich würken werden. Und Ewig heißt hier nicht eine lange unbestimmte Zeit, sondern ohne Ende, ohne Aufhören, immerdar, und allzeit. Den Leuten, die hier dem Worte Ewig eine andere Deutung geben wollen, und die ihre Meynung auf eine hartnäckige Weise behauptet haben, diesen hat die Kirche (die treue Bewahrerin deiner Lehre, bey der du immer bist, bis an das Ende der Welt, diese von deinem Geiste erleuchtete

Aus-

Auslegerin der Schrift) vor mehr denn funfzehnhundert Jahren schon mit dem Banne geantwortet. Also ist keine Ausflucht, die Sünder werden von dir zu einem ewigen Feuer verurtheilet werden. Und bin ich denn kein Sünder! o JEsus! erbarme dich meiner! und sey mir gnädig! ich will meine Seligkeit mit Furcht und Zittern würken. Hilf nur, sonst stürze ich in das ewige Feuer. Ich bin ja alles bereit zu leiden, Hitze und Kälte, Armuth und Elend, Verachtung und Verfolgung, Krankheit und den Tod, nur schone meiner in der Ewigkeit. O Ewigkeit! du erschöpfest alle meine Ausdrücke und Begriffe, du verschlingest alle meine Gedanken! und wenn ich erst mit dir das Wort Feuer verbinde, so betäubest du meine Seele dergestalt, daß ich nichts mehr kann, als seufzen.

Vom Himmel. Wenn ich in einer Nacht gen Himmel sehe, und wenn tausend und tausend Sterne meinem Auge entgegen blitzen, oder wenn ich an einem frühen Sommermorgen die Sonne in ihrer ganzen Pracht herauf kommen sehe, so entzücket mich dieser Anblick nicht nur anfänglich, sondern er führet mich ganz ungezwungen auf diese Gedanken:

Ist

Ist das Aeußerliche des Himmels so herrlich schön, wie vielmehr muß nicht das Innwendige desselbigen seyn. Um mir diesen Aufenthalt der Seligen so reizend vorzustellen, als nur möglich ist, so stelle ich mir ihn als den Ort vor, wo alle Thränen abgewischet werden, wo der Tod nichts zu schaffen hat, wo kein Leid zu finden ist, wo kein fürchterliches Geschrey gehöret, und kein Schmerz empfunden wird.

Ich fasse alles Schöne und Gute mit meinen Gedanken zusammen, was ich nur kenne, ich sondere davon alle Unvollkommenheiten ab, ich setze es zusammen, oder stelle es mir beysammen vor, um mir einigen Begriff vom Himmel zu machen, und doch ist dieß alles nichts gegen den wirklichen Himmel, welcher der Ort ist, an dem GOTT solche Schönheiten und Güter für die, die ihn lieben, zusammen gehäufet hat, welche kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret hat, und die niemals in eines Menschen Herz gekommen sind *). Ach freylich ist es nicht möglich, daß wir uns die entzückenden Freuden vorstel-

*) 1. Cor. 2.

stellen können, die auf uns in dem Himmel warten, denn sonst müßten wir dich itzt schon, o unendlich schöner und guter GOTT! sehen, und deiner genießen.

So unvollkommen indessen die Vorstellung ist, die ich mir von dem Himmel mache, so ist sie doch mächtig genug, in mir ein Verlangen nach dieser glückseligen Gegend zu erregen, wo alle meine Begierden werden gesättiget werden, ohne daß ich der ewig dauernden Freuden jemals satt bekomme, die aus dir, o alte und immer neue Schönheit! in meine Seele strömen werden. Packet euch ihr lärmenden Freuden dieser vergehenden Welt, und ihr schändlichen Lüste des Fleisches, die ihr nur den Durst meiner Begierden reizen, nicht aber stillen könnet, ihr wollet mir den Genuß der himmlischen Freuden streitig machen, packet euch von hinnen, ihr sollet keinen Theil an meinem Herzen haben. Ihr aber, Tugend, Kreuz und Buße, ihr seyd mir gegrüßet, und geküßet, an euch will ich mich gänzlich ergeben, denn ihr läutert meine Seele, und machet sie zum Himmel fähig, in den nichts unreines eingehet, ihr vereiniget mich schon auf Erden mit

GOtt,

GOtt, den ich ewig umarmen will, ihr bereichert mich in den Verdiensten JEsu Christi, ohne die kein Heil ist, und so schaffet ihr mich dahin, wohin alle meine Begierden, Seufzer, und Wünsche gerichtet sind.

E N D E.

Verzeichnis, einiger geistlichen Bücher,

die jeden katholischen Christen zur Erbauung dienen können; und in der

Göbhardtischen Buchhandlung

zu Bamberg und Würzburg zu haben sind.

Adam Hermeng S. J. leichter und sicherer Weg zum Himmel, in gewissen Lebensregeln und beständigen Andachtsübungen, so auf alle Tage, Wochen, Monathe und Jahre vorgeschrieben werden, zum neuntenmal gedruckt und vermehret, 8. 1754. 30 kr.

Andachtsübungen tägliche, zum Gebrauch Ihro Kaiserlichen Majestät der Königin zu Ungarn und Böhmen, zum fünftenmal gedruckt und vermehret, 8. 1755. 15 kr.

– – auserlesene, eines frommen Christen, bestehend in Morgen- Abend- Meß- Vesper- Beicht- und Commu-

muniongebethen, wie auch Tagzeiten und Litaneyen, von Francisco Peickart J. S. neueste Auflage, mit dem Creuzweg vermehret, 8. 1759. 15 kr.

Betrachtungen, auserlesene, zur heiligen Adventszeit, 8. 1764. 36 kr.

Bachner, Ammon, das Licht und die Liebe der Welt JEsus Christus der Gekreuzigte, auf dem schmerzhaften Creuzweg vorgestellt, allen Sündern zur Betrachtung und Bekehrung aufgesetzet, neueste verbesserte Auflage, 8. 1763. 40 kr.

Begrif, kurzer, auserlesener Gebethe, welche ein katholischer Christ sehr nützlich gebrauchen soll, darinnen enthalten Morgen- Abend- Meß- Beicht- und Communiongebethe, wie auch Tagzeiten, Litaneyen, Vesper- und andere Andachten auf alle Tage des Jahrs, 18. 1767. 12 kr.

Betrachtungen, christliche, aus dem Französischen, gr. 8. 1766. 30 kr.

– – geistliche, dem Menschen zur Beförderung des Heyls, 8. 1767. 10 kr.

Catechismus, biblischer, für die katholische Jugend, mit auserlesenen Exempeln der Heil. Schrift versehen, von R. P. Wiedenhoffer, S. J. 8. 1767. 30 kr.

Gnadenhimmel, marianischer, mit zwölf Sternen gezieret, d. i. andächtige Betrachtungen, Tugendübungen, Tagzeiten, Litaneyen, und andere schöne Gebethe auf alle Marianische Festtage, mit 23. Kupferstichen gezieret, 8. 1766. 45 kr.

Goffine, R. P. christkatholisches Unterrichtungsbuch, in Auslegung aller Sonn- und Festtagsevangelien, samt daraus gezogenen Glaub- Sitten- und Lebenslehren, worinnen alles dasjenige erkläret wird, was einem rechtschaffenen Christen zur Seeligkeit zu wissen und zu thun nothwendig ist, samt den Auslegungen aller Kirchenceremonien, 8. 1749 1 fl.

Lachmaurer, Mart. S. J. höchst ersprießliche Bronnquell zu dem ewigen Heil, hergeleitet aus anmuthigen Betrachtungen des so kostbaren Leidens und Sterbens JEsu Christi, für jedermann nützlich zu gebrauchen, sowohl in währender Heil. Fastenzeit als durchs ganze Jahr, mit beygefügten anmuthigen Gebethen, und zur Zeit zukommenden Stationablässen, zum drittenmal gedruckt, 8. 1755. 30 kr.

Lafitau, des Herrn Franz, Bischofs zu Sisteron, geistliche Briefe an eine Closterjungfer, 2 Theile, aus dem Französischen übersetzt, 8. 1767. 1 fl. 15 kr.

Markard, Mart. christcatholische Glaubens- und Sittenlehre zur heilsamen Unterweisung und nützlichen Gebrauch allerhand, sowohl geistlichen als weltlichen Standespersonen, 2 Theile, 8. 1756. 1 fl. 30 kr.

Neumayr, Franz, S. J. Kern des Christenthums, oder christkatholische Glaubens- und Sittenlehre in immerwährende Uebung gesetzt, ehemalen mittelst katechetischer Unterweisung der Jugend zugewendet: jezt aber durch den Druck allgemein gemacht, 8. 1765. 24 kr.

Röthenhan, P. Marquard, S. J. Andachtsübungen zu einem frommen Lebenswandel; insonderheit zur Zeit der Krankheit, und zu einem christlichen Tod nützlich zu gebrauchen, vierte Auflage, 8 1758. 30 kr.

Roxas, D. Ant. de Leben des Geistes, lehrend wie man wohl beten und sich mit GOtt vereinigen könne, samt beygefügten drey geistlichen Tractätlein: Von der Uebergebung sein selbst, vom öftern Gebrauch der heiligen Communion, und von der wahren Reu und Versicherung seiner Seeligkeit, 2 Theile, 8. 1763. 45 kr.

Segaud, Wilhelm, von der Gesellschaft Jesu, königlichen Hofpredigers, sämtliche Predigten, welche vor dem Könige in Frankreich Ludwig dem Funfzehnten zu Paris gehalten worden, aus dem Französischen übersetzt, 6 Theile, gr. 8. 1763 – 1765. 9 fl.

Vergiß mein nicht, geistliches, in welchem nicht nur allein die trostreicheste Morgen- Abend- Meß- Beicht- und Communiongebethe, verschiedene Andachten, als Tagzeiten, Litaney, Lobgesänge zu dem zarten Fronleichnam zu finden, sondern auch die Manier vorgeschrieben wird, wie man sich alltäglich bey Anbethung des allerheiligsten Sacrament des Altars zu verhalten habe, 12. 1766. 24 kr.

Druckfehler in der Vorrede zu den katechetischen Betrachtungen.

Seite 10. Zeile 18. lese würde für werde.
ibid. Zeile 24. lese kennen für können.
Seite 11. Zeile 6. lösche aus: mehr.
Seite 17. Zeile 4. lese Seminarium für Seminarien.
Seite 18. Zeile 22. lese genug für gnug.
Auf der letzten Seite des Inhalts soll der Custos heissen Kateche- an statt Gedan-

NB. Der Buchbinder beliebe erstlich Titul und Vorrede nebst dem Inhalt, sodann die katechetischen Betrachtungen, und am Ende die Rede an dem Sonntag Lätare zu binden.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Katechetische Betrachtungen, in denen der Inhalt des heiligen röm.-kath. Glaubens ...

Bamberg [u.a. 1768

Dogm. 84 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10397651-4
VD18 1440110X-001